Schützengilde
Isecke-Lichtendorf
ag, den 8. Febr. findet
Gastwirt Friedrich
e-Höppe Beisecke eine
rdentliche
ersammlung
gesordnung:
ahme neuer Mitglied.
Standswahl
bitte alle eingetra-
nnd noch einzutragen-
denkenden Mitglieder
ahlreiches Erscheinen.
Der Major
Schäfer



nnabend, 7. Febr.,
ends 8½ Uhr:
nats-
versammlung
560
hlr. Besuch erbittet
Der Vorstand.

nikum Lemgo i. Lippe
ere techn. Lehranstalt
ngenieure, Techniker,
kmstr. Staatskommiss.
Programm frei.

Elektrische
Glühlampen
Osram", in allen
Kerzenstärken,
Schalter, Sicherungen.
lektr. Bügeleisen,
Eisenkucheneisen,
Kochtöpfe
sämtl. Materialien
ür Klingelleitungen
Radio-
Apparate
usw empfiehlt
A. Tondok
Hörderstraße 6.

amstag, den 7. ds.,
ts., vormittags 9 Uhr
rd auf der Freibank das
8 Fleisch
einer Kuh
rkauft.
Pfd. 40 ₰
Schlachthof-Verwaltung.

Foxterrier
sehr guter Ratten-
fänger,
Jahralt, zuverkaufen.
Fröndenberg
Schulstr. 8 543

Ein mittleres
Ladenlokal
an einer verkehrsreichen
Stelle wird sofort ge-
sucht.
Werte Angebote unter
A.T. 487a ds. Ztg. 484

Amtl. Zutaten
für Herren- und
Damenschneiderei in
besten Qualitäten
billigst!
Großverkauf an Schneider-
meister und Schneiderinnen

Gebr.
STEIN
Schwerte

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Brand, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich: für die Schriftleitung Karl Friedrich Mirbach dorff; für die Anzeigen H. Linner, beide in Schwerte. Fernsprecher 62

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Bolzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei ein- oder höhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 32 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 7. Februar 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Verbindlichkeitserklärung.

wtb. **Bochum**, 7. Febr. (Tel.) Der zur Gehaltsregelung der kaufmännischen und technischen Angestellten des Ruhrbergbaues gefällte Schiedsspruch wurde vom Reichsarbeitsminister verbindlich erklärt. Der Schiedsspruch sieht für beide Gruppen eine Gehaltserhöhung von 10 Prozent vor.

Vernehmungen zum Haarmannprozeß.

wtb. **Hannover**, 6. Febr. (Tel.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht über bereits erfolgte neue Verhaftungen im Anschluß an den Haarmann-Prozeß unzutreffend. Es handelt sich vorläufig nur um Vernehmungen im Polizeipräsidium, die aller Voraussicht nach nicht zu Verhaftungen führen werden.

Der Kaffeepreis.

wtb **Hamburg**, 7. Febr. (Tel.) Der Verbraucherpreis für Röstkaffee wird vom Verein der Kaffee-Großhändler und -Röster, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 3,60 bis 5,— Mark für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Die Reichsmeßzahlen.

wtb. **Berlin**, 6. Febr. (Tel.) Die auf den 4. 2. berechnete Großhandelsindexziffer ist gegenüber dem Stande vom 28. 1. (140,4) um 2,6 Prozent auf 136,7 zurückgegangen.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten für den 4. 2. blieb mit 124.8 gegenüber der Vorwoche (124,4) nahezu unverändert. Für den Durchschnitt des Januar ist gegenüber dem Dezember v. Js. (122.6) eine Steigerung von 1,1 Prozent (auf 124.0) festzustellen. Die Indexziffer der Ernährung allein beträgt im Durchschnitt des Januar 136,6.

Berufung gegen die Verurteilung Kroners.

pw. **Berlin**, 6. Febr. (Tel.) Wie mehrere Blätter melden, haben die Verteidiger des Landgerichtsdirektors Kroner gegen das Urteil des erweiterten Schöffengerichts Berufung eingelegt. Berufungsinstanz ist die Große Strafkammer vom Landgericht I zu Berlin.

Die Militärkommission des Völkerbundes.

wtb **Genf**, 6. Febr. (Tel.) Die ständige Militärkommission des Völkerbundes begann ihre Beratungen über die Mittel und Wege zur Sicherung der Aufgaben der Nachforschungskommission des Völkerbundes in den besiegten Ländern. Den Beratungen liegen ein französisches und ein englisches Projekt zugrunde, die in ein gemeinsames Projekt zusammengefaßt worden sind. Ferner stellte die Kommission Instruktionen für ihre Vertreter in der Verbindungskommission des Völkerbundes bei der Beratung der Frage des privaten Waffenhandels auf.

Kommunisten in Tunis.

wtb. **Paris**, 6. Febr. (Tel.) Nach einer Agenturmeldung aus Tunis sind dort drei Führer der kommunistischen Partei unter der Beschuldigung verhaftet worden, ein Komplott gegen die Sicherheit des Staates vorbereitet zu haben.

Alt-Heidelberg in London.

wtb. **London**, 6. Febr. (Tel.) Im Garrick-Theater wurde gestern abend „Alt-Heidelberg" in englischer Sprache zum ersten Male seit dem Krieg gegeben. Die Aufführung hat den Blättern zufolge lebhaften Beifall gefunden.

Schweres Fliegerunglück in Tschechien.

wtb. **Olmütz**, 6. Febr. (Tel.) Nach einer tschechischen Nachricht aus Kremsier stürzte heute ein Flugzeug des 2. Fliegerregiments, vom Typ Fmolik, in der Brandelgasse nahe dem Bahnhof ab. Der Pilot Gefreiter Rohzenal ist tot, der Beobachter Oberleutnant Filip erlitt schwere Brandwunden und wurde ins Krankenhaus überführt, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Das Flugzeug ist verbrannt. Das 2. Fliegerregiment entsandte sofort eine Untersuchungskommission nach Kremsier.

Waffensendungen in Neapel angehalten.

wtb. **Rom**, 7. Febr. (Tel.) Im Neapeler Hafen wurden gestern 50 Eisenbahnwaggons angehalten, die mit 50 000 Gewehren und 8 Millionen Patronenhülsen beladen waren, von deren Bestimmung den Behörden nichts bekannt war. Später stellte sich heraus, daß die Munition von der Regierung von Litauen in Italien für 30 Millionen Lire bestellt worden war. Darauf wurde die Verladung der Sendung auf die Schiffe von den Behörden freigegeben.

Munitionsversteck in einer Kirche.

wtb. **Rom**, 6. Febr. (Tel.) In der Kirche eines großen Dorfes bei Piacenza entstand nach dem Messaggero ein Brand in der Sakristei, der auch auf den Dachstuhl übergriff. Während der Löscharbeiten fanden mehrere Explosionen von Handgranaten und Gewehrpatronen statt. Es konnte festgestellt werden, daß ohne das Wissen der Geistlichkeit der Speicher über der Sakristei als geheimes Munitionslager benutzt worden war.

Kommunistenverhaftungen in Athen.

wtb. **Athen**, 6. Febr. (Tel.) Infolge des Versuches kommunistischer Organisationen, in den Kasernen der Hauptstadt Propaganda zu treiben, welche die Soldaten zum Bürgerkrieg aufreizen sollte, wurde eine Anzahl Personen in Schutzhaft genommen. Zwanzig Kommunisten werden wegen Hochverrats vor Gericht gestellt werden.

Ein Negerführer verhaftet.

wtb **Newyork**, 6. Febr. (Tel.) Der Negerführer Markus Garvey, der sich selbst „Präsident der afrikanischen Republik" nennt, wurde gestern verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Kriegsbeschädigtenfragen.

VDZ. **Berlin**, 6. Febr. (Tel.) Im Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigten-Fragen gab Geheimrat Kerschensteiner vom Reichsarbeitsministerium einen Ueberblick über die Entwicklung des Versorgungsrechtes. Die Regierung sei bereit, sobald es irgend möglich sei, den Wünschen der Kriegsopfer entgegenzukommen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Versorgungsberechtigten (772 080 Beschädigte und 1 597 350 Hinterbliebene) könne leider auch jetzt nicht allen Wünschen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Rechnung getragen werden. Vor allem könne nach wie vor bei der Bemessung der Geldversorgungen die Bedürfnisfrage nicht ausgeschaltet werden. Die Versorgung der Kriegsopfer ausschließlich der Offiziere und Beamten des alten Heeres koste dem Reiche zurzeit 900 Millionen Mark jährlich.

Der Regierungsvertreter versprach dem Ausschuß, bereits in den nächsten Tagen eine kurze zusammenfassende Darstellung über den Stand der Versorgung vorzulegen.

Der Ausschuß wird alsdann in die Beratung der von den einzelnen Fraktionen gestellten Anträge eintreten.

Die Freigabe des deutschen Eigentums.

wtb **Berlin**, 6. Febr. (Tel.) Die englische Regierung hat bereits vor mehreren Jahren ein Komitee (das des Lord Blanesburgh) bestellt, das die Aufgabe hat, Anträge deutscher Staatsangehöriger auf Freigabe ihres im Vereinigten Königreich beschlagnahmten Eigentums nach bestimmten Richtlinien zu prüfen und gegebenenfalls die Freigabe zu empfehlen, sofern der Liquidationserlös dem Deutschen Reiche noch nicht gutgeschrieben wurde.

Nach den Richtlinien kann die Freigabe empfohlen werden:

1) Für im Vereinigten Königreich ansässige deutsche Staatsangehörige bis zu 1000 Pfund. 2) Für früher im Vereinigten Königreich ansässig gewesene deutsche Staatsangehörige im Falle der Not bis zu 500 Pfund. 3) Für vor dem Kriege in England ansässig gewesene Deutsche, die dort durch die Liquidation aufgelöste Geschäfte betrieben haben, sofern sie nach dem Kriege nach England zurückkehren durften, zum Zwecke der Wiederaufnahme ihrer geschäftlichen Tätigkeit in England bis zu 5000 Pfund (im Falle mehrerer Teilhaber bis zu 5000 Pfund für jeden). 4) Für auf britischem Boden geborene und in England wohnhafte Personen in unbeschränkter Höhe. 5) Für britisch geborene Frauen, die nach dem 19. Juli 1919 durch Heirat deutsche Staatsangehörige geworden sind, in unbeschränkter Höhe. 6) Für britisch geborene Frauen, die durch Heirat vor dem 19. Juli 1919 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben, bis zu 5000 Pfund Kapital und Einkommen in unbeschränkter Höhe. 7) Für Deutsche, die nach Beendigung des Krieges die Erlaubnis erhalten haben, nach England zurückzukehren, sofern sie nach Fortfall der insoweit bestehenden Beschränkung zur Naturalisierung zugelassen werden können, in unbeschränkter Höhe. 8) Für Antragsteller mit doppelter, deutscher und englischer Staatsangehörigkeit, im Falle der Not bis zu 500 Pfund, beim Nachweis besonderer britischer Sympathien in unbeschränkter Höhe. 9) Für Antragsteller, gleichgültig, ob sie in England ansässig gewesen sind oder nicht, und die aus einem in England errichteten Testament oder Ehevertrag berechnet sind, im Falle der Not bis zu 500 Pfund.

Die Erhöhung von Freigaben bis auf 1000 Pfund kann bewilligt werden, wenn es sich bei den freizugebenden Mitteln um in England von dem Antragsteller gemachte Ersparnisse handelt.

Freigabeanträge hinsichtlich des im Vereinigten Königreich beschlagnahmten Eigentums mußten bis zum 1. August 1924 eingereicht sein.

Neuerdings hat die englische Regierung sich bereit erklärt, nach den gleichen Grundsätzen Freigabeanträge auch bezüglich des in den englischen Kolonien und Protektoraten (nicht in den Dominions in Indien und Aegypten) beschlagnahmten deutschen Eigentums zu behandeln, aber für die Einreichung entsprechender Anträge eine mit dem 30. April 1925 ablaufende Ausschlußfrist gesetzt. Diese Frist gilt auch für die Stellung von Anträgen auf die Freigabe von Eigentum, das in den unter britischer Verwaltung stehenden ehemaligen deutschen Kolonien, soweit sie dem Britischen Colonial Office unterstehen (Deutsch-Ostafrika und Teile von Kamerun und Togo) beschlagnahmt worden ist.

Freigabeanträge sind an das Colonial Office in London zu richten, aber mit einem Begleitschreiben dem Vertreter des Reichsausgleichsamtes beim britischen Ausgleichsamt, Regierungsrat v. Friedberg, „Cornwall House" — Stamford Street — London S. E. zur Weiterleitung zu übersenden. Einer Wiederholung von Anträgen, die früher unmittelbar an das Colonial Office oder an das Komitee des Lord Blanesburgh gerichtet wurden, bedarf es nur, wenn der Antrag seinerzeit abgelehnt wurde und die jetzt geltenden erweiterten Richtlinien eine Freigabe zulassen. Wenn nach den Richtlinien die Notlage des Antragstellers Voraussetzung für eine Freigabe ist, empfiehlt es sich, den Anträgen entsprechende Bescheinigungen (der Gemeindebehörde oder des Finanzamtes) beizufügen. Es liegt im Interesse aller für die Freigabe in Betracht kommenden Personen, die Anträge so beschleunigt als möglich zu stellen.

Die Länder und das Reich.

wtb. **Berlin**, 6. Febr. (Tel.) Dem Amtlichen preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Finanzministerium u. a. geschrieben: Die Rede des neuen Reichsfinanzministers von Schlieben gelegentlich der kürzlichen Verhandlungen mit den Finanzministern der Länder über die künftige Gestaltung der Reichs- und Landessteuern und ihre Verteilung auf Reich, Länder und Gemeinden, fand vielfach eine Auslegung, die dem Sinne der Entschließung der Finanzminister der Länder nicht gerecht wird. Nach den eigenen Ausführungen des Reichsfinanzministers über die gegenwärtige Finanzlage des Reiches und den kommenden Reichsetat kann wohl kaum Zweifel herrschen, daß sich ein wesentlich günstigeres Gesamtbild ergibt, als beim Einzelhaushalt der Länder, besonders Preußens, der einen durch Mehreinnahmen aus den Reichssteuerüberweisungen und aus der Erhöhung der steuerlichen Einnahmen noch zu deckenden Fehlbetrag von 117 Millionen aufweist. Die Eigenschaft der Länder, als eigentlichen Träger der kulturellen und sozialen Aufgaben, erfordert, daß sie über die nötigen steuerlichen Einnahmequellen in einem Ausmaße verfügen können, welches zur Erfüllung der zahlreichen, ihnen gesetzlich obliegenden Aufgaben unerläßlich ist. Hinsichtlich der Höhe des unumgänglich notwendigen Ausgabebedarfs besteht auch zwischen den Schätzungen des Reichsfinanzministeriums einerseits und den Berechnungen der Länder andererseits kein nennenswerter Unterschied, wohl aber hinsichtlich seiner Deckung. Gerade im Hinblick auf das Erfordernis weitgehendster Schonung unseres Wirtschaftslebens ist es den Ländern schlechterdings unmöglich, den vom Reiche als Grundlage des künftigen Finanzausgleiches aufgestellten Berechnungen der voraussichtlichen Einnahmen zu folgen. Angesichts des ungedeckten Fehlbetrages, der durch die Zurückführung des vom Reiche stark überschätzten Ertrages an Realsteuern auf ein für die Wirtschaft erträgliches Maß im Haushalt der Länder entsteht, erscheint das Verlangen der Länder verständlich, jeden weitergehenden Zugriff des Reiches auf die Erträge der Reichseinkommenkörperschaftssteuer mit Entschiedenheit abzulehnen, und seine Beteiligung auf ein Maß beschränkt zu wissen, das den Ländern und Gemeinden die erforderliche Bewegungsfreiheit bei der Ausschöpfung dieser Steuerquellen gestattet. Die Inanspruchnahme von 33⅓ Prozent des Aufkommens an dem Reichseinkommen der Körperschaftssteuer allein durch das Reich müßte diese Bewegungsfreiheit auf das stärkste einengen.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich.

wtb **Paris**, 7. Febr. (Tel.) Staatssekretär Trendelenburg hat gestern vormittag mit Handelsminister Raynaldy eine längere Unterredung gehabt, in deren Verlauf die gestern übermittelten deutschen Vorschläge eingehend besprochen wurden. Von deutscher Seite wird festgestellt, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß sich noch eine Möglichkeit für die Verständigung finden lasse. Man beurteilt in diesen Kreisen die Lage keineswegs so pessimistisch, wie dies in der französischen Presse dargestellt wird, und erwartet, daß im Verlaufe der Beratungen, die fortgesetzt werden, bestimmtere Vorschläge gemacht werden können. Raynaldy verläßt heute auf drei Tage Paris. Aus diesem Grunde werden die beiden Delegationsführer ihre Besprechungen erst zu Beginn der kommenden Woche wieder aufnehmen können. Inzwischen werden die beiden Delegationen in Fühlung bleiben und das Studium der Vorschläge beiderseits fortsetzen.

Die Verwendung der Reparationsanleihe.

wtb. **Berlin**, 7. Febr. (Tel.) In einigen ausländischen Blättern wird die Ansicht verbreitet, daß die im Sachverständigengutachten vorgesehene Anleihe von 800 Millionen Goldmark dem Reiche dazu gedient habe, die Ausgaben der Großindustriellen während des Ruhrkampfes zu decken. Diese Ansicht beweist eine auffallende Unkenntnis des Sachverständigengutachtens und der im Zusammenhang damit stehenden Verhandlungen. Die 800-Millionen-Anleihe dient nach dem Gutachten 1. zu der Sicherstellung der Währungsstabilisierung, 2. zur Finanzierung der Deutschland nach dem Gutachten obliegenden Sachlieferungen. Dies ist dem Sachverständigenplan entsprechend dadurch erzielt worden, daß die Devisen, welche die Anleihezeichner eingezahlt haben, der Reichsbank zugeführt wurden. Die Reichsbank hat den Gold-Gegenwert in Reichsmark auf ein besonderes Konto der Reichsregierung eingezahlt, aus dem die im laufenden Reparationsjahr gemäß dem Gutachten sich ergebenden Verpflichtungen Deutschlands abgedeckt werden. Dieses Konto steht gemäß den Londoner Anleiheverhandlungen unter der Kontrolle des Generalagenten. Es ist also keine Rede davon, daß die deutsche Anleihe von 1924 zu einem andern als dem bestimmungsmäßigen Zwecke gedient habe oder dienen könne.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung.

vdz. **Berlin**, 6. Febr. (Tel.) Auf der Tagesordnung steht die **Einzelberatung des Etats des Reichsarbeitsministeriums** in zweiter Lesung. Die dazu vorliegenden Entschließungen sollen erst in der dritten Lesung erledigt werden.

Bei der Besprechung der sozialen Fürsorge fordert **Abg. Karsten** (Soz.) eine Erhöhung der sozialen Renten. Die jetzigen Sätze ständen in keinem Verhältnis zu der Teurung.

Abg. Dr. Moldenhauer (DVp.) hält eine gründliche Reform der Organisation des Sozialversicherungswesens für notwendig. Dadurch würden sich Ersparnisse erzielen lassen, die wiederum den Sozialrentnern zugute kommen könnten.

Abg. Andre (Z) betont, die Zentrumsfraktion wolle auch unter der neuen Regierung mit allem Nachdruck an einem weiteren Ausbau der Sozialpolitik arbeiten. Für die vollkommen Erwerbsunfähigen und die Hinterbliebenen Verunglückter müsse besser gesorgt werden. Bei der Angestelltenversicherung müsse die Gehaltsgrenze erhöht werden.

Ag. Ziegler (Dem.) bezeichnet es als das Ziel einer Reform der Sozialversicherung, möglichst hohe Leistungen mit möglichst niedrigen Beiträgen zu erreichen. Die Voraussetzung dafür sei eine wesentliche Einschränkung der Verwaltungsausgaben. Mit der Invalidenrente von durchschnittlich 14 Mark im Monat sei unmöglich auszukommen.

Abg. Behrens (DN) weist besonders auf die schwere Gefahr der Tuberkulose hin, deren Bekämpfung zu einer Volkssache gemacht werden müsse. Bei der Aufwertung dürfe man nicht an den Trägern der Sozialversicherung vorbeigehen.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) begründet einen Antrag seiner Partei, der die Angestelltenversicherung dahin abändern will, daß bei solchen Versicherten, die ihre Wartezeit abgekürzt haben, der als Pensionsreserve eingezahlte Kapitalbetrag bei der Rentenfestsetzung angemessen berücksichtigt wird.

Das Kapitel „Sozialversicherung" beim Haushaltsplan des Reichsarbeitsministeriums wird sodann in der Ausschußfassung angenommen.

Abg. Frau Schröder (Soz.) begründet sodann einen sozialdemokratischen Antrag, der eine gesetzliche Erhöhung der Mindestsätze der Wochenhilfe und Familienwochenhilfe um 50 Prozent fordert; ferner ein Gesetz wünscht, das die Wochenfürsorge aus der Fürsorgepflicht herausnimmt und wieder auf das Reich überträgt. Der Antrag wünscht weiter, daß das Washingtoner Uebereinkommen vom Reichstag ratifiziert werde, das die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft regelt.

Ministerialdirektor Gieser vom Reichsarbeitsministerium erklärt, daß das Washingtoner Uebereinkommen, das sich mit dem Schutz der Wöchnerinnen befaßt, dem Reichstag demnächst vorgelegt werden würde. Die Uebernahme der Fürsorgepflicht auf das Reich werde sich vorläufig nicht ermöglichen lassen.

Abg. Frau von Sperber (DN) tritt ebenfalls für den Schutz der Wöchnerinnen, insbesondere auch vor und nach der Niederkunft ein und weist darauf hin, daß besonders die Frauen auf dem Lande in dieser Beziehung geschützt werden müßten. (Hört, hört! links.)

Abg. Frau Lüders (Dem.) meint, solange die Fürsorgepflicht nicht zentralisiert sei, müßte das Reich darauf drängen, daß die zuständigen Gemeindestellen ihrer selbstverständlichen Pflicht in dieser Beziehung nachkommen, was in vielen Gemeinden bis jetzt nicht geschehen sei. Die Bestimmungen für die Wochenhilfe müßten in das Fürsorgepflichtgesetz aufgenommen werden.

Abg. Frau Arendsee (K) tritt dafür ein, daß das Reich die gesamten Kosten und Pflichten der Wochenhilfe auf sich nehme. Die Hebammendienste müßten für die Wöchnerinnen kostenlos sein, denn von der geringen Wochenhilfe könnten die Hebammen nicht bezahlt werden. Auch müßte die Hebammendienstpflicht eingeführt werden.

Der **Berichterstatter Abg. Hoch** (Soz.) teilt mit, daß dem Ausschuß irgendwelche Anträge, die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu ändern, in bündiger Form gar nicht vorgelegen haben. Eine Erhöhung der Summen hätte daher keinen Zweck gehabt. Die Kommunisten hätten mit ihren Anträgen nur Komödie gespielt. (Lebhafter Widerspruch der Kommunisten, Zurufe.)

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	5. Febr.		6. Febr.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Tage
Holland 100 Gulden	169.04	169.46	168.99	169.41	169.50
Buenos-Aires	1.678	1.682	1.678	1.682	1.68
Belgien 100 Fr.	21.69	21.75	21.56	21.62	81.50
Norwegen 100 Kr	64.19	64.35	64.15	64.31	112.50
Dänemark 100 Kr.	74.96	75.14	74.91	75.09	112.50
Schweden 100 Kr.	113.02	113.30	113.02	113.30	112.50
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81
Italien 100 Lire	17.47	17.51	17.42	17.46	81.00
England	20.096	20.146	20.072	20.122	22.63
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	22.73	22.79	22.60	22.66	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.96	81.16	80.94	81.14	81.00
Spanien 100 Pes.	59.97	60.13	59.93	60.07	81.00
Japan	1.613	1.617	1.613	1.617	2.03
Rio de Janeiro	0.479	0.481	0.479	0.481	1.38
Wien 100 000 Kr.	5.90	5.92	5.90	5.92	85.00
Prag 100 Kr.	12.38	12.44	12.37	12.41	85.00
Budapest 100 000	5.82	5.84	5.81	5.83	85.00
Sofia	3.05	3.06	3.05	3.06	81.00
Jugoslawien	6.75	6.77	6.76	6.78	81.00

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Der Antrag Frau Schröder (Soz.) wird darauf dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Die Entschließung des Ausschusses für Wochenhilfe wird angenommen. Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt.

Zur Besprechung kommt dann die **Beteiligung der deutschen Regierung an dem internationalen Arbeitsamt in Genf.**

Abg. Lambach (DN) wendet sich gegen die weitere Beteiligung Deutschlands an dem internationalen Arbeitsamt und gegen die Ratifizierung des Washingtoner Uebereinkommens, das schließlich doch ein Bestandteil des Versailler Schandvertrages sei. (Sehr richtig! rechts.) Die Satzungen der internationalen Arbeitsorganisation seien so eingerichtet, daß als Arbeitnehmervertreter wesentlich nur die Marxisten der einzelnen Länder in Frage kommen. Wenn aber Deutschland seine Arbeitnehmervertreter aus den Reihen der Christlichnationalen anstatt aus denen der Marxisten wählen wolle, dann würden sie durch die Marxisten der übrigen Länder überstimmt werden. Von den 230 Angestellten des internationalen Arbeitsamtes sind ganze sechs Deutsche. Das ist die Gleichberechtigung. (Hört, hört! rechts.) Die Mitgliedschaft bei der internationalen Arbeitsorganisation könne wirtschaftliche Straftaten gegen einen Mitgliedsstaat, also auch gegen Deutschland, bei Anerkennung von Beschwerden durch den internationalen Gerichtshof herbeiführen. In diesem internationalen Gerichtshof ist aber Deutschland nicht vertreten. (Hört, hört! rechts.) Da Deutschland einmal dem internationalen Arbeitsamt angehört, so muß es im Interesse seiner Würde die rückständigen Beiträge nachzahlen, aber gleichzeitig eine bessere Vertretung in dieser Organisation verlangen.

Abg. Lemmer (Dem.) hält die Mitgliedschaft in der internationalen Arbeitsorganisation für notwendig. Es sei bezeichnend, daß die Deutschnationalen jetzt als Regierungspartei im Gegensatz zu ihren früheren Anträgen für die Beibehaltung der Mitgliedschaft sind. Der Redner wendet sich dann gegen die 700-Millionen-Mark-Entschädigung, die die Regierung der Ruhr- und Rheinindustrie gewährt habe. Er richtet unter dem Beifall der Linken an die Industriellen die Frage, ob sie jetzt auch bereit seien, bei den Tarifverhandlungen auch die Wunden zu heilen, die im Jahre 1923 und im Jahre 1924 der deutschen Arbeiterschaft zugefügt worden seien. Jetzt komme es darauf an, der schematischen Verlängerung des Achtstundentages entgegenzuwirken. (Unruhe rechts.) Die Länderregierungen müßten angehalten werden, die jüngste Arbeitszeitverordnung aufrichtig durchzuführen. Ich bin von eurer (nach rechts) Belehrsamkeit und Wandlungsfähigkeit so überzeugt, daß ich glaube, wenn ihr in diesem Tempel fortregiert, so werden wir bald zu einer glänzenden Politik kommen. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Schlicke (Soz.) weist die Angriffe des Abg. Lambach gegen das internationale Arbeitsamt und gegen die Marxisten zurück.

Abg. Stegerwald (Z.) begründet einen Zentrumsantrag, der die Reichsregierung ersucht, die rückständigen Beiträge Deutschlands zur internationalen Arbeitsorganisation in einem Nachtrags-Etat nachzufordern, zugleich aber auf volle Gleichberechtigung Deutschlands innerhalb der internationalen Arbeitsorganisation mit allen Kräften hinzuwirken, insbesondere dafür zu sorgen, daß auch die deutsche Sprache als Amtssprache zugelassen wird.

Nach 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Samstag 1 Uhr vertagt, nachdem Präsident Loebe noch mitgeteilt hatte, daß der **Reichstagsabgeordnete Bauer (Soz.) sein Mandat niedergelegt hat.**

Preußischer Landtag.

VDZ. **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Der Landtag hielt heute nur eine kurze Sitzung ab. An den Unterrichtsausschuß wurden verwiesen der Antrag der Sozialdemokraten über den Schutz der Minderheiten auf dem Gebiete des Schulwesens und der Antrag der Deutschnationalen auf Einrichtung von Begabtenklassen zum Uebertritt in eine höhere Lehranstalt nach dreijährigem statt vierjährigem Besuch der Grundschule. In Verbindung mit den Uranträgen derselben Fraktion auf Zulassung des nach dem Grundschulgesetz gestatteten Privatunterrichts auch an Privatschulen.

In der Aussprache über die beiden letzten Anträge erblickten die Redner der Sozialdemokraten, der Kommunisten und auch der Wirtschaftl. Vereinigung den Versuch, auf diesem Umwege in die Grundschule eine Bresche zu legen und die aufgehobene Vorschule wieder einzuführen.

Die nächste Sitzung wird erst am Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 2 Uhr stattfinden.

Es soll dann die **Wahl des Ministerpräsidenten** und die endgültige **Wahl des Landtagspräsidiums** vollzogen werden.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages.

wtb **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages befaßte sich mit dem deutsch-siamesischen vorläufigen Wirtschaftsabkommen und empfahl dem Plenum des Reichstages, das Wirtschaftsabkommen zu ratifizieren. Der Ausschuß ersuchte die Reichsregierung, bei weiteren Verhandlungen den Grundsatz der Unantastbarkeit des Privateigentums im Bereiche der Wirkung des Versailler Vertrages zu wahren und dafür zu sorgen, daß der Ueberschuß und die aufgelaufenen Zinsen des Liquidationserlöses zwecks Schadloshaltung der enteigneten Siamdeutschen ausgehändigt werden. Von Regierungsseite wurde vorher ausgeführt, daß durch den Abschluß eines zunächst zwei Jahre laufenden Wirtschaftsabkommens der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit einer unbehinderten Betätigung in Siam verschafft werden solle. In dem Abkommen werde die Meistbegünstigung in den Fragen der Ein- und Ausfuhrverbote, der Ein- und Ausfuhrzölle, sowie in den Fragen der Bestellung von Konsularbeamten und der ihnen einzuräumenden Rechte zugestanden. In allen anderen Fragen sind die deutschen Reichsangehörigen den Siamesen gleichgestellt.

Hauptausschuß des Deutschen Städtetages.

wtb **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Die Tagung des Hauptausschusses des Deutschen Städtetages begann heute vormittag im Stadtverordnetensitzungssaale des Berliner Rathauses. Die Versammlung faßte vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Entschließung: Der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages erhebt entrüsteten Einspruch gegen die dem Versailler Vertrag widersprechende Festhaltung an der Besetzung der Kölner Zone durch die alliierten Mächte. Die deutschen Städte fühlen sich mit dem Gebiet untrennbar verbunden und erwarten mit ihm eine baldige Befreiung. Diese Entschließung wird sofort der Reichsregierung übermittelt. Die Versammlung trat hierauf in die Tagesordnung ein, welche sich zunächst mit dem Finanzausgleich befaßte wird.

wtb **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Im Hauptausschuß des Deutschen Städtetages wurde nach einem Referat des Oberbürgermeisters Mitzlaff, des Geschäftsführers des Deutschen Städtetages, zum Finanzausgleich eine Entschließung angenommen, worin Verwahrung gegen die Auffassung eingelegt wird, daß die finanzielle Lage der Gemeinden günstiger sei, als die des Reiches und der Länder, und daß die Gemeinden eine mit den Anforderungen der Zeit nicht verträgliche Ausgabewirtschaft trieben, und weiter der Darstellung der Besoldungspolitik der Gemeinden in einer Denkschrift des Reichsfinanzministeriums zum Besoldungssperrgesetz widersprochen wird. — Keinesfalls dürfe in der Zeit bis zur endgültigen Regelung des Finanzausgleichs die gegenwärtige Steuerverteilung zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden zuungunsten der Gemeinden verschoben werden. Der Deutsche Städtetag halte an der Forderung der Wiedereinführung der kommunalen Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Körperschaftssteuer fest, ebenso an einer einheitlichen reichsrechtlichen Regelung der Einkommensteuer als Grundlage der Zuschläge. Die Frage der Aufwertung der öffentlichen Anleihen müsse baldigst endgültig entschieden werden.

Die Lage der deutschen Eisenbahn.

bb **Berlin,** 6. Febr. Im Haushaltsausschuß des Reichstages verlangten bei Beratung des Etats des Reichsverkehrsministeriums (Eisenbahnabteilung) die Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten, daß die Reichsregierung dafür Sorge tragen soll, daß die bei der Beratung des Reichsbahngesetzes und des Reichsbahnpersonalgesetzes regierungsseitig gemachten Zusagen erfüllt und die neue Personalordnung der Reichsbahn dem Reichstag zur gesetzlichen Verabschiedung unterbreitet wird.

Demgegenüber verlas Reichsverkehrsminister Krohne ein Schreiben des früheren Staatssekretärs im Reichsverkehrsministerium (jetzigen stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft), Vogt, worin bestritten wird, daß die Reichsregierung seinerzeit eine derartige Zusage gemacht habe. Diese habe sonst durchaus mit der Tatsache im Widerspruch gestanden, daß nach § 22 des Reichsbahngesetzes die Personalordnung von der Gesellschaft zu erlassen ist und in diesem Gesetz dem Reichstag in keiner Weise ein Recht zur Mitwirkung eingeräumt ist. Gegen diese Aeußerungen wandten sich die Redner aller Parteien.

Ein Vertreter des Finanzministeriums teilte mit, daß die Verwaltungsratsmitglieder der Reichsbahngesellschaft jährlich 10 000 Mark bekämen, außerdem erhielten die Mitglieder des Arbeitsausschusses sowie die Mitglieder des Präsidiums, wie üblich, einen angemessenen Zuschlag für ihre besondere Mühewaltung, dessen Höhe der Redner auf einen Zuruf hin etwa auf den gleichen Betrag von 10 000 Mark schätzte.

Die Amnestieanträge.

wtb **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit den Anträgen Müller-Franken (Soz.), Schiele (DN.) und Thälmann (K.) auf Erlaß eines Gesetzes über die Straffreiheit für politische Straftaten. Der Vertreter des Reichsjustizministeriums legte dar, daß über zwei Drittel der 1921 erfolgten Verurteilungen wegen politischer Verbrechen durch Begnadigung erledigt seien. Im ganzen sei die Zahl von angeblich 7000 politischen Gefangenen, die in der Presse genannt worden sei, maßlos übertrieben. Die wirkliche Zahl betrage höchstens den zehnten Teil. — In der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurden die kommunistischen Anträge abgelehnt. In der Abstimmung über den Antrag Kahl (DVP.) und Lohmann-Altona (DN.), der die Straffreiheit auf bestimmte Straftaten beschränkt, wurde die Ziffer 1, die Straffreiheit für die 1919 im Zusammenhang mit den Unruhen in Bayern verübten Straftaten gewähren will, angenommen. Die übrigen Ziffern dieses Antrages, die sich auf die beim Kapp-Putsch und bei den März-Unruhen 1921 in Mitteldeutschland und 1923 im Zusammenhang mit der Lebensmittelknappheit begangenen Straftaten beziehen, wurden abgelehnt.

Lärmszenen im thüringischen Landtag.

* **Weimar,** 6. Febr. (Tel.) Während der Besprechung der Regelung des Volksschulwesens im thüringischen Landtag erging sich der aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossene Abg. Dinter in maßlosen Angriffen gegen seine frühere Partei, die Nationalsozialisten. Unter anderm warf er dieser Unfähigkeit vor, über die wichtigen Volksfragen überhaupt zu entscheiden, und führte dabei aus, die Nationalsozialisten seien in Wahrheit nichts anderes als eine Abstimmungsmaschine für die Rechtsparteien. Trotz des energischen Einspruchs der Rechten sowie der Aufforderung des Landtagspräsidenten, sich zu mäßigen, setzte Dinter seine Beschuldigungen unter dem ungeheuren Tumult aller Fraktionen fort. Das Ende dieser Skandalszene war, daß Dinter vom Landtagspräsidenten aufgefordert wurde, den Saal zu verlassen. Nach dem Ausschluß Dinters dauerte der ohrenbetäubende Lärm besonders der Linken an, und so sah sich der Präsident schließlich gezwungen, die Sitzung auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Ausland.

Maßnahmen zur Brotversorgung in Frankreich.

wtb. **Paris,** 7. Febr. (Tel.) Der Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den jeder Besitzer von Getreide- und Mehlvorräten, die 500 Kilogramm übersteigen, verpflichtet ist, sie anzumelden. Wenn die wirtschaftliche Lage es erfordert, kann eine Einschränkung hinsichtlich der Verwendung von Mehl in den Bäckereien erfolgen. Außerdem steht den Provinzialbehörden das Recht zu, Requirierungen vorzunehmen, sofern die Lage es erfordert. Der Gesetzentwurf sieht außerdem die Beschaffung eines Kredits von 100 Millionen Francs vor, durch den der Ankauf von ausländischem Getreide erfolgen kann. Von sozialistischer Seite ist in der gestrigen Kammersitzung der Vorschlag gemacht worden, die Regierung möge größere Quantitäten aus dem Ausland beziehen, um die Preisdifferenz zu mildern. Wie einige Abendblätter bereits heute melden, soll das Brot in Paris von 1,55 auf 1,60 Frcs. erhöht werden.

Die Handelsgebräuche.

wtb. **London,** 7. Febr. (Tel.) Das von der International Law Association eingesetzte Komitee zur Beratung der internationalen Regeln für Ueberzahl und Gefahr bei Ueberseekäufen beschloß unter dem Vorsitz des Geheimen Justizrats Dr. Kan, Berlin, die Ländergruppen über die in den einzelnen Ländern bestehenden Handelsgebräuche zu befragen. Auf Grund der Antworten soll in der im Laufe dieses Jahres in Paris stattfindenden Konferenz eine internationale Regelung beraten werden, die dem in Marseille 1926 stattfindenden Kongreß der International Law Association zur Beschlußfassung unterbreitet werden soll.

Die Gutachten über die Aufwertung.

bb **Berlin,** 6. Febr. Der Aufwertungsausschuß des Reichstages hat im vorigen Jahre eine Reihe Sachverständige über das Aufwertungsproblem gehört. Diese Aeußerungen der Sachverständigen, die in großen Zügen die Ansichten wiedergeben, die die wirtschaftlich beteiligten Kreise über die Aufwertungsfrage haben, sind ebenfalls in der gestern erwähnten Denkschrift zusammengefaßt. Die wesentlichen Ergebnisse, zu denen die Sachverständigen in ihren Gutachten gelangt sind, stellen sich wie folgt dar:

Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband: Aufhebung der Dritten Steuernotverordnung. Bei den öffentlichen Anleihen Wiederaufnahme des Zinsendienstes, wenn auch zunächst nur in beschränkter Höhe. Im übrigen Behandlung jedes Aufwertungsfalles für sich gesondert nach der sogenannten individuellen Aufwertungsmethode.

Reichsverband der Deutschen Industrie: Aufrechterhaltung der Dritten Steuernotverordnung.

Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft: Höhere Aufwertung, als in der Dritten Steuernotverordnung vorgesehen, kann die Landwirtschaft nur dann tragen, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt werden: 1. Aufwertung der Kriegsanleihen, in denen die Landwirtschaft erhebliche Teile ihres Betriebskapitals angelegt hat. 2. Einführung von Schutzzöllen. 3. Erhebliche Senkung der Steuern. 4. Starke Herabsetzung der Frachten. 5. Beschaffung ausreichender Kredite.

Deutscher Sparkassenverband: Die Sparkassen werden jede Ausgestaltung der Aufwertungsbestimmungen begrüßen, die den Sparkassen die Möglichkeit bietet, den Sparkassengläubigern, insbesondere den alten Sparern, erhöhte Aufwertungsquoten zuzuwenden.

Zentralverbandes des deutschen Großhandels, Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, die Hypothekenbanken und die Lebensversicherungsgesellschaften: Aufrechterhaltung der Dritten Steuernotverordnung.

Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine: Umwandlung der aufgewerteten Hypotheken in Tilgungshypotheken. Durch Aufhebung der Hauszinssteuer müssen die Hauseigentümer in die Lage versetzt werden, den Hypothekengläubigern höhere Zinsen, als es in der Dritten Steuernotverordnung vorgesehen ist, zu zahlen.

Bund deutscher Mietervereine: Zulassung der Aufwertung nur in dem Maße, in dem eine Aufwertung ohne Belastung des Arbeitsertrages, also aus den Ueberschüssen der Wirtschaft, möglich ist. Aufhebung der Hauszinssteuer.

Christlicher Gewerkschaftsbund: Höhere Aufwertung, als in der Dritten Steuernotverordnung vorgesehen, würde für die Wirtschaft nicht tragbar sein. Infolgedessen würde die Wirtschaft eine ihr neu auferlegte Last in Form von Preiserhöhungen und Lohnherabsetzungen auf die breite Masse der Konsumenten und Lohnempfänger abwälzen müssen. Auch bestünde bei erhöhter Aufwertung die Gefahr einer neuen Inflation, die gleichfalls die Arbeitnehmer in erster Linie treffen würde. Infolgedessen Aufwertung, so wünschenswert sie vom Standpunkt der Billigkeit auch sein mag, praktisch nicht durchführbar.

Die Biersteuer.

wtb. **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Zu den Absichten der Reichsregierung, eine Steigerung der Verbrauchssteuern einschließlich der Biersteuer eintreten zu lassen, gab der Vorsitzende des Vereins der Brauereien, Generaldirektor Ernst Jäger, anläßlich eines von diesem Verein veranstalteten Vortragsabend eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die steuerliche Belastung des Bieres an indirekten und indirekten Steuern beträgt jetzt ein Drittel des Bierpreises ab Brauerei (ein Achtel des Bierpreises). Daher müsse an die Reichsregierung die dringende Bitte gerichtet werden, von weiteren steuerlichen Belastungen des Bieres abzusehen. Die Reparationszahlungen aus dem ordentlichen Haushalt begännen erst am 1. April 1926 und betrügen im Rechnungsjahre 1926/27 zunächst 110 Millionen. Hiernach bestehe für die nächsten drei Jahre, wenn nicht noch länger, kein Anlaß zur Erhöhung der Biersteuer. Dem Gewerbe müsse Ruhe gewährt und seine Entwicklung dürfe nicht durch erneute Steuereingriffe gestört werden.

Die Finanzskandale.

pw. **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Der Berliner Lokal-Anzeiger veröffentlichte am Donnerstag abend einen Brief, der von dem Barmatschen Amsterdam-Konzern unter dem 22. September 1923 an den Reichskanzler a. D. Bauer gesandt worden war und der einen Kontoauszug für Bauer enthält, aus dem hervorgeht, daß Bauer die Summe von 850,31 Dollar gleich 1 915 700 Mark zu bekommen habe. Des weiteren wird in dem Briefe erwähnt, daß Bauer eine größere Summe in holländischen Gulden und deutscher Papiermark von Barmat erhalten habe. Wie der Vorwärts mitteilt, hat der von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingesetzte Prüfungsausschuß sofort nach Bekanntwerden dieses Briefes den Reichstagsabgeordneten Bauer ersucht, bis zur Prüfung der Angelegenheit sein Reichstagsmandat nicht auszuüben. Bauer hat zugestimmt. Bauer hat sein Mandat niedergelegt.

Die Barmatkredite der Reichspost.

wtb **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost stellte gestern in einer Sitzung nach Entgegennahme des Berichts des von ihm eingesetzten Untersuchungsausschusses über die Barmatkredite fest, daß im Zusammenhang mit den von dem früheren Reichspostminister dem Barmatkonzern gewährten Krediten gegen andere Beamte des Reichspostministeriums irgendwelche Vorwürfe nicht zu erheben sind.

Aus Nah u. Fern.

Keine Schuhmacherlehrlinge.

wp. **Bonn,** 6. Febr. Wegen Ueberfüllung des Berufes beschloß die hiesige Schuhmacherzwangsinnung im Jahre 1925 keine Lehrlinge einzustellen.

Ein neuer Raubüberfall in einem Eisenbahnzuge.

wp. **M.-Gladbach,** 6. Febr. In dem abends kurz nach 11 Uhr von Krefeld hier ankommenden Personenzuge der Strecke Krefeld—Millig M.-Gladbach wurde der in einem Abteil zweiter Klasse allein sitzende Versicherungsinspektor Herm. Jos. Pulwen von hier kurz vor der Einfahrt in die Station Niederschelp von einem aus einem Nebenabteil eintretenden etwa 20jährigen Burschen mit schwarzer Maske vor dem Gesicht zur Herausgabe des Geldes und der Schmuck- und Wertsachen mit vorgehaltenem Revolver aufgefordert. Als der bestürzte Reisende nicht sofort der Aufforderung nachkam, entriß ihm der Räuber 68 Mark in Papier aus der Westentasche sowie die Brieftasche, die er aber, als er kein Geld darin fand, zerriß und zur Erde wegwarf. Dann raubte er dem Ueberfallenen noch die Uhrkette und zog sich, ihm mit Niederschießen drohend, falls er die Notbremse ziehe, ins Nebenabteil zurück, von wo er aus dem schon langsamer in die Station einfahrenden Zug sprang und verschwand. Die sofort aufgenommene Verfolgung des Räubers blieb erfolglos. Es handelt sich zweifellos um denselben Burschen, der am Samstag abend bei Kleinenbroich eine Dame aus M.-Gladbach im Eisenbahnzuge beraubte. Die Beschreibung der Kleidung, des Revolvers usw. paßt genau auf ihn.

Schachmeister Lasker.

wp. **Aachen,** 6. Febr. Schachmeister E. Lasker spielte gestern abend hier gegen 35 Partner des hiesigen Schachklubs und der Schachvereine Eschweiler und Heinsberg gleichzeitig. Das Spiel dauerte von abends 7 bis früh 3 Uhr. Lasker machte vier Partien unentschieden und gewann alle übrigen.

Vom Zuge getötet.

wp. **Grevenbroich,** 6. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Oberschaffner Oehmen aus Kapellen, als er sich zum ersten Bahnsteig begab, um nach Kapellen zu fahren, von einem aus Köln kommenden Zuge erfaßt und getötet. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Geheimnisvoll.

wp. **Lahnstein,** 6. Febr. In der zweiten Hälfte des Monats Januar wurde, wie berichtet, am Eisenbahndamm, in der Nähe des Wasserwerkes Niederlahnstein ein junger Mann gefunden, von dem man der Meinung sein konnte, er sei entweder aus dem Eisenbahnzug herausgefallen oder herausgestoßen worden oder selbst hinausgesprungen, dann war erwähnt worden, der Vater des jungen Mannes habe ihn abgeholt und dabei erklärt, daß dieser ihm Geld entwendet und dann auf die Reise gegangen sei. Der Vater des jungen Mannes, Lehrer Böhner in Römerberg bei Kassel, teilt uns neuerdings mit, sein Sohn habe ihm keine Geldbeträge entwendet und habe auch den Ueberfall nicht vorgetäuscht. Da der junge Böhner nicht angeben kann, wie er auf den Bahndamm gekommen ist, darf man gespannt sein, ob der Vorfall aufgeklärt werden kann.

Grauenvoller Selbstmord.

wp. **Geyelsberg,** 6. Jan. Einen grauenvollen Selbstmord verübte eine Frau in einem Anfalle von geistiger Umnachtung. Sie übergoß sich mit Petroleum, zündete es an und erlitt so den qualvollen Verbrennungstod. Der auf das Schreien der Frau zur Hilfeleistung herbeigeeilte Ehemann trug schwere Brandwunden an den Händen davon.

Einbruch beim Platzkommandanten.

wp. **Oberstein,** 6. Febr. Ein Einbruch beim Platzkommandanten der Obersteiner Besatzungstruppen wurde in der Nacht zu Dienstag verübt. Es gelang bisher nicht, des Täters habhaft zu werden. Ohne weitere Diebstähle an herumliegenden Gegenständen auszuführen, tauschte der Täter lediglich Mantel und Schuhe des Kommandanten gegen seine eigenen um. Ein Versuch, den Kassenschrank zu erbrechen, mißlang.

Gattenmord.

wtb. **Berlin,** 6. Febr. (Tel.) Heute vormittag wurde der Altwarenhändler Meinicke aus der Dieckstraße in Berlin mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Nach Angabe seiner Frau soll es sich um Selbstmord handeln. Durch den Gerichtsarzt konnte jedoch festgestellt werden, daß Meinicke sich die Schußverletzung nicht selbst beigebracht haben kann. Nach Aufnahme des Tatbestandes muß angenommen werden, daß die Ehefrau ihren Mann selbst erschoß und dann Selbstmord vortäuschte. Die Frau bestreitet zwar die Tat, doch verwickelte sie sich bei der Vernehmung immer mehr in Widersprüche.

Denke auch Frauenmörder.

* **Breslau,** 5. Febr. Die Nachricht, daß der Münsterberger Mörder Denke vermutlich auch ein junges Mädchen aus Breslau getötet hat, findet ihre Bestätigung. Ferner wird neuerdings als gewiß angenommen, daß der Massenmörder noch mehrere Frauen und Mädchen ermordet hat. U. a. rechnet aller Wahrscheinlichkeit nach eine Frau zu den Opfern, die vor 15 Jahren in Münsterberg plötzlich verschwand. Seinerzeit wurde auf freiem Felde ein weiblicher Leichenteil aufgefunden. Dieses Feld gehörte damals dem Massenmörder. In dieser Angelegenheit hat ein gewisser Trautmann bereits 15 Jahre Zuchthaus verbüßt. Bei seiner vor kurzem erfolgten Entlassung beteuerte er wieder, wie in den langen Jahren seiner Haft, seine völlige Unschuld.

4 Kinder verbrannt.

wtb **Kamenz,** 6. Febr. (Tel.) Im Hause des Schneidermeisters Raab im benachbarten Ditro brach heute nacht Feuer aus. Dabei sind drei Kinder von Raab, ein Mädchen von 5 Jahren und zwei Knaben von 3 und 2 Jahren, sowie seine Pflegetochter im Alter von 13 Jahren in den Flammen umgekommen. Das Hausgrundstück sowie die daneben liegende Scheune sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Feuer im Schiff.

wtb. **Paris,** 6. Febr. (Tel.) Wie aus Antwerpen berichtet wird, ist an Bord des Dampfers Bodenwald, der von Chile kommt und mit einer Ladung Salpeter nach Hamburg gehen sollte, ein Brand ausgebrochen.

Der sindige Deserteur.

* **Paris,** 5. Febr. Vor einigen Tagen stellte sich im Pariser Polizeibureau von Batignolles ein junger Mann vor, der eine seltsame Geschichte erzählte. Er sagte, daß er Paul Grappe heiße und als Unteroffizier im 102. Infanterieregiment vor zehn Jahren desertiert sei, weil er von seinen Vorgesetzten schlecht und ungerecht behandelt worden war. Grappe ging aber nicht zum Feinde über, sondern begab sich nach Paris, wo seine Frau wohnte. Um sich vor jeder Entdeckung zu schützen, beschloß er, sich als Weib zu verkleiden. Zwei Jahre lang brachte er in der Hinterstube seiner Frau zu und lernte ein Weib zu spielen. Er ließ seine Haare wachsen, gewöhnte sich an Frauenkleider, nahm Unterricht im Nähen und verstand es, seiner Stimme einen anderen Klang zu geben. Nach zwei Jahren konnte er es wagen auszugehen und Arbeit zu suchen. Er wurde als „Suzanne Landgard" Arbeiterin für eine Damenschneiderin und verdiente Geld. Suzanne Landgard war in ihrem Viertel gut bekannt und sehr beliebt. Sie erhielt wegen ihrer etwas männlichen Allüren den Beinamen „Garçonne", wurde aber für ein anständiges Mädchen gehalten. Frau Grappe, die als Witwe des verschollenen Unteroffiziers mit der Näherin Suzanne Landgard zusammenlebte galt als die Freundin des Fräulein Landgard. Nachdem das Amnestiegesetz vom Parlament angenommen worden ist, hatte der Unteroffizier Grappe nichts mehr zu fürchten. Er zog wieder Hosen an, und meldete sich bei dem überraschten Polizeikommissar, der zunächst nicht glauben wollte, daß die brave Suzanne Landgard ein Mann gewesen war.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

Engern und Westfalen

„Herzog von Engern und Westfalen", so lautete ein Teil des Titels, den die alten Herzöge von Sachsen, wie z. B. die großen Könige Heinrich I. und Otto I. und jetzt vor 800 Jahren Lothar von Sachsen und seine stolzen Nachfolger Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe, der letzte Herzog von Sachsen, trugen. Es ist eines der allergrößten Verhängnisse und der größte politische Fehler, daß das Herzogtum Sachsen, welches sich am Rhein bis zur Oder erstreckte, im Jahre 1180 mit dem Sturz Heinrichs des Löwen zerschlagen wurde. Die deutsche Kaisergeschichte hätte einen ganz anderen Verlauf und eine andere Entwicklung genommen, wenn die sächsischen Herzöge mit ihrer bedeutenden Hausmacht an der Spitze des Reiches geblieben wären. Unsere liebe plattdeutsche Muttersprache, die jetzt wieder zu Hause und auch in der Schule gepflegt wird, hieß früher allgemein die „Sachsen"- oder Sassensprache, und was sie gewesen ist, das soll sie auch bleiben: ein Band, das alle Niederdeutschen umschlingt und vereint. Wie wir im Hochdeutschen eine Reihe von verschiedenen Mundarten haben, z. B. die bayerische, schwäbische und fränkische Mundart, so haben wir auch im Plattdeutschen eine Reihe von Mundarten. Vor 80 Jahren kam der mecklenburgische Archäologe Bisch nach Westfalen und bereiste die Gegend von Münster und Paderborn. Im Münsterschen konnte er sich gut mit den Bauern unterhalten, während er im Paderbornischen kein Wort verstand. Wie kommt das? — Wir haben in Westfalen zwei von einander ganz verschiedene Stämme, die Westfalen und die Engern. Mitten durch die jetzige Provinz Westfalen und das angrenzende Fürstentum Osnabrück läuft die Stammgrenze, von der schon Annette von Droste-Hülshoff schrieb: „Selten mögen wenige Meilen einen so raschen Uebergang hervorbringen als jene, welche die Grenzstriche Paderborns und seines frommen Nachbarlandes Münster bilden." Den Hauptgrund dieser Verschiedenheit bildet die Stammesverschiedenheit in Körperbau und Sprache. Dann aber kommt noch eine historische Begebenheit hinzu, welche stark mitspricht. Karl der Große ließ während der Sachsenkriege Männer, Weiber und Kinder der Sachsen wegschleppen und verpflanzte wallonische Franken in die Gegend südlich von Paderborn. Wie sollte eine so echte und ausgeprägte Westfalin wie Annette von Droste-Hülshoff den Unterschied der beiden Stämme so scharf und markant hervorgehoben haben, wenn hier nicht nur eine körperliche, sondern auch eine Wesensdifferenz vorläge! Von den Bewohnern des Münsterlandes urteilt ein Geograph aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts: Hohe, kräftig gebaute, breitschultrige, schlanke Männer waren die Regel bei den Mitgliedern der Münsterischen Ritterschaft in den altbürgerlichen Familien und auf den Schultenhofen. Seltener sah man sie in den kleinen Landstätten wie auf dem platten Lande bei den Bewohnern der Kotten. Von den münsterschen Frauen urteilt derselbe Beobachter: „Der Reisende hat nie so schöne Weiber gesehen wie unter den ritterschaftlichen Familien des Münsterlandes, in den altbürgerlichen Familien der Stadt wie auf den Schultenhöfen des Oberstiftes Münster." Von den Paderbornern sagt Annette von Droste-Hülshoff: „Nicht groß von Gestalt, hager und sehnig, mit scharfen, schlauen, tiefgebräunten Zügen, fehlt dem Paderborner nur das brandschwarze Haar zu einem entschieden südlichen Aussehen. Die Männer sind oft hübsch und immer malerisch, die Frauen haben das Schicksal der Südländerinnen, eine frühe Blüte und ein frühes Alter." Mag bei diesen Schilderungen der Bewohner der beiden Bistümer manches übertrieben sein, jedenfalls steht die starke Stammesverschiedenheit fest. Sie äußert sich am stärksten in Charakter und Sprache. Der Paderborner, welcher mit Lippern und Ravensbergern dem Engernstamm angehört, ist beweglich und lebhaft, während der Bewohner des Münsterlandes etwas Ruhiges und Gesetztes in seinem Wesen hat. Nun aber die Sprachverschiedenheit. Der Paderborner sagt: Sliut de Duür teo, Luüt, de Swuine kuomt int Hius; der Münsterländer: Sluit de Dör tou, Därne (Wicht), de Swine kuomt int Hus. Von der ehemaligen Grafschaft Mark gehört der nördliche Teil mit Dortmund, Bochum, Essen zum westfälischen Sprachbereich, während der südliche Teil mit Unna, Soest und Iserlohn (also auch Schwerte) entschieden den engerischen Sprachcharakter trägt. Mit der ihm eigentümlichen Zähigkeit hält der Westfale überall an dieser Sprachverschiedenheit fest.

Dr. E.

Sonntagsgedanken.

Von der Andacht.

Von Reinhold Braun.

„Andacht!" Die Schönheit des inwendigen Lebens, sein stiller, durch alle Schwankungen der Zeit bleibender Glanz, die Stärke und Treue, die Mächtigkeit des Herzens blühen nicht zuletzt aus der Summe andächtiger Stunden und Augenblicke.

Das Leben des schöpferischen Menschen ist ohne das Erlebnis der Andacht gar nicht zu denken.

Und ebenso das Leben des wahrhaft liebenden Menschen nicht!

Der erste Augenblick einer tiefen, großen Liebe ist immer Andacht gewesen! Das Liebes-Erlebnis durch ein ganzes Leben hindurch ist wie von Gold durchflochten, den Wundern immer neuer Andächtigkeiten! — —

Wem zum ersten Male sein eigen Kind in den Arm gelegt wurde und dabei nicht ganz tief durchglüht war von dem geheimnisvollen Strom andächtiger Empfindung, der sage nicht, daß er ein Mensch, im Vollwerte ist! — —

Andacht ist nie ein Zeichen von Schwäche und Schwächlichkeit, sondern von großer Kraft, vom Siegtum der Seele!

Andacht ist die Offenbarung hoher seelischer Fähigkeiten, ist Blüte aus innerster Meisterschaft!

Der andächtige Mensch ist der mit innerem Wunder unerschöpflich Gesegnete! — Aus der Fähigkeit, das Ewige zu fühlen, es als die Wirklichkeit des Tiefsten in sich zu erleben, aus solcher Zeitlosigkeit ist er der Beherrscher des Augenblicks, ist er in großen und gefahrvollen Augenblicken der glückhaft und mächtig Gegenwärtige! — —

Seine Sich-Selbst-Versenkungen werden seines Lebens Erhöhungen. Seine in Andacht gesammelte Kraft wird Strom zu Taten lichtvollster Art!

Aus Andachtsfähigkeit wird solch ein Mensch reich, und sein Leben blüht wie in tausend Gnaden. Immer ist er innerste, ewigkeitsvolle Bewegung. Und er bleibt es bis an den Schluß seiner Tage! Immer weiß er sich eingeborgen in ein großes Unsichtbares und göttlich Mächtiges! — —

Was vom einzelnen gilt, gilt auch von einer Gemeinschaft und einem Volke. — Gemeinschaft schlechthin ist ohne das Element der Andacht unmöglich; denn Andacht ist auch das Sich-Emporheben zu einem Ideal zu nennen. N

Andacht in einem ganz tiefen Sinne ist nicht an die Kultstätte gebunden. In einer Kammer voll Oede kann ich über den Worten eines Großen reinste Andacht empfinden. Aber es darf nicht verkannt werden, daß die heiligen Stätten Helfer zur Andacht sein wollen und wirklich sind. Da, wo die Seele und Sinne in eins klingen, ist tiefe, wahre Andacht, oder wir müssen so andachtsmäßig sein, daß die Sinne gleichsam im Seelischen untergehen, daß sie sich gleichsam nach außen gefühllos machen. —

Andacht! Wenn wir nun das Gesagte in das Gegenteil kehren, wenn wir uns den andachtslosen Menschen und ein andachtsloses Volk betrachten! Wird da nicht das Wort „Andachtslosigkeit" zu einem Urteil, das betrüben muß! Wieviele Menschen unserer Zeit können nicht anders als über das Wort „Andacht" hohnzulächeln! Es mindestens aber mit einer überlegenen, kühlen Gebärde abzutun!

Nun, sie richten sich selbst!

O, daß die doch noch große, stille Gemeinschaft derer in Deutschland, die andächtigen Herzens sind, still aber mächtig am Werke sei, in den vielen anderen wieder den Sinn für Andacht zu erwecken, mit ihnen Wege ehrlicher Liebe zu gehen und ihnen zu zeigen, daß es nur die Güter höherer Art sind, die unser Leben wirklich reich machen und das Glück bergen!

Unendlich viele Wege, auch viele vergebliche, müssen gegangen werden!

Aus Andacht zur großen Inbrunst echter Menschenliebe! Zu solcher Größe der Anschauung müssen wir erwachen aus Andacht! Dann hat sie uns wirklich gesegnet!

Aus den Provinzen.

Ein Sturz mit dem Auto.

Hohenlimburg, 5. Febr. Auf der Landstraße, unweit der Donnerkuhle, fuhren einige Damen und Herren in einem Auto. Da kam ein Lastauto daher, dessen Führer anscheinend betrunken war, und nicht mehr auszuweichen wußte. Um ein Unglück zu vermeiden, versuchten sie rechts an dem schwankenden Ungetüm vorbeizukommen und gerieten dadurch an einen Baum, so daß das Auto sich überschlug und die Insassen hinausgeschleudert wurden. Die beiden Damen kamen mit einigen Schrammen und dem Schrecken davon. Einer der Herren fiel sich die Pulsader auf. Der Führer des Lastautos suchte das Weite, so schnell er konnte, und entkam unerkannt.

Selbstmord.

Arnsberg, 5. Febr. Unterhalb des Eichholzes wurde die Leiche eines gutgekleideten zwanzigjährigen Mädchens aus dem Mühlengraben gezogen. Die Personalien der Toten sind bisher unbekannt.

Schülerselbstmord.

Marl, 5. Febr. In einem Anfall von Schwermut hat sich ein Schuljunge in der Bauerschaft Lippe in der elterlichen Wohnung erhängt.

Ein Geschäftslokal ausgeräumt.

Marl, 5. Febr. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde zur Nachtzeit in einem Wäschegeschäft verübt. Die bisher noch nicht ermittelten Diebe drangen durch ein Fenster in das Geschäftslokal ein und erbeuteten Kleider, Strickjacken, Wäsche u. Strümpfe im Gesamtwert von annähernd 3500 Mark.

Todessturz.

Siegen, 5. Febr. Auf der Grube Storch und Schöneberg stürzte der Bergmann Gust. Schmidtgen 30 Meter in die Tiefe und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Von einem Eisenbahnzuge getötet.

Barmen, 5. Febr. Gestern vormittag 8 Uhr wurde an der Strecke Schwelm—Barmen-Rittershausen unmittelbar neben dem Gleis die Leiche einer vom Zuge überfahrenen männlichen Person gefunden. Die Leichenstarre war schon eingetreten. Nach vorgefundenen Briefen scheint Selbstmord vorzuliegen. Die Leiche wurde von der Polizeibehörde übernommen.

Eisenbahnunfall.

Elberfeld, 5. Febr. Auf dem Bahnhof Elberfeld-Varresbeck liefen beim Rangieren infolge falscher Weichenstellung einige Güterwagen in ein falsches Gleis und trafen auf andere in diesem Gleise stehende Güterwagen. Sechs an dem Gleis arbeitende Bahnunterhaltungsarbeiter wurden von den Wagen angefahren. Fünf davon erlitten leichte Verletzungen, einer schwerere, anscheinend innere Verletzungen. Der Schwerverletzte wurde ins St. Josefshospital übergeführt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Großfeuer.

Gummersbach, 5. Febr. Durch ein größeres Schadenfeuer ist die Fabrik Potthoff mit allen Fertigfabrikaten und Maschinen vollständig niedergebrannt. Der Brandschaden ist sehr bedeutend.

Aus dem Gerichtssaal.

Hinrichtung eines Mörders.

Im Hofe des Gerichtsgefängnisses Landsberg an der Warthe wurde in den letzten Tagen der Schwellenbauer Karl Schatz, der beim Wildern angetroffen wurde und dann den Hegemeister Schulz im Forstbezirk Schweinsbrück erschossen hat, hingerichtet.

Zuchthaus für einen Heilkundigen.

Münster, 4. Febr. Zu 6 Jahren Zuchthaus wurde vom hiesigen Schöffengericht der Tierheilkundige Loks aus Ahaus wegen Verbrechens gegen § 218 des R.-Str.-G.-B. verurteilt. Loks, der schon wegen des gleichen Verbrechens eine längere Zuchthausstrafe verbüßt hat, hatte sich in drei Fällen zu verantworten, von denen einer wiederum den Tod einer behandelten Person zur Folge hatte. Außer

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

63. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde später spähte sie in den Korridor hinaus. Im Seitenflügel befand sich ein turmartiger Vorbau, der ein großes, schönes Gemach bildete, von dem man einen weiten Ausblick hatte.

Dort fanden verabredetermaßen ihre Zusammenkünfte mit Egon statt.

Unter dem Vorwande, daß er dort Studien treibe, ließ er den Raum täglich heizen. Niemand durfte ihn stören.

Blanka aber machte von ihrem Vorrecht, dort erscheinen zu können, so oft es ihr beliebte, nur sehr selten Gebrauch, trotzdem sie wußte, daß sie jederzeit hochwillkommen war.

Sie traf Egon heute in einer so ungeduldigen Stimmung, daß ein Aufeinanderplatzen kaum zu verhüten war.

„Du machst mir Vorwürfe über Vorwürfe!" rief er, „und täglich muß ich deine Ungnade fühlen. Zur rechten Zeit aber handelnd einzugreifen, das hältst du nicht für nötig. Nun trage auch die Folgen und mache mich nicht wieder verantwortlich."

Der ungerechte Angriff empörte Blanka sehr. „Glaubst du etwa, ich hätte den Freiherrn an seiner Abreise hindern können?" gab sie heftig zurück; „deine Kusine wird ihn abscheulich behandelt haben, daher die eilige Flucht. Laß mich, bitte, Anneliesens Hochmut nicht entgelten!"

„Das sollst du auch nicht, Liebling, gewiß nicht. Verzeihe nur, aber ich bin zu ärgerlich," begütigte Egon. „Woher weißt du, daß Romar fort ist?"

„Da — ich fand soeben erst die Karte. Mich wundert nur, daß er es für nötig hielt, die äußere Form der Höflichkeit mir gegenüber zu wahren."

„Horst ist ein echter Edelmann, und niemals wird er die einer Dame gebührende Rücksicht außer acht lassen. Du grollst ihm nur, weil es ihm nicht gefiel, sich an deinen Triumphwagen zu spannen."

Mit der Miene einer beleidigten Königin floß Blanka zur Tür. „Du hast es darauf abgesehen, mich zu kränken; du bist ein Barbar!"

Auf seinen Armen trug Egon sie ins Zimmer zurück. „Sei nicht so unverständig, süße, kleine Frau, mein Groll richtet sich gegen Anneliese, und auf dich bin ich rasend eifersüchtig, daran trägst du selbst die Schuld. Luft war ich gestern für dich, rein Luft. Bekenne, daß du alle meine zarte Aufmerksamkeit mit schnödestem Undank gelohnt hast."

„Nein, Egon, durchaus nicht. Ich habe nicht Lust, vor der Welt eine alberne Rolle zu spielen. Da du mich als deine Gemahlin nicht gelten läßt, bin ich eben nur Pensionsfreundin, und als solche berechtigt, mich zu amüsieren und die Huldigungen deiner Gäste entgegenzunehmen. Wäre ich ebenso spröde und abweisend wie Anneliese, hätte vielleicht die gesamte Gesellschaft sehr bald, ebenso wie der gute Romar, in fluchtähnlicher Weise das Haus verlassen."

„Ihr Frauen seid schrecklich!" rief der Graf zwischen Lachen und Aerger kämpfend. „Aber darin hast du recht, Anneliese hat Horst fortgetrieben, er hat ihr gestern in aller Form einen Antrag gemacht, und sie wies ihn kurz und bündig ab, nicht einmal von einer Bedenkzeit wollte sie hören."

„Das alberne Ding!" rief Blanka, „solche Torheit!" Ihre Augen sprühten, fassungslos sah sie den Grafen an. Sie hatte so fest mit dieser Heirat gerechnet. Wie anklagend hob sie die Hände, Tränen des Zornes drängten sich in ihre funkelnden Augen.

„Nun, kannst du mir nachfühlen, was ich seit gestern gelitten? Romar hätte auf möglichste Beschleunigung der Vermählung bestanden, dann wären wir die lästige Aufpasserin los gewesen, die uns überall im Wege ist."

„Sie wird ihn heiraten!" rief Blanka drohend, „sie wird, oder — — doch erzähle ausführlich, damit wir überlegen, was geschehen kann."

Egon berichtete. „Ich selbst ermunterte Horst, sein Heil zu versuchen, Anneliese schien so fröhlich zu sein; ich glaubte, man müsse die Gelegenheit wahrnehmen, und Horst mag derselben Meinung gewesen sein. Aber Anneliese nahm ihm alle Hoffnung. Da entschloß er sich zur Abreise. Freilich ist er bereit, jeden Tag zurückzukehren; es liegt also nur daran, meine Kusine seinen Wünschen geneigt zu machen."

„Du mußt sogleich zu ihr gehen und sehr energisch mit ihr sprechen. Ich komme dann wie zufällig dazu und werde gleichfalls mein Möglichstes tun. Und gibt sie nicht nach —"

Egon lachte hart auf. „Spanne deine Hoffnungen nicht zu hoch — in diesen ruhigen Frauen, die vor jedem Hervortreten zurückschrecken, lebt ein eiserner Wille. Und zwingen können wir sie nicht."

„Aber wir können sie in einer Anstalt unterbringen — unvernünftige Geschöpfe sperrt man eben ein!"

„Um Himmels willen, woran denkst du?" rief Egon entsetzt.

„An das Naheliegende, mein Freund, an etwas worauf du natürlich nicht gekommen wärest."

„Und was niemals zur Ausführung gelangen wird. Ich bitte dich, solche Gedanken weit von dir zu weisen, Blanka. An einem Unrecht beteilige ich mich nicht, mein Gewissen ist ohnehin belastet genug."

„Dein Gewissen —? Etwa durch die unstandesgemäße Heirat mit mir?" fragte sie spitz.

Er beruhigte sie mit einem Kuß. „Nein, nein, du hast es nicht nötig, derartige Bemerkungen auf dich zu beziehen."

„Aber du opponierst, wo du irgend kannst. Sobald ich einen Beweis deiner Treue und Ergebenheit erwarte, wirst du unnahbar."

„Ein Unrecht begehe ich nicht!" bestätigte er noch einmal, „am allerwenigsten gegen Anneliese; Onkel Harold hat sie in meinen Schutz gegeben, und er soll sich in seinem Vertrauen nicht getäuscht haben."

Schon in der Tür stehend, wandte er sich noch einmal um. „Also, ich gehe jetzt zu Anneliese, komm', bitte, in längstens 10 Minuten nach."

Die Komtesse fühlte sich von unendlicher Traurigkeit bewegt. Ein paar Stunden war sie am gestrigen Abend so recht von Herzen froh gewesen; warum mußte der Freiherr die verhängnisvollen Worte aussprechen? Sie hatte gewiß nichts zu seiner Ermutigung getan.

Da lag die Karte vor ihr mit den kühl höflichen Abschiedsworten, die sie vorwurfsvoll anzublicken schienen.

Sie ging ihrem Vetter wie in halbem Schuldbewußtsein entgegen. „Konnte nichts deinen Freund von seiner Abreise zurückhalten, Egon? Er fühlte sich doch so wohl hier. Und uns allen wird er fehlen."

„So rufe ihn zurück, Anneliese, denn nur du hast ihn fortgetrieben."

„Wir wollen beraten, was geschehen kann, um ihn zur Rückkehr zu uns zu bewegen. Wenn wir alle unsere Bitten vereinigen, dürfte er kaum widerstehen."

„Du mußt dein Unrecht gutmachen, Anneliese, was hast du gegen Horst einzuwenden? Er ist eine glänzende Partie."

„Und was noch viel mehr wert ist, der beste, liebenswürdigste Mensch, Egon, ich bin ihm gut, in Freundschaft zugetan, aber mein Herz —", sie seufzte tief, „du weißt ja, wieviel Kummer ich um meine Liebe gelitten." (Fortsetzung folgt.)

der 6jährigen Zuchthausstrafe wurden dem Angeklagten noch die Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Personen, die seine Hilfe in Anspruch genommen hatten, darunter ein Ehepaar, erhielten 4—9 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

—oo—

Kritisch-sathrische Wochenschau.

Schwerte, den 7. Februar.

Nun sind die „Inventur-Ausverkäufe" endlich zu Ende. Bei dieser Gelegenheit ist mir aufgefallen, warum es mit der Reklame dafür immer „tur" heißt, wo man doch auch sagt Inventar, nämlich wenn einer was besitzt an Inventar, also weshalb nicht „Inventar-Verkauf", wo einer doch sein „Inventar" aus dem alten Jahr los zu bringen sucht, um sich wieder neues Inventar zuzulegen. Aber mit der Reklame ist das nun mal so ein eigen Ding.

Wenn zum Beispiel ein Geschäftsmann seine Husten-Karamellen-Reklame, die er doch von der liefernden Firma gratis und franko zugeschickt bekommt, in seinem Schaufenster recht auffällig ausstellt, um dadurch seinen Umsatz zu erhöhen, so kann ihm das gewiß kein Mensch verdenken. Und doch kann es vorkommen, falls eine gerade etwas empfindliche Kundin an dem Geschäft vorbeigeht und sich an einer etwaigen „Fratze" entsetzt, daß der Geschäftsmann behördlicherseits darauf aufmerksam gemacht wird (vielleicht im Interesse einer gesunden Vermehrung der Bevölkerung der Stadt), die „anstößige" Reklame aus seinem Schaufenster herauszunehmen. Als Ersatz finde ich es dann allerdings sehr richtig und angebracht, neben einem geschmackvollen Bilde eines wackeren Bergmannes die unter den erwähnten Voraussetzungen einzig und allein in Frage kommende Reklame eines Kindernähr-Präparates (Lebertran-Emulsion) zu forcieren. Denn — wat dem Een sin Uhl, is dem Annern sin Nachtigall!

Aber ich wollte ja beim „Inventur"-Ausverkauf bleiben (übrigens, ob wohl ein „Preisausschreiben" die Frage klären würde, ob „tur" oder „tar" das Richtigere sei?) und hier den geehrten Lesern mitteilen, wie ich bei solchem Inventar-Ausverkauf „reingefallen" bin!

In dem Hause, in dem ich wohne, haben wir zwar allen möglichen „Komfort", der auf dem Lande denkbar ist, — obwohl meine Frau oft zu mir sagt: „Komm' fort" aus diesem Hause — und wenn auch eine eigentliche Gasleitung im Hause liegt, so geht sie leider nicht bis zu meiner Wohnung.

Die Küche, die zu meiner Behausung gehört, ist auch leider so klein, daß an eine eigene Zubereitung der Mahlzeiten nicht gedacht werden kann: nicht einmal ein Herd hätte darin Platz; wir essen deshalb außerhalb. Das Frühstück jedoch des Morgens, das muß schon wohl oder übel selbst bereitet werden, und dazu dient ein Spirituskocher. Ein elektrischer Kochapparat wäre praktischer, bequemer, geruchreiner (weil -los), aber das leidet der Vermieter nicht, da ich ihm dann zu hohe Stromverbrauchsrechnungen verursachen würde. Nun kann man leider einen Spritkocher nicht durch bloßes Umdrehen eines Schalters, wie beim „Elektrischen", in Gang setzen. Es muß zuvor ein Streichholz in Aktion treten, und ein solches ist gewöhnlich nicht zur Hand.

Ich bin Nichtraucher und habe daher nicht wie alle übrigen Herren meines Bekanntenkreises irgend so ein feuerspeiendes Instrument bei mir, trage nie Streichhölzer in der Tasche und besitze auch nicht eines jener modernen „Knipsfeuerzeuge", die nie funktionieren, wenn man sie gebrauchen will.

Um nun aber dem Uebelstand endlich einmal gründlich zu Leibe zu rücken, dachte ich angestrengt darüber nach, wie das geschehen könnte, und da fiel mir ein: ich habe einmal, ich weiß nicht mehr wo, ein Ding gesehen — ja, wie soll ich es beschreiben? Es war aus Metall, hing an der Wand und faßte eine Streichholzschachtel, so, daß die Zündfläche benutzbar blieb, aber die Schachtel energisch festgehalten war.

Als ich der Verwalterin meines Haushalts dieses Gerät beschrieb, zog ich mir eine Belobung zu — was selten geschieht —, und ich erhielt den Auftrag, anläßlich meines nächsten freien Nachmittages nach Dortmund zu fahren und eine solche Vorrichtung im Warenhause zu erwerben, denn dort war ja „Inventur-Ausverkauf".

Das Warenhaus, dem ich den Einkauf zugedacht hatte, erfreute sich zur Zeit meines Besuches eines lebhaften Kundenandranges. Nachdem ich gewartet hatte, bis sieben vor mir eingetretenen Damen die wünschenswerten Auskünfte durch den Türhüter erteilt waren, stand ich selbst, nicht ohne schamhaftes Erröten, vor dem Gewaltigen und versuchte, ihm meine Wünsche zu erläutern; er sollte mir sagen, nach welchem Stockwerk und zu welcher Abteilung ich mich zu begeben habe. Trotzdem ich meine Rede ausgiebig durch erklärende Hand- und Armbewegungen unterstrich, hatte der Portier nicht die leiseste Ahnung von dem Ziele meiner Kauflust. Er rief einen freundlichen Jüngling im Gehrock zu Hilfe. Und der Gehrock entschied nach kurzem Nachdenken: „Der Herr wünscht einen Streichholzhalter. Dritter Gang links, vierter Fahrstuhl rechts, fünftes Stockwerk, Bijouterielager."

Ich zog mein Taschenbuch, stenographierte, dankte und begab mich auf den Weg.

Zehn Minuten später stand ich im Bijouterielager vor einer freundlichen Blondine, die erst dann unfreundlich wurde, als ich das Wort „Streichholzhalter" aussprach. „Nein," hauchte sie mit stolzem Achselzucken, „Streichholzhalter führen wir hier nicht; bitte zweiter Gang rechts, neunter Fahrstuhl links, Zwischenstock, Galanterielager."

Ich stenographierte, dankte, wanderte und stand nach einer Viertelstunde vor drei lächelnden Damen, die ihre Liebenswürdigkeit selbst dann nicht verloren, als das Wort „Streichholzhalter" von meinen Lippen ertönte. „Der Herr meint ein Rauchservice —" sprachen sie untereinander. Da merkwürdigerweise gerade in dieser Abteilung des Hauses just wenig zu tun war, bemühten sich die drei Grazien in holder Eintracht so bestrickend um meine Wenigkeit, daß ich all' meine Härte zusammennehmen mußte, um nicht anstatt des notwendigen Zündholzaufhängers eine kostbare, aber vollkommen überflüssige, aus zehn Teilen bestehende Rauchgarnitur nach Hause zu tragen. Endlich wurden die drei Grazien des zwecklosen Spieles müde. „Ach," lächelten sie, „der Herr wünscht wirklich einen ganz gewöhnlichen Streichholzhalter? Erster Gang links, vierter Fahrstuhl links, achtes Stockwerk, Blechwarenlager." Was ich gewissenhaft in mein Taschenbuch stenographierte.

Hei, welch ein Betrieb durchdonnerte das Blechwarenlager, wo ich nach zwanzig Minuten anlangte. Da war es nicht wie im Reich der Galanterien! Hier bemühten nicht drei graziöse Verkäuferinnen sich um einen einzigen Kunden, sondern es standen düstere männliche Verkäufer da, und jeder hatte ein Rudel von drängenden Kundinnen um sich. Als mich nach einer halben Stunde ein solcher Beamter eines Blickes gewürdigt und ich ihm mein Anliegen genannte hatte, knurrte er: „Streichhölzer hat man nicht mehr, nur noch Benzin. Hängen Sie sich hier dieses Benzinfeuerzeug in Ihre Küche; funktioniert tadellos!" Meine auftauchenden Zweifel an der Zuverlässigkeit des Apparates wollte er durch ein kurzes Experiment widerlegen: er holte eine Benzinflasche, füllte das Maschinchen und strich. Strich zehnmal, zwanzigmal — es brannte nicht. Da brummte er: „Wenn der Herr durchaus einen Streichholzhalter wollen — bitte siebenter Gang durch die Mitte, elfter Fahrstuhl, elfter Fahrstuhl gradaus, Souterrain, Emaillelager."

Kellerwärts verschwand ich dankend mit der neuesten stenographischen Notiz. „Ach, der Herr meint einen Gasanzünder?" — „Nein, mein verehrtes Fräulein, wir haben in unserer Küche kein Gas!" — „Wissen Sie was?" — „Nun, mein liebes Fräulein?" — „Schaffen Sie sich eine andere Wohnung an!" — „O, wie recht Sie haben, meine Gnädige, aber was soll man machen, wenn man keine „rote" Karte bekommt, — also vorläufig möchte ich doch lieber einen Streichholzhalter." — „Bitte sehr, mein Herr, dann bemühen Sie sich vielleicht durch den zwölften Quergang dort vorne zum dreizehnten Fahrstuhl, ins Nickellager."

Endlich hatte ich auch das Nickellager erreicht. Da hing er — der heißersehnte Streichholzhalter. Ich griff nach ihm, wie der Ertrinkende nach dem Strohhalm. Aber leider war dieser Strohhalm — zu klein: der Halter war nur für ein ganz winziges Zwergischächtelchen allerniedlichster Liliput-Streichhölzchen berechnet. „Gibt es denn sooo kleine Zündhölzer?" fragte ich die Verkäuferin. „Aber gewiß, mein Herr, gleich nebenan, im Wirtschaftslager, ich werde Sie führen — Herr Struckmann, bitte, der Herr wünscht Taschenstreichhölzchen!" Aber vernichtend antwortete Herr Struckmann: „Die gibt es schon seit zehn Jahren nicht mehr; deshalb sind ja auch unsere Nickelstreichholzhalter alle unverkäuflich." — „Tja," achselzuckte die Verkäuferin, „dann bemühen sich der Herr vielleicht ins Bijouterielaaer . . ."

„Jawohl!!!" schrie ich, und meine Geduld war zu Ende, „und von da ins Galanterielager und von da ins Nickel-, Emaille- u. Blechlager und dann wieder von vorne? Waaas?! Leben Sie wohl! Mich sehen Sie niemals wieder!"

Ich raste zum Bahnhof, fuhr nach Schwerte, steige dort aus, und im Schaufenster von Feit auf der Hüsingstraße — was sehe ich? Den richtigen, hängenden, prächtigen, wundervollsten Streichholzhalter. Eine Mark hat er gekostet, und seit dieser Stunde habe ich Zündhölzer im Streichholzhalter an der Wand zum jeweiligen Gebrauch hängen und — komm' nicht mehr in Verlegenheit.

In Verlegenheit war kürzlich aber doch ein Anwohner der M.-Straße gekommen. Dieser hatte, als Besitzer einer stattlichen Zucht jener sich so rapide vermehrenden, im übrigen recht schmackhaften Tierchen, die einen kalbfleischähnlichen Braten abgeben und so weiche Fellchen liefern, ein feistes Riesenkaninchen belgischer Herkunft zum Sonntag geschlachtet. Als es fein säuberlich abgezogen war, befestigte er es an einem Bindfaden und hing es zum Trocknen draußen an der Fensterbank auf.

Da nun das „Schlachtefest" feierlich begangen werden sollte, — o, welch ein Schreck, das Kanin war weg!

Tierfreunde, sicherlich Mitglieder des Dortmunder Tierschutzvereins (denn in Schwerte gibt's meines Wissens einen solchen Verein noch nicht — das in Vorbereitung befindliche neue Adreßbuch von Schwerte wird mir ja später auch darüber Aufschluß geben!) die des Weges gekommen waren, hatten „Mitleid" mit dem aufgehängten Kaninchen. Schnell wurde an einer Bohnenstange ein Messer befestigt und das Band durchgeschnitten, damit es nicht noch länger dem kalten Wetter ausgesetzt war, das arme Tierchen!

Ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!

Aber, wer andern eine Grube gräbt, hat Gold im Munde, und Morgenstunde fällt selber rein! Das mußten auch die „Tierfreunde" erfahren (oder waren's fidele „Sangesbrüder"?), denn die Bohnenstange war nicht lang genug, obendrein brach sie (ist das eigentlich nicht paradox?) unterhalb, und der kühne Angler mußte zu seinem Schrecken gewahren, daß das obere Teil seines Angelgeräts hinter dem Gartenzaun verschwand, einschließlich des Kaninchens und des schönen Taschenmessers, das sogar noch ein Geburtstagsgeschenk der Kegelbrüder gewesen sein soll.

Eine Anzeige, des Inhalts:

„Taschenmesser, mit echter Perlmutt-Einlage, und daran hängendem Werkzeugkasten (da 16-teilig) verloren usw."

ist bei der Zeitung bisher nicht bestellt worden. Wer Bescheid weiß, weiß Bescheid. Wir auch.

Der Beobachter.
Gustav Schadenfroh.

—oo—

Turnen, Spiel und Sport.

Kreisturntag des Turnkreises Westfalen der Deutschen Turnerschaft.

Der 13. Kreisturntag fand im ehrwürdigen historischen Rathaussaal zu Dortmund unter Leitung des Kreisvertreters Prof. Dr. Nebelung-Dortmund statt. An ihm nahmen außer Mitgliedern des Kreisausschusses über 300 Abgeordnete aus allen Gauen des Kreisgebietes teil. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen hielt Studiendirektor Dr. Kopfermann-Hombruch einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über „Die Aufgaben der Turnvereine" für die Gegenwart". Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde beschlossen, auf die Verlesung der Verwaltungsberichte des Kreisvertreters und des Kreisgeschäftsführers zu verzichten; diese Berichte sollen im Kreisblatt abgedruckt werden. Die Kreiskasse schließt für 1924 mit einem Bestande von 3531,36 Reichsmark ab; dem Kreiskassenwart Schleuch-Dortmund wurde Entlastung erteilt. Die Bestände an der Schloer-Stiftung und an der Unfall-Unterstützungskasse sind durch die Inflation vernichtet; der Kreisvertreter konnte aber mitteilen, daß ein Gönner des Kreises 8a 3000 Reichsmark als neuen Grundstock für die Schloer-Stiftung gespendet habe. Der Haushaltsplan für 1925 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 98655 ℳ angenommen und die Kreissteuer für männliche und weibliche Mitglieder über 14 Jahre auf 1.25 ℳ, für Jugendliche unter 14 Jahren auf 35 ₰ festgesetzt. Der von dem 12. Kreisturntage im Jahre 1923 gefaßte Beschluß, eine Selbstversicherung für Unfälle einzurichten, wurden aufgehoben, dagegen beschlossen, in Gemeinschaft mit mehreren anderen Turnkreisen der Deutschen Turnerschaft eine Kollektiv-Versicherung mit der Albingia-Versicherungs A.-G. in Hamburg abzuschließen. Ein Antrag des Märkischen Gaues, für 1925 Lehrgänge oder Vorturnerstunden für die Gebiete des Männer-, Jugend- und volkstümlichen Turnens und Schwimmens einzurichten, wurde dem Turnausschuß zur Anregung und größtmöglichen Berücksichtigung überwiesen. Die infolge Ablaufs der Wahlzeit oder aus anderen Gründen erforderlichen Umwahlen für den Kreisausschuß hatten folgendes Ergebnis: Oberstudiendirektor Professor Dr. Burgaß-Halpe, Kreisvertreter; Generaldirektor Tonka-Dortmund, 2. Kreisvertreter; Stadtturnrat Frankenberg-Dortmund, Kreisgeschäftsführer und Schriftleiter des Kreisblattes; Wurm-Lüdenscheid, Kreisturnwart; Gerdes-Gladbeck, Kreiswart für volkstümliche Uebungen, Kreiskassenwart und Verwalter der Unfall-Unterstützungskasse, F. Schleich-Dortmund, Beisitzerin Frl. Margarete Buddeberg-Bielefeld. Die Wahl eines Kreisschwimmwarts wurde vertagt, bis die Schwimmvereine der zur Deutschen Turnerschaft übergetretenen Deutschen Schwimmerschaft dem Kreisausschuß einen dahingehenden Vorschlag gemacht haben. Anträge auf Wahl eines zweiten Kreisturnwarts für das Männerturnen und Aufnahme der Obleute für Handball und Fußball als stimmberechtigte Mitglieder des Kreisausschusses wurden abgelehnt. Der nach 20jähriger hingebender und erfolgreicher Tätigkeit aus Gesundheitsrücksichten zurücktretende Kreisvertreter Prof. Dr. Nebelung-Dortmund wurde zum Ehren-Kreisvertreter mit Sitz und Stimme im Kreisausschuß; die ebenfalls nach jahrzehntelanger ersprießlicher Tätigkeit infolge hohen Alters ausscheidenden Kreisausschußmitglieder Gustav Meyer-Bünde und Ewald Dahlfuß-Milspe wurden zu Ehrenmitgliedern des Kreisausschusses ernannt. Dem verdienstvollen Kreis-Oberturnwart Heinr. Regener-Dortmund, der seit Gründung des Kreises mehr denn 25 Jahre die turntechnische Oberleitung des Kreises 8a in Händen hat, wurde als äußeres Zeichen der Anerkennung eine Bronzefigur — Diskuswerfer — überreicht.

Box-Sport.

Heute abend findet in Bochum die letzte Ausscheidung für die Westfäl.-Hessischen Verbandsmeisterschaften statt.

Morgen vorm. 11 Uhr steigt dann die Endrunde im „Weidenhof" in Hagen, wo sich die Besten aus den Vorkämpfen mit den bisherigen Meistern messen. Es ist sehr interessanter Sport zu erwarten; u. a. treten sich, dem Vernehmen nach, Tauscher-Dortmund und Mathias-Hagen, die bekanntlich kürzlich in Schwerte einen sensationellen Kampf austrugen, wobei Tausch durch k.o. Sieger wurde, im Mittelgewicht gegenüber. Von den übrigen Kämpfern sind vor allem zu nennen: Lindenkohl-Kassel, Trippe, Gnügge, Klöpper, Deese, Scepansky, Schwager-Dortmund, Grezky-Hagen usw.

*

Britische Angst vor deutscher Leibesübung.

Die Universität Jena hat bekanntlich die obligatorische körperliche Ausbildung der Studenten verlangt. Und es ist anzunehmen, daß dieses Thüringer Beispiel bald auch an anderen Hochschulen nachgeahmt werden wird. Keinem vernünftigen Menschen in Deutschland wird es einfallen, darin eine „beschönigende Form für militärische Ausbildung" zu erblicken. Dem Londoner „Evening Standard" blieb es vorbehalten, diese neue deutsche Gefahr zu „entdecken". Er schreibt nämlich: Die Einführung obligatorischer körperlicher Ausbildung klingt unschuldig genug, obgleich eine solche Bestimmung seitens einer Universität in Deutschland noch nie dagewesen ist. Vielleicht ist diese Maßnahme nicht so unschuldig, wie es scheint, da physische Ausbildung in Deutschland eine beschönigende Form für militärische Ausbildung ist. Gewisse deutsche Nationalisten haben zwangsweise physische Ausbildung für alle jungen Männer in Vorschlag gebracht, was das Wiederaufleben der allgemeinen Wehrpflicht für alle jungen Männer bedeutet."

Diese Auslassungen des englischen Blattes sind vollkommen sinnlos. Wollte man physische, also doch sportliche Ausbildung mit militärischen Uebungen auf eine Stufe stellen, dann müßte gerade England ob seines großen Sportbetriebes das militärischste Land der Welt sein.

*

England boykottiert deutsche Boxer.

Den erfreulichen Erfolgen des Berliner Herse in Paris hat nun sein Vorgenosse Funke in England, der alten Heimat des Faustkampfes, zwei schöne Siege folgen lassen. Leider fand Funkes Auftreten in England einen wenig angenehmen Nachhall in einem großen Teile der Presse. Es wird dadurch aufs deutlichste bewiesen, daß die Kriegspsyche drüben immer noch nicht erloschen ist. Man veröffentlicht geradezu falsche und erlogene Berichte über den Kampf, und eine Box-Fachzeitung bringt es sogar fertig, die alten Hunnenmärchen wieder aufzuwärmen und sie gegen das Erscheinen deutscher Boxer in England zu Feld zu führen. Die erste Wirkung dieser verhetzenden Tätigkeit war, daß der National-Sporting-Klub beschlossen hat, deutsche Boxer nach England nicht mehr zu verpflichten. Bei diesem vollkommen unverständlichen Beschluß scheint ein Mißverständnis oder eine falsche Nachricht eine große Rolle zu spielen. In England soll das Märchen verbreitet sein, in Deutschland würden die englischen Boxer seit langem boykottiert. Dem englischen Boxklub dürfte es nicht schwer fallen, sich von der Unrichtigkeit dieser Meldung zu überzeugen; vor allem aber täte er gut daran, wenn er seiner eigenen Presse mehr Wahrhaftigkeit anempfehlen wollte.

Radio-Ecke

Errichtung eines Radio-Senders in Dorstfeld.

Nachdem jetzt die Frage der Errichtung eines Rundfunksenders für das Ruhrgebiet akut geworden ist, hielt gestern, Freitag, der Staatssekretär Dr. Bredow vom Reichspostministerium einen Vortrag über dieses Thema im Stadtverordneten-Sitzungssaal, der durch mehrere Lichtbilder eingehend erläutert wurde. Nach seinen Ausführungen kommt es bei der Aufstellung eines Senders im Ruhrgebiet nicht auf die Wichtigkeit und Größe der einzelnen Stadt an, sondern darauf, von welcher Stadt die Möglichkeit gegeben ist, die größte Bevölkerungszahl von dem betreffenden Sender aus zu erfassen. Für unser Gebiet sei vorerst in Aussicht genommen eine Senderanlage in Dorstfeld, die aber später durch eine größere in der Nähe von Bochum ersetzt werden soll. Wie wir später noch aus zuverlässiger Quelle hörten, wird mit dem Bau der Anlage in Darstfeld schon in den nächsten Tagen begonnen. Wünschen wollen wir, daß diese Anlage erst mal besteht; über die Verlegung nach Bochum wird man sich dann später noch unterhalten können. Dieser Sender Dortmund wird dann auf der Welle 284 zu erreichen sein. Ueber die einzelnen technischen Einzelheiten und wirtschaftlichen Ausbaumöglichkeiten verbreitete sich der Redner dann in längeren Ausführungen, die aber für die Oeffentlichkeit weniger Interesse haben. Interessant waren schon die Ausführungen über die kolossal schnelle Verbreitung des Rundfunks, die beweist, daß diese Erfindung für das gesamte Wirtschafts- und kulturelle Leben von außerordentlich großer Bedeutung ist. Die Zuhörer strömen in Massen herbei; zu den vorhandenen 600 000 kommen monatlich etwa 80 000 Familien neu hinzu und etwa im Juli wird die erste Million erreicht sein. Nichts wäre aber falscher, als sich durch diese erfreuliche Tatsache zu der Annahme verführen zu lassen, daß alles in schönster Ordnung und nichts mehr zu verbessern sei. Wir stecken in jeder Beziehung noch im allerersten Stadium und immer neue Schwierigkeiten entstehen, die aber — wenn

auch nur langsam beseitigt werden. Um das Telephon in dem gleichen Maße auszubreiten, hat man über 40 Jahre gebraucht. Schon daran allein kann man ermessen, wie groß und umwälzend das Radio ist. Mit dem Wunsche, daß wir in der Entwicklung des Radios so weitergehen wie bisher, schloß der Staatssekretär Dr. Bredow seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster.

Vortragsfolge am Samstag, 7. Februar:

tische Volksweise). 9. H. Jüngst: Johannisfeier. 10. Der Lenz. 11. Tanzlied. 12. Kirmestanz (10. bis 12. aus dem „Deutschen Spielmann" von Max Weydert). Anschl.: Der Hamburger Funkheinzelmann erzählt (Dr. Heinz Halban). 8 Uhr abends: Vortrag von Wilma Möndeberg-Hamburg. Lektorin für Vortragskunst an der Universität Hamburg: „Das Volksmärchen und seine sprachliche Erscheinungsform". 8,30 Uhr abends: Börries Frhr. v. Münchhausen spricht eig. Balladen u. Lieder.

—oo—

Ex-Präsident Sunjatsen †.

Nach einem Telegramm aus China ist der geistige Vater der chinesischen Revolution, Sunjatsen, gestorben. Er war der erste Präsident Chinas, trat aber zurück, um Juanschikai Platz zu machen. Der Kriegserklärung an Deutschland hat er widerstrebt. Sein Tod ist für China ein großer Verlust.

—oo—

Kino und Konzerte.

Lichtspiele zur „Reichskrone".

gelchlagen. Nicht nur, daß er, wie gestern schon angekündigt, im Cafe „Astoria" an der Hagener Straße eine Heerschau über seine Getreuen abhalten will, auch in den Lokalitäten des Café Jöckel am Markt und im Hotel Jungesblut sind in den nächsten Tagen große karnevalistische Konzerte. In letzterem wird die beliebte Hauskapelle für die nötige Stimmung sorgen. In Café Jöckel ist großes Kappenfest mit Ueberraschungen, wobei von hervorragenden Kräften (eine Liedersängerin und ein Kölner Humorist) für den nötigen Unterhaltungsstoff gesorgt werden wird.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

der Schwerter Zeitung

6 — 1925

Heimatsehnen.

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortsetzung.)

Daheim, nachdem Irene sich von Sophie getrennt und von dem auf ihr Läuten öffnenden Stubenmädchen empfangen worden war, fragte sie zuerst nach ihrer Tochter. „Wo ist Fräulein Lilli, Auguste?"

„Fräulein Lilli ist in ihrem Zimmer, soll ich sie rufen, gnädige Frau?"

„Nein, ich werde selbst gehen", und Irene klinkte die Tür zu Lillis reizendem Jungmädchenstübchen auf, das ganz weiß möbliert war und dessen Kissen, Vorhänge und Teppich buntes Streublumenmuster zeigten.

Lilli saß an dem kleinen, am Fenster stehenden Schreibtisch und schrieb sehr eifrig, kaum daß sie, Auguste vermutend, aufsah, als die Mutter eintrat.

Erst als sie das Kleid Irenes rauschen hörte, blickte sie auf und schob schnell und errötend ein Löschlbatt über einen Bogen, auf dem sie geschrieben hatte.

Irene, die geglaubt hatte, Lilli, die in Berlin den Unterricht in einem vornehmen Privatzirkel besuchte, mache Arbeiten, trat jetzt befremdet einen Schritt zurück.

„Ich dachte, du machtest Schularbeiten, Lilli?"

„Damit bin ich fertig, ich schrieb einen Brief, was soll ich denn vor Langerweile anfangen, wenn ich allein bin!"

„Wie gesagt, Lilli, ich glaubte, daß deine Aufgaben deine Zeit in Anspruch nehmen würden, ich will auch deine Briefe durchaus nicht lesen und beaufsichtigen, darum brauchst du keine Sorge zu haben, ich möchte nur wissen, an wen der Brief geht?"

„An Hubert! Wir haben doch arge Sehnsucht nacheinander! Es klang wie ein Vorwurf, aber Irene tat, als bemerke sie den trotzigen Ton nicht, den Lilli in ihre Worte legte.

„Ich will auch nicht lesen, was du an Hubert geschrieben hast", sagte sie leise, und eine tiefe Trauer zitterte ihr durch die Stimme. Ihr war's, als erfaßte sie ein Schwindel — wie konnte das nur geschehen sein, daß sie auch das Vertrauen ihrer Kinder verloren hatte!

War das Strafe? Hatte sie diese Strafe verdient, weil sie gern auch sie selbst sein wollte, weil sie einsah, daß es so nicht weiterging?

Sie durfte nicht aufbegehren gegen Lilli. Sie durfte Lilli nicht Vorwürfe machen, daß sie vielleicht, — Irene wußte es nicht, sie ahnte es nur — ihren Vater besonders beklagte.

So sagte sie, als Lilli mit einem seltsamen, aus Traurigkeit und Trotz gemischten Ausdruck zu ihr emporsah:

„Ich wollte dich zum Abendessen holen, Lilli, und wollte aus deiner Bibliothek ein hübsches Buch mitnehmen, wir könnten uns heut' abend etwas vorlesen, nicht wahr?"

Lilli hatte, während die Mutter mit ihrer sanften und doch tönenden Stimme sprach, eigentlich unartig antworten wollen: „Ich lese lieber allein für mich, weshalb bist du nachmittag fortgewesen, so daß ich allein mit Fräulein Anna spazie-



Der Winter als Künstler.
Einsame Birken im Rauhreif-Schmuck. [Haeckel.]

der 6jährigen Zuchthausstrafe wurden dem Angeklagten noch die Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Personen, die seine Hilfe in Anspruch genommen hatten, darunter ein Ehepaar, erhielten 4—9 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

—oo—

Kritisch-sathrische Wochenschau.

Schwerte, den 7. Februar.

Nun sind die „Inventur-Ausverkäufe" endlich zu Ende. Bei dieser Gelegenheit ist mir aufgefallen, warum es mit der Reklame dafür immer

„Streichholzhalter" aussprach. „Nein," hauchte sie mit stolzem Achselzucken, „Streichholzhalter führen wir hier nicht; bitte zweiter Gang rechts, neunter Fahrstuhl links, Zwischenstock, Galanterielager."

Ich stenographierte, dankte, wanderte und stand nach einer Viertelstunde vor drei lächelnden Damen, die ihre Liebenswürdigkeit selbst dann nicht verloren, als das Wort „Streichholzhalter" von meinen Lippen ertönte. „Der Herr meint ein Rauchservice —" sprachen sie untereinander. Da merkwürdigerweise gerade in dieser Abteilung des Hauses just wenig zu tun war, [illegible]

nicht noch länger dem kalten Wetter ausgesetzt war, das arme Tierchen!

Ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!

Aber, wer andern eine Grube gräbt, hat Gold im Munde, und Morgenstunde fällt selber rein! Das mußten auch die „Tierfreunde" erfahren (oder waren's fidele „Sangesbrüder"?), denn die Bohnenstange war nicht lang genug, obendrein brach sie (ist das eigentlich nicht paradox?) unterhalb, und der kühne Angler mußte zu seinem Schrecken gewahren, daß das obere Teil seines Angelgeräts

Dortmund und Mathias-Hagen, die bekanntlich kürzlich in Schwerte einen sensationellen Kampf austrugen, wobei Tausch durch k.o. Sieger wurde, im Mittelgewicht gegenüber. Von den übrigen Kämpfern sind vor allem zu nennen: Lindenkohl-Kassel, Trippe, Gnügge, Klöpper, Deese, Scepansko, Schwager-Dortmund, Grezik-Hagen usw.

*

Britische Angst vor deutscher Leibesübung.

Die Universität Oxford hat bekanntlich [illegible]

— 42 —

ren gehen mußte, du hast eine Teestunde bei Westerdings dem Zusammensein mit deiner einzigen Tochter vorgezogen", — aber als sie der Mutter traurige Augen sah, bekam sie es doch nicht übers Herz. Ein großer Zwiespalt warf sie hin und her und nur der Umstand, daß der Mutter schmerzliche Züge auch von Kampf und Not sprachen, hielt sie von ihrer, wie sie meinte, offenen und wahren Antwort zurück. Oh — jetzt sich in der Mutter Arme flüchten können und fragen: „Weshalb mußte das alles sein, Mutter, weshalb diese Trennung, diese große, gewaltige Veränderung!" Aber die Mutter würde keine Antwort geben, wie hatte sie doch auf Lillis erste erstaunte Frage damals gesagt: „Lilli, du und Hubert, ihr versteht es noch nicht, weshalb es so ist, wie es ist und euch — und glaubt mir — auch mich schwer bekümmert. Aber das eine müßt ihr wissen, daß jeder Mensch in seinen innigsten Verbindungen mit seinen Nächsten auch seine eigenen Wege gehen, daß er nicht gebunden und gefesselt sein darf."

„Nun schreibe deinen Brief fertig, Kind," Irenes Stimme hatte ihre Festigkeit wieder gefunden, „dann komm hinüber zu mir, wenn du willst, bringe ein Buch zu gemeinschaftlichem Lesen mit. Wenn du aber lieber allein lesen willst, so bleibe ich bei meinen Humboldtbriefen."

Lilli fühlte sich beschämt.

„Ich will lieber gleich mitgehen, ich kann Huberts Brief morgen fertigmachen — und dann darf ich ihn doch von dir grüßen, Mutter, nicht wahr?"

„Ja, Lilli — tausendmal."

Dann ging die Tür, Lilli war allein und kam sich plötzlich sehr einsam vor, so daß sie schleunigst ihre Briefmappe verschloß, ein Buch, das sie mit Interesse zu lesen begonnen hatte, von ihrem Bücherständer nahm und über den Korridor ins Eßzimmer eilte, in welchem soeben Auguste das Abendessen auftrug.

Sie wollte eigentlich den Brief an Hubert nun nicht abschicken, als sie aber am andern Tage aus der Stunde kam, war es ihr leid, wieder einen neuen Brief zu beginnen, und da blieb denn stehen, was sie geschrieben hatte:

„Mein Herzensbruder!

Ich weiß manchmal vor Sehnsucht nicht, was ich anfangen soll. Ich habe nach allem Sehnsucht, nach Ferdickow mit seinem Hause, seinem Garten und seinen Pferden und Viehzeug, nach Vater und nach Dir. Du hast mir geschrieben, daß Du so Sehnsucht nach Mama und mir hast. Warum ist das alles so gekommen? Ich habe einmal, ehe noch alles anders war, gehört, wie Großmama zu Papa sagte, daß Mama ein großes Unrecht täte, und so wird es wohl auch sein. Du brauchst gar keine Sehnsucht nach ihr zu haben, sie spricht nicht von Ferdickow und nicht von Dir. Heut' bin ich wieder arg böse auf Mama. Denke Dir, sie hat auch die Mutter von dem Geheimrat von Westerding kennengelernt, eine alte Exzellenz. Da ist sie heut' mit Fräulein Pelser zum Tee eingeladen. Und ich bin allein mit Fräulein Anna spazierengegangen.

Fräulein Anna ist sehr nett, sie wohnt mit ihrer Mutter, einer ganz armen Offizierswitwe, hier im Gartenhause, und ist Lehrerin an unserer Schule. Da hat Mama sie gefragt, ob sie manchmal, wenn Mama nicht kann, mit mir spazierengehen will. Wir sind im Zoologischen Garten abonniert, dorthin gehen wir dann — Mama kommt selten mit, Fräulein Pelser ist immer sehr lieb mit mir, aber das Leben hier freut mich auch nicht. Ich glaube auch nicht, daß ich mich gewöhne. Im Vertrauen sage ich Dir: ich möchte mich gar nicht gewöhnen. Ich beklage den armen Papa; — oft zürne ich der Mama. Wenn Du groß bist und Herr auf Ferdickow, dann heirate doch nicht, Hubert, dann komme ich zu Dir und führe Dir die Wirtschaft, dann sind wir wieder beisammen. Das ist doch eine Aussicht, nur das Traurige dabei ist, daß das noch sehr lange dauert und dann sind wir eigentlich schon alte Leute.

Nun will ich aufhören, Du sollst bald Deinen Brief haben. Wenn Du erst auf der Schule sein wirst, wird es leichter für uns sein, die Trennung zu ertragen, denn dann hätte ich Dich auch nicht in Ferdickow gehabt. Also nochmals lebe wohl und Mama sagt, ich soll Dich tausendmal grüßen. Sie kam dazu, als ich diesen Brief schrieb, ich dachte, sie würde ihn lesen wollen und legte ein Löschblatt darüber, sie hat aber gar nichts gesagt, nur traurig kam sie mir vor.

Deine Lilli."

Huberts Antwort, von Lilli mit Ungeduld erwartet, war kurz, auf die Beschreibung seiner sehnsüchtigen Gefühle ließ er sich nicht ein, er schrieb:

„Der Vater hätte ihm ein großes, ordentliches Reitpferd geschenkt und ihn mit auf die Jagd genommen, was Mama immer noch nicht hatte erlauben wollen. Einen Rehbock habe er dann auch schon geschossen, und es sei schade, daß er Lilli nicht einen Braten davon schicken könne. Die Hausdame weckt alles gleich ein, und wir haben so viel Wildbraten, daß wir gar keinen mehr mögen. Aber wer weiß, auf der Ritterakademie wird er seltener sein, da esse ich ihn lieber hier. Ich freue mich, wenn Du zu den Ferien auf zwei Wochen nach Ferdickow kommst, Papa hat es gesagt. Von Mama spricht er nie, ich denke oft an Euch. Bitte, grüße Mama. Die Hausdame ist sehr nett. Herr Berndt ist traurig, daß er, wenn ich nach Brandenburg komme, fort muß, er wird Oberlehrer in Stettin.

In den Zoologischen Garten möchte ich wohl auch gehen, aber nicht jeden Tag, ich mag unsere deutschen ländlichen Tiere lieber, als das wilde Urwaldgetier. Beste Grüße

Dein treuer Bruder Hubert."

6.

Die Sehnsuchtsbriefe Lillis wurden mit der Zeit seltener, denn Hubert war ein säumiger Briefschreiber und mehrere Freundschaften, die Lilli, trotzdem sie meinte, das nicht zu können, mit einigen Schulkameradinnen schloß, ließen sie auf andere Gedanken kommen. Aber so recht innerlich an die Mutter konnte sie sich nicht anschließen. Es war auch etwas Selbstsucht mit dabei. Lilli vermißte das schöne große Haus, den Garten, die Freiheit in Ferdickow, und ohne richtiges Verständnis für die Gemütsart ihrer Mutter war sie in dem Glauben und in der Gewohnheit aufgewachsen, daß ganz Ferdickow und die Familienmitglieder sich nach dem Vater richten müßten. Die Rücksichtslosigkeit gegen andere, gegen seiner Nächsten Wünsche und Liebhabereien, die Guntram stets geübt, und die mit den Jahren gewachsen war, sahen seine Kinder als sein gutes Recht an. Ihre Mutter verstanden sie nicht und — wenn in dem Stilleben zu Berlin hin und wieder in Lillis Seele ein Strahl der Erkenntnis aufblitzte, sie selbst brachte ihn immer wieder zum Verlöschen. Irene war dadurch sehr einsam — war einsamer geworden, als sie es je für möglich gehalten hätte. Mit all ihrer Liebe und Güte und Nachsicht warb sie um das Verständnis und um das Vertrauen ihrer Tochter vergebens.

Wie ihre Mutter das Vertrauen der heranwachsenden Irene durch fortgesetzte Strenge und die Erziehungsgewohnheiten der Kinderjahre zurückgeschreckt hatte, so daß Irene in der Ehe mit dem Vetter etwas wie eine Befreiung aus ewiger Vormundschaft sah, ohne sich zu sagen oder zu erwarten, daß sie diese elterliche Vormundschaft nur mit der ihres Gatten vertauschte, so zeigte ihr Lilli kein Vertrauen und blieb, wenn auch freundlich und gehorsam, doch verschlossen.

Darunter litt Irenes Seele — sie hatte immer nur Gutes gewollt, aber immer mit dem Wunsch, auch ihrerseits etwas Liebe und Treue und Verständnis zu finden. Gewiß, Sophie hatte es für sie, und bei einer ihr noch Fremden fand sie es, bei Exzellenz Westerding. Aber doch war dieses Verständnis wie unsicher, tastend, dieser jugendlichen Frau nicht wehe zu tun, die wie ein verwehtes Blatt erschien. Und noch einer sah es, einer, dem das Verständnis für sie und ihre Seele schon beim ersten Kennenlernen aufgegangen war, einer, der lange Jahre einsam durch die Welt gegangen, weil er die Frau, wie er sie wünschte, nicht fand, und die, als er sie fand, einem andern gehörte.

Nie, niemals hätte Horst von Westerding seine Augen begehrend zu einer Frau erhoben, die eines andern Mannes Gattin war, auch nicht, wenn er sie trotz Mann und Kinder unverstanden geglaubt hätte.

Nun war sie frei — hatte Freundschaft mit seiner Mutter geschlossen, und mit Trauer und Schrecken sah er mit den Augen, die nur treueste Liebe und innigstes Verständnis scharf machen konnten, die Einsamkeit dieser Seele. Wenn sie mein gewesen — diese junge unberührte Mädchenblüte — dachte er und Zorn gegen den Herrenmenschen Guntram von Ferdickow wallte in ihm auf — wie hätte ich sie behütet vor jedem rauhen Luftzug, vor jeder Sorge, vor jedem Kummer. Und statt dessen hatten die Nächsten, die sie hatte, ihr Not geschaffen. Aus Irenes Augen, aus ihrem Wesen las

auch nur langsam — beseitigt werden. Um das Telephon in dem gleichen Maße auszubreiten, hat man über 40 Jahre gebraucht. Schon daran allein kann man ermessen, wie groß und umwälzend das Radio ist. Mit dem Wunsche, daß wir in der Entwicklung des Radios so weitergehen wie bisher, schloß der Staatssekretär Dr. Bredow seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster.

Vortragsfolge am Samstag, 7. Februar:

tische Volksweise). 9. H. Jüngst: Johannisfeier. 10. Der Lenz. 11. Tanzlied. 12. Kirmestanz (10. bis 12. aus dem „Deutschen Spielmann" von Max Weydert). Anschl.: Der Hamburger Funkheinzelmann erzählt (Dr. Heinz Halban). 8 Uhr abends: Vortrag von Wilma Möndeberg-Hamburg, Lektorin für Vortragskunst an der Universität Hamburg: „Das Volksmärchen und seine sprachliche Erscheinungsform". 8,30 Uhr abends: Börries Frhr. v. Münchhausen spricht eig. Balladen u. Lieder.

—oo—

Ex-Präsident Sunjatsen †.

Nach einem Telegramm aus China ist der geistige Vater der chinesischen Revolution, Sunjatsen, gestorben. Er war der erste Präsident Chinas, trat aber zurück, um Juanschikai Platz zu machen. Der Kriegserklärung an Deutschland hat er widerstrebt. Sein Tod ist für China ein großer Verlust.

—oo—

Kino und Konzerte.

Lichtspiele zur „Reichskrone".

geschlagen. Nicht nur, daß er, wie gestern schon angekündigt, im Cafe „Astoria" an der Hagener Straße eine Heerschau über seine Getreuen abhalten will, auch in den Lokalitäten des Café Jöckel am Markt und im Hotel Jungesblut sind in den nächsten Tagen große karnevalistische Konzerte. In letzterem wird die beliebte Hauskapelle für die nötige Stimmung sorgen. In Café Jöckel ist großes Kappenfest mit Ueberraschungen, wobei von hervorragenden Kräften (eine Liedersängerin und ein Kölner Humorist) für den nötigen Unterhaltungsstoff gesorgt werden wird.

er es, wie es gelegentlich Sophie Pelser, als sie Exzellenz Westerding von der plötzlichen Zurückberufung der jungen Freundin erzählte, bestätigt hatte.

Nicht in der großen bunten Geselligkeit der Welt, in der er auch verkehrte und viele liebenswürdige und wohl auch liebenswerte Frauen kenngelernt hatte, war er ihr nahegetreten, sondern zuerst in der Stille ihres ländlichen Heims und dann, seit fast Jahresfrist, in der Stille seines mütterlichen Hauses. Sie kam ihm vor wie ein Sonnenstrahl, über den düstere Wolken ziehen, und es war ihm, als müsse es seine Pflicht sein, diese Wolken zu bannen. Zuerst hatte er es versucht mit den drei kurzen Worten „nichts für dich". Aber nun ging es weiter. Von seiner Arbeit, von seinem Lieblingsbuch, vom Flügel, wenn er Zeit hatte, sich an der Musik zu erbauen, zog es ihn fort, wenn er Irene von Ferdickow bei seiner Mutter wußte, und wenn er zehnfach der Mutter tags vorher oder am Vormittag versichert hatte: „Schade, daß ich heute nicht zum Tee kommen kann", er kam doch und Exzellenz Westerding wußte das genau. Seine Tasse, sein Stuhl fehlten nie, und kein Blick, kein Wort verrieten der Mutter Überraschung.

Es war ein umfangreicher Brief, war ein Dokument von ergreifender Schlichtheit und Wahrheit, der eines Tages in Irenes Hände gelegt wurde, ein Dokument herzlichen Verständnisses, treuer, unwandelbarer Liebe, zartester Rücksicht, gütigsten Vertrauens! Mit erbleichendem Antlitz las ihn die einsame Frau. Leise geahnt, immer wieder als unmöglich aus ihren Gedanken verdrängt, stand das Bild dieses vornehmen, verständnisvollen Freundes vor ihr, der sie bat, ihr mehr sein zu dürfen als nur Freund! Wie ihr Herz nach solchen guten Worten, nach so zartem Verständnis sich gesehnt hatte. Aber durfte sie das tun, was ihr Herz ihr zu tun befahl? Tat sie nicht ein Unrecht an Lilli, wenn sie sich wieder verheiratete? Mußte sie nicht zunächst an Lilli und Lillis Glück denken?

Sie wagte nicht, allein zu entscheiden, doppelte Vorwürfe, wie sie sie aus den schweren letzten Zeiten in Ferdickow kannte, hätte sie nicht getragen — Sophie mußte ihr helfen, ihr raten.

Und Sophie sprach das gute Wort:

„Sei ganz du, Irene, — denke bei diesem Schritt nur an dich — ich meine, was dir dieser Mann bietet, das muß ein großes und reines Glück sein, auf das du ein Anrecht hast, wie jeder Mensch Anrecht hat an ein Stückchen Glück. Wegen Lilli mach' dir keine Gedanken, außerdem hat doch der Vormund bestimmt, daß sie jetzt für zwei Jahre in ein Institut kommt. Du würdest diese beiden Jahre ganz einsam sein. Und dann, wenn Lilli jung heiratet — wenn sie nachher nur ein paar kurze Jahre bei dir ist — dann hast du ein Glück, oder doch die Aussicht auf ein Glück umsonst geopfert."

* * *

Am andern Tage führte Horst von Westerding mit glückstrahlendem Gesicht seiner Mutter seine Braut zu, und ein aus vollem Herzen kommender Muttersegen weihte den Bund, der wenige Wochen später durch eine im kleinsten Kreise begangene stille schlichte Hochzeitsfeier befestigt wurde.

Es war acht Tage, nachdem Irene Lilli in das vom Vormund für sie bestimmte, in einer schönen stillen Stadt Thüringens belegene Jungmädcheninstitut gebracht hatte, denn Lilli hatte erklärt:

„Deiner Hochzeit kann ich nicht beiwohnen, Mutter, frage mich nicht, warum, und versuche nicht, mich dazu zu zwingen."

Irene hatte sehr traurig ausgesehen.

„Zwingen, mein Kind? Habe ich dich je zu irgend etwas gezwungen, habe ich nicht, auch als du noch jünger warst, dir die Entscheidung überlassen in Dingen, die du beurteilen konntest? Und gewiß — meiner Hochzeit beizuwohnen, hätte ich dich nicht gezwungen. Ich will auch nicht in dich dringen und will nicht wissen, weshalb du dich so standhaft weigerst."

Lilli sah zum Fenster hinaus.

„Ich würde es dir auch gar nicht sagen, Mama."

Dabei ballte sie ihr feines Taschentuch in der Faust zusammen und dachte an jenen Herbsttag, da der Geheimrat von Westerding zur Teestunde nach Ferdickow gekommen war und Hubert zu ihr in den Park kam mit den Worten: „Er ist wieder da!"

Irene dachte daran nicht — wie konnte sie ahnen, daß die Einseitigkeit und eine gewisse Eifersucht Guntrams damals schon in solcher Weise auf die Kinder gewirkt hatten, damals, als Horst von Westerding kam, weil er ihre große Liebe zur Kunst und Musik kannte und gewünscht hatte, der jungen, auf einsamem Gut lebenden Frau einen Genuß dieser Art zu verschaffen.

Die jungen Mädchen in der Pension, die Frau von Ferdickow beim Abendessen gesehen hatten, umringten Lilli:

„Gott, Lilli, was hast du für eine schöne, herrliche junge Mutter," sagte die kleine Gräfin Hollerbach, „für solche Frauen muß man schwärmen und besonders, wenn sie meine Mutter ist."

„Ist es wahr, Lilli, Cäcilie von Bölkow hat es mir in der Pause erzählt, daß deine Mutter verlobt ist und wieder heiratet?" fragte eine andere.

„Ja!" sagte Lilli mit etwas rauher Stimme — „Ja — das tut sie und deshalb bin ich froh, hier und bei euch zu sein."

„Ich wäre vielleicht dann auch lieber in einem Institut", erklärte Cäcilie, während die kleine Gräfin Hollerbach, deren weiches, zärtliches Gemüt sehr unter der Trennung von daheim litt, dachte, daß sie dennoch lieber im Hause der Mutter und des Stiefvaters bliebe. Aber so jung sie war, so war sie gewohnt, nicht gleich allem Worte zu geben, was ihr durch Kopf und Herz ging, und so behielt sie ihre Meinung für sich.

Vielleicht lag die Schuld weder an der Mutter noch an der Tochter, daß der Abschied am andern Morgen, als Irene noch einmal kam, um Lilli zu sehen, kürzer und kühler ausfiel. Gern hätte Irene Lilli so recht innig an ihr Herz genommen, an dieses Herz, in welchem die mütterlichen Gefühle in seltener Vollkommenheit vereinigt waren, aber es war wie ein Verhängnis, daß sie sie nicht zeigen sollte. Der Abschied von Lilli, ihrem ältesten Kinde, dessen Geburt damals allen, die ihr nahestanden, ihr selbst sogar, eine Krönung ihres Glückes war, erschien Irene heute als der Abschied, als der Abschluß einer Zeit, die sie wie im Traum, wie unter fremdem Einfluß und Willen erlebt hatte. Und — als sie zurück nach Berlin fuhr, allein in einem Abteil erster Klasse, wie der Beginn einer neuen Zeit, die sie mit klarem Blick, mit ernstlichem Willen zu einem neuen, andern Glück erleben wollte. Während der Fahrt kamen ihr wieder Zweifel und Sorgen. Hatte sie recht getan? Durfte sie für sich leben, für sich irgendwelches Glück beanspruchen, das nicht auch das Glück ihrer Kinder war?

Als sie auf dem Bahnsteig in Berlin, ihrer wartend, ihren Verlobten sah, als er sie so ritterlich und dabei so strahlend glücklichen Auges begrüßte, und ihr eine volle, duftende, rote Rose überreichte, als seine erste Frage Lilli galt:

„Wird sich das Kind wohl gut einleben, wird sie nicht zu arges Heimweh haben?"

Da wußte sie, daß sie kein Unrecht tat, wenn sie ihre Zukunft und ihr ferneres Glück diesem Manne anvertraute.

(Fortsetzung folgt.)

Das Jubiläum.

Von Fritz Müller, Partenkirchen. (Nachdr. verb.)

Heute also ... Adolf Wiedmann hatte sich im Bett herumgedreht und blinzelte zum Fenster in die Morgendämmerung. In ihm selber war's nicht dämmrig. In ihm selber war es klar von einem stillen Licht. Vor ein paar Wochen war das Lichtlein aufgeglommen, flackernd erst und ungewiß, dann ward es größer, größer, und heute ... heute morgen war es eine Sonne, die so sicher hinter dem Gebirge und Geröll des Lebens aufstieg, wie unsere alte Sonne jeden Tag.

Wie eine Sonne?

Nun, ein Jubiläum von einviertelhundert Jahren ist schon eine Sonne, dachte Adolf Wiedmann und reckte sich im Bette, daß es knackte in den Federn der alten Sprungfedernmatratze. Auch die Sprungfedern der Erinnerung knackten und schnellten rückwärts ...

Heute vor fünfundzwanzig Jahren war er eingetreten. Ein altes Ladenschild streckte sich aus der Vergangenheit über die fünfundzwanzig Jahre herüber. „Kramer & Friemann" stand darauf. Es war keine neue Firma. Man sah es an dem Schild.

Und dann war er, der Neue, nach und nach ein altes Firmenstück geworden. Groß war die Firma damals nicht; eine Handvoll Leute über Laden, Magazin und das Kontor verstreut, das war alles. Die hielten aber auch zusammen wie geschweißt. Es war keine Überheblichkeit des einen vor dem andern. Der Kontrolldiener schien genau so wichtig wie der Hauptbuchhalter und der Prinzipal. Und eben dieser Kontordiener war der Adolf Wiedmann.

der 6jährigen Zuchthausstrafe wurden dem Angeklagten noch die Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Personen, die seine Hilfe in Anspruch genommen hatten, darunter ein Ehepaar, erhielten 4—9 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

—oo—

Kritisch-sathrische Wochenschau.

Schwerte, den 7. Februar.

Nun sind die „Inventur-Ausverkäufe" endlich zu Ende. Bei dieser Gelegenheit ist mir aufgefallen, warum es mit der Reklame dafür immer

„Streichholzhalter" aussprach. „Nein," hauchte sie mit stolzem Achselzucken, „Streichholzhalter führen wir hier nicht; bitte zweiter Gang rechts, neunter Fahrstuhl links, Zwischenstock, Galanterielager."

Ich stenographierte, dankte, wanderte und stand nach einer Viertelstunde vor drei lächelnden Damen, die ihre Liebenswürdigkeit selbst dann nicht verloren, als das Wort „Streichholzhalter" von meinen Lippen ertönte. „Der Herr meint ein Rauchservice —" sprachen sie untereinander Da merkwürdigerweise gerade in dieser Abteilung des Hauses jetzt wenig zu tun war, bewilligte sie

nicht noch länger dem kalten Wetter ausgesetzt war, das arme Tierchen!

Ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!

Aber, wer andern eine Grube gräbt, hat Gold im Munde, und Morgenstunde fällt selber rein! Das mußten auch die „Tierfreunde" erfahren (oder waren's fidele „Sangesbrüder"?), denn die Bohnenstange war nicht lang genug, obendrein brach sie (ist das eigentlich nicht paradox?) unterhalb, und der fröhne Angler mußte zu seinem Schrecken gewahren, daß das obere Teil seines Angelgeräts

Dortmund und Mathias-Hagen, die bekanntlich kürzlich in Schwerte einen sensationellen Kampf austrugen, wobei Tausch durch k.o. Sieger wurde, im Mittelgewicht gegenüber. Von den übrigen Kämpfern sind vor allem zu nennen: Lindenkohl-Kassel, Trippe, Gnügge, Klöpper, Deese, Scepanski, Schwager-Dortmund, Grezky-Hagen usw.

*

Britische Angst vor deutscher Leibesübung.

Die Universität Jena hat bekanntlich die obligaver-
rin-
ufen
igen
arin
lus-
ting
eut-
lich:
lus-
lche
tsch-
iese
da
öni-
Ge-
eise
in
der
ner

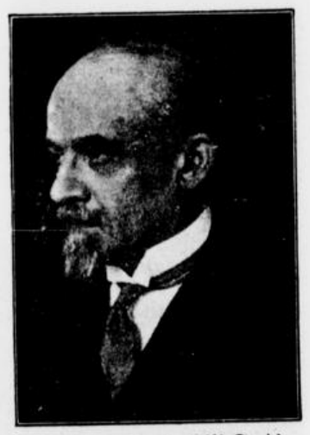
ind
nso
Ue-
ade



Die Brunnenburg bei Meran, dahinter der Muthberg.
(Mit Text.) [Kester & Co.]



Ferdinand Löwe †. (Mit Text.)
[Atlantic.]



Prof. Oskar Vogt. (Mit Text.)
[Atlantic.]

Und eben dieser Adolf Wiedmann drehte sich zum letztenmal im Bett herum und sprang heraus. Sprang mitten hinein trotzdem sie nicht weniger als an die sechzig Jahre aufzustützen hatten. Ja, wenn bei ihm auch alles andere so zuver-



Haarschneiden mittels Elektrizität.
Das neueste Anwendungsgebiet der Elektrizität ist das Haarschneiden. Die Schneidemaschine, die bisher mit der Hand bedient wurde, wird jetzt mittels Elektrizität angetrieben. [Atlantic.]



Zum 50jährigen Bestehen des märkischen Museums in Berlin.
Die große Halle ist im Stil einer brandenburgischen Kirche gehalten. [Atlantic.]



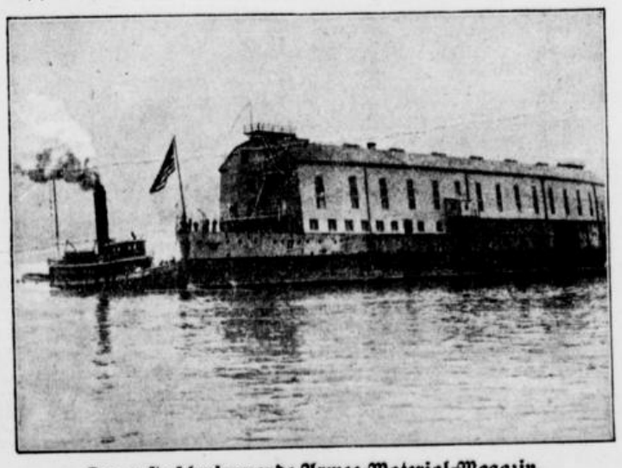
Auf der Eisbahn in Davos.
Der „süße Heinrich," eine wohlbekannte Type in Davos, der auf der Eisbahn seine Süßigkeiten verkauft und bei den jungen Mädchen besonders beliebt ist.
[Atlantic.]

in sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum. Fest auf seine beiden Beine sprang er. Die gaben noch nicht nach,

läßig gewesen wäre. Aber da war das Herz, das alte Herz, das klappte schon ein wenig nach. Und manchmal, wenn der alte



Ein Bankpräsident als Erfinder.
(Mit Text.) [Ruge.]



Das erste schwimmende Armee-Material-Magazin.
(Mit Text.) [Ruge.]

auch nur langsam — beseitigt werden. Um das Telephon in dem gleichen Maße auszubreiten, hat man über 40 Jahre gebraucht. Schon daran allein kann man ermessen, wie groß und umwälzend das Radio ist. Mit dem Wunsche, daß wir in der Entwicklung des Radios so weitergehen wie bisher, schloß der Staatssekretär Dr. Bredow seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster.

Vortragsfolge am Samstag, 7. Februar:

[illegible] Uhr nachm.: Luise Stoll vom Theater der [illegible]tische Volksweise). 9. H. Jüngst: Johannisfeier. 10. Der Lenz. 11. Tanzlied. 12. Kirmestanz (10. bis 12. aus dem „Deutschen Spielmann" von Max Weydert). Anschl.: Der Hamburger Funkheinzelmann erzählt (Dr. Heinz Halban). 8 Uhr abends: Vortrag von Wilma Möndeberg-Hamburg, Lektorin für Vortragskunst an der Universität Hamburg: „Das Volksmärchen und seine sprachliche Erscheinungsform". 8,30 Uhr abends: Börries Frhr. v. Münchhausen spricht eig. Balladen u. Lieder.

—oo—

Ex-Präsident Sunjatsen †.

Nach einem Telegramm aus China ist der geistige Vater der chinesischen Revolution, Sunjatsen, gestorben. Er war der erste Präsident Chinas, trat aber zurück, um Juanschikai Platz zu machen. Der Kriegserklärung an Deutschland hat er widerstrebt. Sein Tod ist für China ein großer Verlust.

—oo—

Kino und Konzerte.

Lichtspiele zur „Reichskrone".

[illegible]

geschlagen. Nicht nur, daß er, wie gestern schon angekündigt, im Cafe „Astoria" an der Hagener Straße eine Heerschau über seine Getreuen abhalten will, auch in den Lokalitäten des Café Jöckel am Markt und im Hotel Jungesblut sind in den nächsten Tagen große karnevalistische Konzerte. In letzterem wird die beliebte Hauskapelle für die nötige Stimmung sorgen. In Café Jöckel ist großes Kappenfest mit Ueberraschungen, wobei von hervorragenden Kräften (eine Liedersängerin und ein Kölner Humorist) für den nötigen Unterhaltungsstoff gesorgt werden wird.



Kunstgewerbliche Teppichknüpfereien.



Schüler beim Aufspulen von Garn.



Unterricht an einer Schweizer Klöppelmaschine.



Selbstentworfene, gewebte und geschneiderte Kleider.

Eine der interessantesten Lehranstalten ist die Höhere Fachschule für die Textil- und Bekleidungs-Industrie in Berlin.
(Mit Text.) [Horlemann.]



Die heutige moderne Frau in Amerika.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Die Werft von Brooklyn mit der „Wyoming".
(Mit Text.) [Ruge.]

der 6jährigen Zuchthausstrafe wurden dem Angeklagten noch die Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Personen, die seine Hilfe in Anspruch genommen hatten, darunter ein Ehepaar, erhielten 4—9 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

—oo—

Kritisch-sathrische Wochenschau.

Schwerte, den 7. Februar.

Nun sind die „Inventur-Ausverkäufe" endlich zu Ende. Bei dieser Gelegenheit ist mir aufgefallen, warum es mit der Reklame dafür immer „Streichholzhalter" aussprach. „Nein," hauchte sie mit stolzem Achselzucken, „Streichholzhalter führen wir hier nicht; bitte zweiter Gang rechts, neunter Fahrstuhl links, Zwischenstock, Galanterielager."

Ich stenographierte, dankte, wanderte und stand nach einer Viertelstunde vor drei lächelnden Damen, die ihre Liebenswürdigkeit selbst dann nicht verloren, als das Wort „Streichholzhalter" von meinen Lippen ertönte. „Der Herr meint ein Rauchservice —" sprachen sie untereinander. Da merkwürdigerweise gerade in dieser Abteilung des Hauses fast wenig zu tun war, bemühten sich

nicht noch länger dem kalten Wetter ausgesetzt war, das arme Tierchen!

Ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!

Aber, wer andern eine Grube gräbt, hat Gold im Munde, und Morgenstunde fällt selber rein! Das mußten auch die „Tierfreunde" erfahren (oder waren's fidele „Sangesbrüder"?), denn die Bohnenstange war nicht lang genug, obendrein brach sie (ist das eigentlich nicht paradox?) unterhalb, und der kühne Angler mußte zu seinem Schrecken gewahren, daß das obere Teil seines Angelgeräts

Dortmund und Mathias-Hagen, die bekanntlich kürzlich in Schwerte einen sensationellen Kampf austrugen, wobei Tausch durch k-o Sieger wurde, im Mittelgewicht gegenüber. Von den übrigen Kämpfern sind vor allem zu nennen: Lindenkohl-Kassel, Trippe, Gnügge, Klöpper, Deese, Scepansky, Schwager-Dortmund, Grezky-Hagen usw.

*

Britische Angst vor deutscher Leibesübung.

Die Universität Jena hat bekanntlich die obliga-

— 46 —

Wiedmann nach der großen Aktenrevision den gebeugten Rücken rasch gerade straffte, gab's ihm einen Stich, daß er kaum noch schnaufen konnte. Wenn er dann mit der Rechten an den Kontorrock fuhr, wo links die Federhalter und die Stifte stecken, hätte er beschwören können, jetzt sei sein Herz auf einen Schnaufer oder zwei ganz still gestanden.

Heute nichts von Stillestehen. Heute hieß es, hurtig in die Kleider. Ein Jubiläum ist ein Jubiläum. Das darf man nicht beschweren mit kopfhängerischen Gedanken. „Wer weiß" — er seufzte doch ein wenig — „wer weiß, zu einem fünfzigjährigen wird es wohl nicht mehr reichen." Über den lichtgewordenen Kopf fuhr er sich und schaute in den Spiegel.

Ein altes Gesicht sah ihm entgegen. Eins, das vom Kontor kreuz und quer zerprägt war, zerfältelt und zerpflückt. Es klopfte: „Zeit ist's, Herr Wiedmann, aufstehn!"

Er lächelte erst. Dann sagte er: „Bin schon auf, Frau Kolbinger. Die Sonntagskleider aus dem Gangschrank durch den Türspalt bitte."

„Die Sonntagskleider? Aber heut ist doch nicht —".

„Weiß schon, nicht für Sie, aber für mich." Draußen brummelte die Wirtin. Draußen schlürften Schritte. Draußen klinkte die Tür einen Spaltbreit auf —.

„Da, bitte. Vielleicht eine Taufe oder ein Begräbnis?"

„Weder — noch. Es ist etwas zwischen diesen zwei —".

„Ah, eine Hochzeit — aha — aha." Befriedigt schlürfte es von dannen.

Herr Adolf Wiedmann lächelte immerfort beim Anziehen. Wie ein Königshase freute er sich, daß er niemanden etwas von seinem Fünfundzwanzigjährigen gesagt hatte. Seiner Zimmerwirtin nicht, der Hausmeisterin nicht, seinen paar Verwandten in der Stadt nicht, nicht einmal seinem Barbier. Und natürlich erst recht keiner Seele im Geschäft. Wäre noch schöner, die Geschäftskollegen mit der Nase draufzustoßen. Die mußten das von selber wissen. War sein Eintritt im Geschäft nicht unverlöschlich aufgezeichnet? Hatte er nicht erst vorgestern dem Prinzipal das Personalbuch aus dem alten Schranke holen müssen? Im Personalbuch aber stand es auf der dritten Seite: Adolf Wiedmann, Eintritt am 1. Juli des Jahres so und so. Und wenn man dazu fünfundzwanzig Jahre legte, kam auf ein Haar der Tag von heute raus. War das nicht klar genug? Natürlich wußten sie es alle im Geschäft, wenn sie es sich auch nicht merken ließen. Aber so etwas wird vorher nicht geredet zu dem Jubilar, das ist ja selbstverständlich.

Aber er, der Adolf Wiedmann, hatte es doch gemerkt. Da war das Personalbuch, das man alle Augenblick verlangte. Da war allerlei Geflüster im Kontor. Und wenn auch der jüngste Lehrling ihm gesagt hatte, „um den Hauptbuchhalter habe sich's gedreht" — ihm, dem alten Wiedmann, machte man nichts vor. Da war ferner eine Vermesserei um sein Pult herum gewesen. Und wenn auch der Schreiner sagte, „es handle sich um eine Wandverkleidung" — er ließ sich hängen, wenn das nicht ein Transparent werden würde mit der umkränzten Lichtzahl 25 . . .

So — jetzt war er fertig, noch ein paar Bürstenstriche, einen letzten Blick in seinen alten Spiegel und leichtbeschwingt, soweit die Füße und das Herz erlaubten, den Gang entlang —

„Herr Wiedmann, Ihren Kaffee!"

„Schon gut, Frau Kolbinger — verzichte heute —", draußen war er. So schnell, daß Frau Kolbinger die sorgsam zurechtgelegten Fragen wegen der „Hochzeit" beim besten Willen nicht mehr anbringen konnte. Nein, das war nicht recht von ihrem Zimmerherrn. Nun kam er erst am Abend heim und konnte ihr höchstens sagen, wie's gewesen war, während sie in erster Linie hätte wissen wollen, „wie es würde". Die Zukunft hatte sie von je gekitzelt, am Vergangenen ließ sich nichts mehr ändern.

Auch bei Herrn Wiedmann war es heute so. Auch ihn bewegte auf dem alten Wege durch die Straßen was bevorstand, nicht was gewesen. Gewesen waren fünfundzwanzig Jahre Pflichterfüllung, gewesen war vor zwanzig Jahren sein letzter schüchterner Versuch, sich eine kleine Frau zu holen, gewesen war die letzte Nacht voll wirrer Träume, gewesen wäre auf ein Haar der letzte Kaffee, bei dem ihn die Frau Kolbinger ausholen hätte wollen . . . nein, es war besser, wenn er überhaupt den Kaffee strich — Herz wieder gar nicht recht in Ordnung — noch gestern hatten ihn die sonderbaren Stiche überfallen — hm, Stiche? — auch die Stiche gehörten zum Vergangenen, das ihn jetzt nichts anging. Jetzt, da er seinem höchsten Ehrentage zumarschierte, war das „Heute" Trumpf, die nächsten zwei, drei Stunden.

In diesen würde es sich zeigen, ob ihn sein Geschäft zu schätzen wußte. Würde es sich zeigen, ob die Angestellten im Geschäft was für ihn übrig hätten. Würde es sich zeigen, ob der Prinzipal auch eine kleine Rede hielte. Ob er ihm in Anerkennung treuer Dienste ein paar Noten — nein, kein Geld, ein Händedruck und ein paar liebe Worte waren mehr. Und am Ende doch das Transparent an seinem Pulte und — und vielleicht — er zitterte vor verhaltener Freude — vielleicht auch noch ein Ständchen?

Ja, so ein Ständchen! Wann war es doch — da hatte er in einem Hof ein Ständchen spielen hören, ein wunderfeines Ständchen, und der Gefeierte hatte aus einem Fenster im dritten Stock gesehen. Wie der gerührt war, und wie alle Leute klatschten! Von der Rührung angesteckt, hatte ihn der eine Wunsch nicht mehr verlassen: Wie, wenn du auch einmal, einmal bei deinem Fünfundzwanzigjährigen . . .?

Nicht, daß er es verlangte. Nein, selber mußte so was kommen, dann erquickte es. Darum hatte er kein Wort vorher gesprochen, nicht ein Wort. Auf die Gefahr hin, daß sie's ganz vergessen würden. Und wenn sie es vergäßen . . .?

Gut, so war es halt vergessen. Er, der Adolf Wiedmann, mache sich nicht allzuviel daraus. Nicht so viel!

„Guten Morgen, Herr Wiedmann!" Er fuhr herum. Aha, ein Lehrling. Wie sich der verstellte mit der Stimme! Aber er, der Wiedmann, hatte da ein feines Ohr. Er hörte doch den aufgeregten Jubiläumsklang aus dieses Lehrlings Stimme. Na ja, es würde kommen, was halt kommen mußte.

Etwas befangen schritt er durch das Tor, den Hof — leer? — kein Mensch mit einem Musikinstrument? Schon gut, das kam ja alles später.

Da war die Treppe. Aha, nochmal so blank gescheuert wie sonst. Langsam nahm er Stufe für Stufe, wie ein Feldherr.

Da war das Kontor, nüchtern wie immer. Aber — er schnupperte leicht nach oben — das war wahrhaftig die reinste Jubiläumsluft. Daß die gewohnten Leute an gewohnten Pulten saßen, die gewohnte Arbeit machten, sich kein Strichelchen nach Adolf Wiedmann umsahen, täuschte ihn als alten Kenner nicht. Die mußten früher aufstehen, ihn zu täuschen.

Da stand sein eigenes Arbeitspult. Er umfaßte es mit einem Blick — kein Transparent und keine Vorbereitung? Dummes Zeug, ein Transparent vorm Abend hatte keinen Zweck.

Er blinzelte nach der Mattscheibe des Privatkontors von Herrn Kramer. Ob der nicht über einem Konzept zu einer Rede saß? Wie leer? Na ja, dann übte er halt noch in seiner Wohnung — würde später kommen. —

Inzwischen kam die Arbeit. Adolf Wiedmann setzte sich an sein Pult, wie er es seit fünfundzwanzig Jahren, morgens, mittags, dreißigtausendmal getan. Adolf Wiedmann tauchte seine Feder ein und trug eingelaufene Rechnungen ein:

Westerland u. Co., Hamburg, 27. Januar	M. 3246.75
Gebr. Michahelles, Bremen, 28. Januar	„ 4588.15
Friedrich Paulsen —	

Die Kontoruhr schlug. Fertig mit den Rechnungen. Hinter ihm raschelten Blätter. Oder war's das Rascheln eines Kranzes? Aber er sah sich nicht um. Die Dinge des Glückes mußten von selber kommen. Er lief ihnen nicht nach. Nicht einmal den Halswirbel drehte er nach ihnen. Jawohl, das konnte er sich leisten. Er kam auch ohne Glück aus. In fünfundzwanzig Jahren habe ich's bewiesen, dachte er, sich selber dazu überredend. Obgleich er hätte wissen müssen, daß er in den fünfundzwanzig Jahren eine ganze Menge Glück hatte.

Oder war es kein Glück, in fünfundzwanzig Jahren niemals aufgekündigt zu werden? Da waren andre, die von einer schlechten Zeit aufs Pflaster hinausgeworfen, halb verhungerten. Und er? Keine Sorgen von Bedeutung, ein leidliches Sparkassenbuch.... Und war es kein Glück, Dutzende von jungen Leuten heranbilden zu helfen, die ihren Weg in die Welt hinausmachten?

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt —

kam's ihm in den Sinn. In die weite Welt hinaus war er wohl noch nie gekommen. Aber ist die weite Welt nicht überall? Auch in einem Kontor, das sich jetzt zu einem Jubiläum rüsten wür—

„Herr Wiedmann!"

auch nur langsam beseitigt werden. Um das Telephon in dem gleichen Maße auszubreiten, hat man über 10 Jahre gebraucht. Schon daran allein kann man ermessen, wie groß und umwälzend das Radio ist. Mit dem Wunsche, daß wir in der Entwicklung des Radios so weitergehen wie bisher, schloß der Staatssekretär Dr. Bredow seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster.

Vortragsfolge am Samstag, 7. Februar:

tische Volksweise). 9. H. Jüngst: Johannisfeier. 10. Der Lenz. 11. Tanzlied. 12. Kirmestanz (10. bis 12. aus dem „Deutschen Spielmann" von Max Weydert). Anschl.: Der Hamburger Funkheinzelmann erzählt (Dr. Heinz Halban). 8 Uhr abends: Vortrag von Wilma Möndeberg-Hamburg, Lektorin für Vortragskunst an der Universität Hamburg: „Das Volksmärchen und seine sprachliche Erscheinungsform". 8,30 Uhr abends: Börries Frhr. v. Münchhausen spricht eig. Balladen u. Lieder.

—oo—

Ex-Präsident Sunjatsen †.

Nach einem Telegramm aus China ist der geistige Vater der chinesischen Revolution, Sunjatsen, gestorben. Er war der erste Präsident Chinas, trat aber zurück, um Juanschikai Platz zu machen. Der Kriegserklärung an Deutschland hat er widerstrebt. Sein Tod ist für China ein großer Verlust.

—oo—

Kino und Konzerte.

Lichtspiele zur „Reichskrone".

geschlagen. Nicht nur, daß er, wie gestern schon angekündigt, im Café „Astoria" an der Hagener Straße eine Heerschau über seine Getreuen abhalten will, auch in den Lokalitäten des Café Jöckel am Markt und im Hotel Jungesblut sind in den nächsten Tagen große karnevalistische Konzerte. In letzterem wird die beliebte Hauskapelle für die nötige Stimmung sorgen. In Café Jöckel ist großes Kappenfest mit Ueberraschungen, wobei von hervorragenden Kräften (eine Liedersängerin und ein Kölner Humorist) für den nötigen Unterhaltungsstoff gesorgt werden wird.

„Bitte. Herr Kramer!"

„Personalbuch, rasch!"

Er flog zum Bücherschrank. Wie von selber schlug sich Seite 2 auf.

„Ist gut." Aha, er macht sich Notizen. Lächelnd ging er an seinen Arbeitsplatz zurück.

„Herr Wiedmann!"

„Ja?"

„Stellen Sie das Personalbuch an seinen Platz zurück."

Die Zeit verrann. Die Uhr schlug neun. Hm, wenn er sich nicht täuschte: Vor zehn wurde nie ein Jubiläum —

„Wiedmann, Postanweisungsbuch schon eingetragen?"

„Nein, Herr Brandmann, in einer halben Stunde etwa, wenn —"

„Schon gut, — 'n bißchen fix, wenn ich bitten darf."

Wiedmanns Feder flog:

Max Borner, Regensburg . . . . . M. 45.60
August Blümmer, Kempten . . . . . „ 134.10
Stephan Kreidolf —

„Bscht, Herr Wiedmann," sagte da eine halblaute Stimme neben seinem Pult, „warum sind Sie heute gar so feierlich gekleidet?"

„Ich?" Er sah an sich hinab, dann auf den fragenden Volontär Sturmbrenner, „ich? ich bin gar nicht extra angezogen."

Hm, der wußte also nichts? Übrigens ganz natürlich. Alle konnten doch nicht eingeweiht sein. Der Prinzipal, der Prokurist und noch einige vom oberen Personal, die hatten die Geschichte unter sich beraten — die würden dann —

Hm, zehn, auf zehn — uff! War das ein langer Stich im Herzen. Er schnappte nach Luft. Es war ihm siedend eingefallen. Daß er aber auch nicht früher daran gedacht hatte! Hundertmal hatte er es sich vorgestellt, wie der Prinzipal die Rede halten würde, wie sie ihm alle der Reihe nach die Hand drücken würden, alles das hatte er sich bis in die kleinste Einzelheit schon ausgemalt — wie oft, wie oft — aber was er darauf erwidern würde — und es war doch klar, er mußte darauf erwidern — nein, nicht viel, durchaus nicht viel, zwei Sätze, etwa, oder auch nur einen — aber immerhin, wissen mußte man doch diesen Satz vorher —

Und er begann, sich diesen Satz in fieberhafter Eile zurechtzulegen: „Herr Prinzipal, meine Herren," würde er sagen, „ich bin von Ihrer Güte — ja, von Ihrer Güte überwältigt und ich danke Ihnen von Herzen — ja, von ganzem Herzen für die unverdiente —"

Teufel, noch eine Minute bis zehn — gleich würde Herr Kramer in seinem Privatkontor aufstehen, zum Prokuristen gehen —

Da — da kamen Musiktöne vom Hofe herauf und trommelten leise an die Fensterscheiben — tra-lala — Klarinetten, Flöten, eine Orgel, oder so was, aha, aha —

Ein sonniges Leuchten ging über Adolf Wiedmanns Züge, Sonnen vor fünfundzwanzig Jahren spielten über seinem Gesicht: „Ah, jetzt kam's, — jetzt kam das Ständchen — er hatte es ja doch gewußt — gewußt — uff:" Ein neuer Stich, ein letzter Stich — kurz schnaufte er auf, ein letztes Mal — vornüber sank der Kopf aufs Pult —

Vom Hof die Töne quollen und quollen:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er —

orgelte der Invalide da drunten herauf, gleichmütig und unermüdlich —

„Herr Wiedmann, sagen Sie dem Mann, er soll aufhören und — und geben Sie ihm eine Kleinigkeit — Herr Wiedmann!"

Aber Herr Wiedmann sagte dem Mann nichts mehr und gab dem Mann keine Kleinigkeit mehr. Herr Wiedmann, dem der Herrgott im rechten Augenblick die rechte Gunst erwiesen hatte, war von eben diesem Herrgott schon auf einen weiten Weg geschickt worden, einen Weg, von dem er niemals wiederkommen würde, um auf dieser Erde fünfundzwanzigjährige Jubiläen zu feiern. . ..

Das arabische Feldherrnzelt.

Von Dorothea G. Schumacher.

Einem Sturme gleich brachen eines Tages die starken Araber, in riesigen Armeen von Osten kommend, in das schwachgewordene Ägypterland. Alsbald standen ihre dunklen Haarzelte auf den verlassenen Stätten, an denen vordem Stier, Katze und Ibisse von den Ägyptern heilig gehalten worden waren. Amru aber, der oberste Feldherr der Araber, stellte sein Zelt weiter abseits auf. Voll Freude blickte der Starke auf das Spiel der Tauben auf seinem Zeltdach. Die Tierchen flogen ab und zu und waren ohne Scheu vor dem guten Herrn, der noch nie ein schwaches Wesen, sei es Mensch oder Tier, verletzt hatte. Als er am nächsten Morgen aus seinem Zelte trat, hatten die Tiere auch bereits ihr Nest hergerichtet, da, wo die das Zelt stützenden Lanzen sich kreuzten.

Da trat der rings gefürchtete Kalife Omar herzu:

„Dein Zelt, Heerführer, wird hier fort müssen! Wir wollen weiter nilabwärts zelten, da wo die vielen Dattelpalmen stehen! Dort wollen wir auch gleich Lehmhäuser bauen für die braven Frauen unserer Krieger, damit sie ihrer Kinder besser warten können."

Amru blickte den strengen Kalifen ruhevoll an: „Hoher Herr, lasse doch die Frauen und Kinder hier bleiben! Der Weg in jenes Gebiet ist weit länger, als es dir in dieser klaren Luft erscheint." Dann berührte er des Kalifen Arm und zeigte ihm das Taubennest auf der Spitze des Zeltes: „Auch wenn ich wollte, hoher Herr — aber das Zelt darf ich hier nicht mehr abbrechen — du siehst wohl die nistenden Tauben — sie legen ihre Eier in dies Nest! Bitte, lasse unsere Leute hier herum ihre Hütten errichten!"

Die Güte in den Augen des Feldherrn besiegte den gefürchteten Kalifen Omar.

„Deiner Tauben wegen — gut denn!"

* * *

Am andern Tag begann ein friedliches Schaffen ringsum. Krieger und Führer hatten ihre Eisenhauben und Kettenhemden abgelegt und bauten Lehmhäuser für ihre Frauen und ihre Kleinen. — Später war nun erst recht kein Fortkommen mehr von der Stätte. Die Ansiedlung wuchs und aus Hütten wurden Häuser mit runden Türbogen, bunten Malereien und schönen Matten im Hof.

Das alte Taubenpaar und die Jungen zumal flogen freilich in alle Winde. Amru verpackte sein wertvolles Zelt und gab den Platz, wo es gestanden hatte, zum Bau einer Moschee — der ersten Moschee in Ägypten. An diesem Ort wuchs die Stadt Kairo heran, die Lieblingsstadt der Taubenvögel und der wandernden Araber.

Unsere Bilder.

Die Brunnenburg bei Meran. Von der Passerbrücke, die den Fluß innerhalb der kleinen Stadt überschneidet, hat man den Blick auf siebzehn Burgen und Schlösser. Doch dürfen wir dabei nicht an den Rhein denken, der von den wunderschönen und malerischen Ruinen umkränzt ist, die sich in seinen Fluten spiegeln; nein, die Burgen, die hier auf das Wasser hinuntersehen und weit hinein ins Bergland, sind zum großen Teil noch in gutem Zustande oder sogar noch bewohnt. Sind manche doch erst zwei bis drei Jahrhunderte alt. Eine von ihnen, auf einem der Burghänge gelegen, umgeben von Weinreben, ist die alte Brunnenburg. Massig und wehrhaft ragt der Bergfried in den blauen Himmel und fest gefügt sind Mauern und Tore. Bäume und Sträucher umspinnen die alten festen Quadern mit versöhnendem Grün. Von all diesen Schlössern im burgenreichsten Lande Deutschlands ist das berühmteste das der Grafen von Tirol, dessen ältester Teil in Trümmer liegt, während ein anderer neu hergestellt wurde. Auf diesem Boden spiegelten sich die Kämpfe der Tiroler Grafen ab, Geschichte erzählen hier alle Steine. So schauen die Burgen ins Tal, auf das Städtchen, das schon ein wenig italienischen Einschlag hat und dessen Leben und Treiben sich auf der Straße abspielt, die sich grade durch den Ort zieht, die einzige wirkliche Straße dieses kleinen und doch so bekannten Kurortes. Ilse Riem.

Ferdinand Löwe gestorben. Der weitbekannte Brucknerdirigent F. Löwe ist im 61. Lebensjahre in Wien gestorben. Löwe, der während der letzten Jahre die Musikakademie als Direktor leitete, zählt zu den vornehmsten Erscheinungen der Wiener Musikwelt, die durch sein frühes Hinscheiden in tiefe Trauer versetzt wird.

Auslandsehrung eines Berliner Gelehrten. Die medizinische Fakultät der Universität Oporto hat dem Direktor des Kaiser Wilhelm-Institutes für Hirnforschung in Berlin, Prof. Oskar Vogt, zum Ehrenprofessor der Fakultät ernannt. Diese Ehrung eines ausländischen Gelehrten von seiten einer portugiesischen Fakultät hat bisher noch nie stattgefunden. Derselbe Forscher wurde kürzlich von der russischen Akademie der Wissenschaften einstimmig zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Bankpräsident als Erfinder. Der Präsident der amerikanischen Central Mercantile Bank in Neuyork, Stanley Mitchell, führt dem Polizeimajor O'Neil eine von ihm erfundene schußfeste Weste vor.

der 6jährigen Zuchthausstrafe wurden dem Angeklagten noch die Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Personen, die seine Hilfe in Anspruch genommen hatten, darunter ein Ehepaar, erhielten 4—9 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

—oo—

Kritisch-sathrische Wochenschau.

Schwerte, den 7. Februar.

Nun sind die „Inventur-Ausverkäufe" endlich zu Ende. Bei dieser Gelegenheit ist mir aufgefallen, warum es mit der Reklame dafür immer

„Streichholzhalter" aussprach. „Nein," hauchte sie mit stolzem Achselzucken, „Streichholzhalter führen wir hier nicht; bitte zweiter Gang rechts, neunter Fahrstuhl links, Zwischenstock, Galanterielager."

Ich stenographierte, dankte, wanderte und stand nach einer Viertelstunde vor drei lächelnden Damen, die ihre Liebenswürdigkeit selbst dann nicht verloren, als das Wort „Streichholzhalter" von meinen Lippen ertönte. „Der Herr meint ein Rauchservice —" sprachen sie untereinander. Da merkwürdigerweise gerade in dieser Abteilung des Hauses mein wenig zu tun war, bewühten sich

nicht noch länger dem kalten Wetter ausgesetzt war, das arme Tierchen!

Ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!

Aber, wer andern eine Grube gräbt, hat Gold im Munde, und Morgenstunde fällt selber rein! Das mußten auch die „Tierfreunde" erfahren (oder waren's fidele „Sangesbrüder"?), denn die Bohnenstange war nicht lang genug, obendrein brach sie (ist das eigentlich nicht paradox?) unterhalb, und der kühne Angler mußte zu seinem Schrecken gewahren, daß das obere Teil seines Angelgeräts

Dortmund und Mathias-Hagen, die bekanntlich kürzlich in Schwerte einen sensationellen Kampf austrugen, wobei Tausch durch ko Sieger wurde, im Mittelgewicht gegenüber. Von den übrigen Kämpfern sind vor allem zu nennen: Lindenkohl-Kassel, Trippe, Gnügge, Klöpper, Deese, Scepansko, Schwager-Dortmund, Grezka-Hagen usw.

*

Britische Angst vor deutscher Leibesübung.

Die Universität Jena hat bekanntlich die obliga-

Stanley Mitchell beabsichtigt, diese kugelsichere Weste bei seinem Bankpersonal einzuführen, um die Angestellten bei Raubüberfällen zu schützen.

Das erste schwimmende Armee-Material-Magazin. Die amerikanische Marine-Verwaltung hat das ehemalige Schlachtschiff „U. S. S. Illinois" in ein schwimmendes Magazin umgebaut, welches vor kurzem vom Stapel lief.

Eine der interessantesten Lehranstalten ist die Höhere Fachschule für die Textil- und Bekleidungs-Industrie in Berlin. Hier werden nicht nur Schüler und Schülerinnen für ihren späteren Beruf, welcher sie an den Webstuhl bringt oder in der Konfektion ihren Erwerb finden läßt, ausgebildet, sondern alle Branchen, welche irgendwie mit Textilien verknüpft sind, haben in dieser Schule ihre besten Vertreter als Lehrer. Angefangen vom Modezeichnen und kunstgewerblichen Malen, welches von dem bekannten Expressionisten Kampmann gelehrt wird, lernen die Schüler alles kennen, z. B. Entwerfen von Modellen, Hand- und Maschinen-Weberei, Nähen, Färben, Zuschneiden, Chemie der Textilien, Verarbeitung der Rohstoffe usw. Da die technischen Einrichtungen in einer Vollkommenheit vorhanden sind, um die mancher Fachmann sie beneidet, so ist alles vereinigt, um den angehenden Meistern die gründlichste Ausbildung zu geben und dadurch zur Erzeugung deutscher Qualitätsarbeit, sowie Hebung des Exports beizutragen.

Die heutige moderne Frau in Amerika. Die moderne Frau in Amerika nähert sich im Schnitt der Kleidung und der Haare immer mehr dem Manne. Unsere Aufnahme zeigt ein modernes junges Mädchen in Amerika in ihrer heutigen Kleidung und Haartracht.

Die Werft von Brooklyn mit der „Wyoming". Die Bereitstellung von 33 Milliarden Dollar für die Flotte hat eine Neubelebung der Wiederherstellung und den Bau von Schiffen auf der Brooklyner Marinewerft zur Folge gehabt, dazu bestimmt, die Flotte der Vereinigten Staaten zu verstärken. Das größte Schiff, das sich in den Docks befindet, ist der Dreadnought „Wyoming", dessen Ausbau Ende Januar beendet war.



Rückkehr von der Stadt.

„Du, Alter, was moanst, wia si unser Nachbarin gift', wann's mein neua Huat siehgt."

Allerlei.

Bärenklau. Auch Bärenklau ist eine jener prunkvollen Stauden, die längst aus unseren Gärten dahin sind. Dennoch ist Acanthus mollis eine unserer ältesten Zierpflanzen, da sie schon im Altertum die Gärten schmückte und in ihren Blättern das klassische Vorbild des Akanthusblattes gab. Sie ist bei uns nicht ganz unempfindlich und ihre Schwester, das Dornige Bärenklau (A. spinosus) mehr zu empfehlen. Die Blätter sind bei dieser Art feiner zerteilt und ähneln mehr denjenigen unserer großen Disteln. Auf der anderen Seite aber nimmt diese feine Blattgliederung der Pflanze das allzu Massige und unterstreicht in ganz besonderem Maße den ornamentalen Charakter. Die stolzen Blütenähren sind weiß. Die Pflanze ist in jeder Hinsicht schön. In kalten Wintern beschränkt sich die Fürsorge bei dieser härteren Art auf den Schutz durch einen übergestülpten Topf oder Korb unter Laubdecke.

Nachhilfe. Gendarm (den Stromer mit der Beschreibung in einem Steckbrief vergleichend): „Alles stimmt, bis auf das lange Gesicht — ich muß Sie mitnehmen — sehen Sie, jetzt kommt das lange Gesicht auch zum Vorschein!"

Kräutersuppe. Eine Handvoll Kerbel, Sauerampfer und Lattich werden gewaschen, fein gewiegt und in Margarine gedämpft. Dann gießt man Knochenbrühe oder Wasser hinzu, schmeckt mit Salz und Pfeffer ab und läßt die Suppe kochen. Die fertige Suppe wird durchgeseiht und mit einem Eigelb abgezogen.

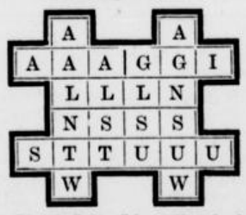
Gefüllte Levkoien bringen keine Samen. Man muß deshalb Samen von einfach blühenden Pflanzen, die guten Wuchs zeigen und kurze aufrechte Samenschalen haben, verwenden; er wird im günstigsten Falle bis zu 80 % gefüllte Blumen bringen.

Weiße gewaschene Wollstoffe müssen ungestärkt und ungeplättet aufbewahrt werden; im anderen Falle werden sie gelb.

Gemeinnütziges.

Lackleder wird glänzend, wenn man es mit Zwiebelsaft befeuchtet und mit einem weichen Tuche tüchtig abreibt. Die Aufbewahrung der Lackledergegenstände muß an einem warmen Orte geschehen; durch Kälte erhält Lackleder leicht Sprünge.

Homogramm.



Die beiden sich entsprechenden äußeren Senkrechten und Wagrechten bezeichnen je:
1. einen morgenländischen Herrscher.
2. einen Teil der rheinischen Ebene,

und die beiden inneren je:
1. eine Kalkart,
2. ein Mineral.

Julius Falck.

Logogriph.

Ich werd' mit **N** gelichtet,
Und mit dem **P** entrichtet.
Such' mich mit **W** beim Heere,
Mit **Y** im Meere.

Anagramm.

Wir tragen stolz den Erntesegen.
Ein Hindernis auf deinen Wegen
Bin ich, sobald du in dem Wort
Ein Zeichen stellst an andern Ort.

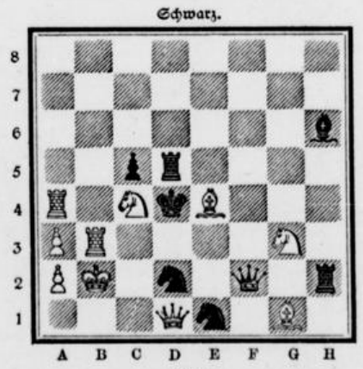
Julius Falck.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachaufgabe Nr. 17.

Von Dr. A. Krämer in Hannover.

Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Schach-Löserliste.

Hans Schwenkler, Ratingen, Adam Stöhr, Weißenstadt, Karl Zander, Kemberg, Otto Frank, Lichterfelde, Curt Gäbel, Abigau, August Brandes jr. und Math. Michels, Mayen, Emil Gaa und Karl Pfisterer, Hockenheim, Otto Schöttle, Kirchheim u. T. zu Nr. 14, Max Kaspar, Liebau und G. L. Rittmayer, Forchheim zu Nr. 13 u. 14.

Vergleichsstellung:

Weiß:
Kb2; Dd1; Ta4, b3; Le4, g1; Sc4, g3; Ba2, a3. (10)

Schwarz:
Kd4; Df2; Td5, h2; Lh6; Sd2, e1; Bc5 (8)

Die Schwierigkeit von Aufgabe Nr. 11 hat uns veranlaßt, vorderhand noch keinen Dreizüger zu bringen. Zu letzterer Aufgabe gingen genau 4mal so viel falsche wie richtige Lösungen ein. Unsere heutige Aufgabe ist der I. Preis im Aufgabenturnier des Westfäl. Schachbundes.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Briefkasten. M. D. in B., A. N. in W., H. H. in M., J. D. in K., W. K. u. E. H. in H. Lösung von Nr. 14 falsch. M. D. in F. Sämtliche Lösungen falsch. — Bei allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Pirna, Birne.

Des Kammrätsels:

A	P	F	E	L	B	A	U	M
D		O		A		L		A
A		R		D		M		U
M		T		E		A		S

Der Scharade: Nacht, Schatten, Nachtschatten.

Des Rösselsprungs:

Was Gott dir gibt, das wahr' als Pfand
Von seiner Gnad' und Treue,
Und schling' darum der Liebe Band
Mit jedem Tag auf's neue.
Und was er nimmt, das laß ihm gern,
Es ist wohl aufgehoben;
Einst kommt die Zeit, wo du den Herrn
Auch dafür lernest loben. (Sturm.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

auch nur langsam beseitigt werden. Um das Telephon in dem gleichen Maße auszubreiten, hat man über 40 Jahre gebraucht. Schon daran allein kann man ermessen, wie groß und umwälzend das Radio ist. Mit dem Wunsche, daß wir in der Entwicklung des Radios so weitergehen wie bisher, schloß der Staatssekretär Dr. Bredow seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster.

Vortragsfolge am Samstag, 7. Februar:

4—5 Uhr nachm.: Luise Stoll vom Theater der Stadt Münster liest Märchen: 1. Grimm: Vom Marienkind; 2. Grimm: Der süße Brei; 3. Grimm: Die goldene Gans. Anschl. Unterhaltungsmusik.— 8 Uhr abends: Vortrag von Prof. Koppelmann-Münster: „Schillers Auffassung von der Unsterblichkeit der Seele". 8,30 Uhr abends: Friedrich Schaaf-Bielefeld spricht klassische Gedichte: 1. Goethe: Der Fischer, 2. Goethe: Erlkönig, 3. Goethe: Braut von Korinth, 4. Goethe: Prometheus; 5. Schiller: Das verschleierte Bild zu Sais, 6. Schiller: Der Taucher, 7. Schiller: Die Kraniche des Ibikus. Anschl. Tanzmusik.

Vortragsfolge am Sonntag, 8. Februar:

12—1 Uhr mittags: Morgenfeier, unter Mitwirkung von Elisabeth Kümpers-Münster; Orgel: Lammerding-Münster. 1. Bach: Fantasie G-moll. 2. a) Händel: Er weidet seine Herde, aus dem „Messias", b) Brahms: O wüßt ich doch den Weg zurück (Elisab. Kümpers). 3. G. Papini: „Lebensgeschichte Christi" (gesprochen von Heinz Bisping). 4. Concerto grosso C.-moll Nr. 3 für 2 Soloviolinen, Solocello und Streichorchester, Largo-Allegro-Vivace-Allegro. 5. a) Wolf: Das verlassene Mägdlein, b) Reger: Maria Wiegenlied (Elisab. Kümpers). 4—4,30 Uhr nachm.: Konzert des Hörder Lyzeum-Chores (Leitung: Gesanglehrer Weydert, Hörde). 1. Rink: Abend wird es wieder. 2. Sandmännchen (Volkslied). 3. Im schönsten Wiesengrunde (Volkslied). 4. Im Januar. 5. Hausgeisterchen. 6. Das Huhn und der Karpfen. 7. Das Dorf (4.—7. a. d. „Deutschen Spielmann" von Max Weydert). 8. Auf meinen Höh'n (schottische Volksweise). 9. H. Jüngst: Johannisfeier. 10. Der Lenz. 11. Tanzlied. 12. Kirmestanz (10. bis 12. aus dem „Deutschen Spielmann" von Max Weydert). Anschl.: Der Hamburger Funtheinzelmann erzählt (Dr. Heinz Halban). 8 Uhr abends: Vortrag von Wilma Möndeberg-Hamburg, Lektorin für Vortragskunst an der Universität Hamburg: „Das Volksmärchen und seine sprachliche Erscheinungsform". 8,30 Uhr abends: Börries Frhr. v. Münchhausen spricht eig. Balladen u. Lieder.

—oo—

Vermischtes.

* **Der Schatz im Spazierstock.** Einem Amerikaner ist das Glück zuteil geworden, unter ganz ungewöhnlichen Umständen im buchstäblichen Sinne des Wortes einen Schatz zu „heben". Durch ungünstige Vermögensumstände gezwungen, auf sein Grundstück eine Hypothek aufzunehmen, hatte er sich zur Erledigung der Formalitäten zu einem Notar begeben. Er war gerade dabei, die Notariatsurkunde zu unterzeichnen, als ihm sein Stock aus der Hand glitt und zu Boden fiel. Dabei ging die Achatkrücke des Stockes in Trümmer. Zum Erstaunen der Anwesenden fiel aus dem hohlen Stock eine Anzahl Perlen heraus. Das Staunen des Amerikaners wandelte sich aber zur freudigen Ueberraschung, als der Goldschmied, den er zur Abschätzung der Perlen aufgesucht hatte, ihn darüber belehrte, daß die Perlen einen Wert von etwa 100 000 Dollars hätten. Der Amerikaner hatte den Stock vor vielen Jahren von einem nach Amerika eingewanderten Tschechen erhalten, der bei einer Blattern-Epidemie erkrankt und von diesem bis zu seinem Tode aufopfernd gepflegt worden war. In dankbarer Erinnerung für das, was er für ihn getan, hatte ihm der Sterbende den Stock mit der Achatkrücke zum Geschenk gemacht, mit dem Hinzufügen, er sei ein teures Familien-Andenken, das sich mehrere Generationen in der Familie vom Vater auf den Sohn vererbt habe. Befremdlicherweise hatte der erste Besitzer des Stockes aber kein Wort von dem Schatz geäußert, den das hohle Innere des Stockes barg.

Ex-Präsident Sunjatsen †.

Nach einem Telegramm aus China ist der geistige Vater der chinesischen Revolution, Sunjatsen, gestorben. Er war der erste Präsident Chinas, trat aber zurück, um Juanschikai Platz zu machen. Der Kriegserklärung an Deutschland hat er widerstrebt. Sein Tod ist für China ein großer Verlust.

—oo—

Kino und Konzerte.

Lichtspiele zur „Reichskrone".

Gegenwärtig läuft ein amerikanischer Abenteurerfilm „„Taifun", der seinem Namen alle Ehre macht und jedenfalls vielen Beifall finden wird. Es handelt sich um die Geschichte eines Schmugglerschiffes und seiner Eigentümerin, und wie draußen im indischen Ozean der Taifun wütet, so auch der Sturm der Leidenschaften in den Herzen der beiden Haupthelden des Films. Die sechs Akte sind wuchtig aufgebaut und voll steter Spannung; einzelne Szenen, wie der schwere Seesturm, von geradezu überwältigender Kraft und Schönheit. Der Schluß des Romans wird zwar etwas plötzlich herbeigeführt, befriedigt aber ungemein. In die Buddenbrooks, nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Thomas Mann, wird in 6 Akten die Geschichte eines Lübecker Kaufmannshauses auf die weiße Wand geworfen, welches durch den Leichtsinn des jüngsten Sohnes des Hauses an den Rand des Abgrundes gebracht, durch ein gütiges Geschick — zarte Frauenhände — im letzten Augenblick vor dem Zusammenbruch bewahrt bleibt. Der Film bietet interessante Einblicke in das Wesen der alten Geschlechter der Hansa, bei der auch die Kaufmannstöchter für die Ehre und das Ansehen der Firma eintreten und selten der Stimme ihres Herzens folgen dürfen. Die Ausstattung des Films ist großartig zu nennen.

:: **Prinz Karneval** hat nun seine Herrschaft endlich angetreten. Er wurde schon lange erwartet. Vielbeschäftigt muß der „hohe" Herr wohl sein, hat er doch allein hier in Schwerte an mehreren Stellen in diesen Tagen sein Reich aufgeschlagen. Nicht nur, daß er, wie gestern schon angekündigt, im Cafe „Astoria" an der Hagener Straße eine Heerschau über seine Getreuen abhalten will, auch in den Lokalitäten des Café Jöckel am Markt und im Hotel Jungesblut sind in den nächsten Tagen große karnevalistische Konzerte. In letzterem wird die beliebte Hauskapelle für die nötige Stimmung sorgen. In Café Jöckel ist großes Kappenfest mit Ueberraschungen, wobei von hervorragenden Kräften (eine Liedersängerin und ein Kölner Humorist) für den nötigen Unterhaltungsstoff gesorgt werden wird.

Hauswirtschaftliches.

Wenn je die Hausfrau darauf bedacht war, ihren Wäschebestand in fürsorgliche Obhut zu nehmen, so in dieser teuren Zeit, in der die kostbaren Wäscheстücke kaum noch zu ersetzen sind. Sie ist sich dessen bewußt, daß die Lebensdauer ihres Wäscheschatzes abhängig ist von seiner Behandlung, vor allen Dingen von seiner Behandlung bei der Wäsche. Mit Recht vermeidet die kluge Hausfrau deshalb alle Reinigungsmittel, die nachteilig auf die Gewebefaser einwirken können, und wählt vorsichtigerweise nur ein solches Erzeugnis, das volle Gewähr bietet für größte Schonung ihres treu behüteten Wäschebestandes. Als ein wirklich vorzügliches Waschmittel wird Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) empfohlen. Es erfüllt alle Voraussetzungen, die an ein Waschmittel bester Qualität gestellt werden. Besonders schont und erhält es die Gewebefaser, da keinerlei schädliche Bestandteile in ihm enthalten sind und es nur aus den besten Rohstoffen hergestellt wird. Dabei besitzt Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) ausgezeichnete Waschkraft, macht die Wäsche ohne Mühe blendend weiß und verleiht ihr den angenehmen, frischen Duft der Rasenbleiche. Die Anwendung ist denkbar einfach und bequem und aus der jedem Paket aufgedruckten Gebrauchsanweisung zu ersehen. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Dr. Thompson" u. die „Schutzmarke Schwan", da minderwertige Nachahmungen oft angeboten werden.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Johann Sander

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Hagen, Paderborn, Nord-Amerika,
den 7. Februar 1925.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Febr., nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Kötterbach 26, aus statt.
Das hl. Seelenamt ist am Dienstag morgen in der Pfarrkirche zu Schwerte.

Lichtspiele zum alten Rathaus

Nur 2 Tage! Samstag-Sonntag!

Der gewaltige Abenteuerfilm:

Der Mitternachtszug

Sensations- und Abenteuerfilm mit **Hans Mierendorf** in der Hauptrolle.

Als zweites bringen wir das wunderbare Filmwerk

Alexandra!

Drama in einem Vorspiel und 5 Akten.
Dieser Film ist in allen Großstädten mit großem Erfolge gespielt worden, vor kurzem noch im **Ufa-Palast Dortmund.**

Lustspiel-Einlage!

614

Vom Guten das Beste und billig wie immer

Kristallzucker	Pfd.	30	₰
Schweineschmalz garantiert rein	„	95	„
Tafelmargarine m. Salz in 1. Pfd. Pak.	Pfd.	57	„
Tafelmargarine ob. Salz in 1 Pfd Pak.	Pfd.	58	„
Cocosfett in Pl. 1	Pfd.	68	„
Rhein. Apfelkraut	„	45	„
Rübenkraut d. eingek.	„	28	„
Cacao Bensdorp in ¼ Pfd. Pakt.		35	„
Pflaumen	Pfd.	45	„
Mischobst	„	65	„
Aprikosen — Pfirsiche Ringäpfel			
Haferflocken entbitt.	Pfd.	25	„
Mettwurst vorzügl. Qualität trocken	Pfd.	1.25	„
Kunsthonig 1 Pak.	„	45	„
Schwere fr. Eier	Stck.	15	„
Gebr. Kaffee r. schmeck.	Pfd. 2.95, 3.50 u.	420	„

Junge Erbsen 2 Pfd.-Dose		70	₰
Junge Erbsen mittelfein		110	„
Junge Schnittbohnen		88	„
Junge Brechbohnen		98	„
Pflaumen, mit Stein		85	„
Pflaumen, ohne Stein		110	„
Apfelmus		88	„
Kaiserkirschen		100	„
Brechspargel	von	210	₰ an
Stangenspargel	von	265	„ an
ff. Sauerkraut	Pfd.	15	₰
Wibbelbohnen	„	18	„
Grüne Erbsen	„	20	„
Gelbe Riesenerbsen	„	28	„
Weiße Bohnen	Pfd.	25 u. 39	„
Große Linsen	Pfd.	45	„

L. Weinberg.

Zur Konfirmation und Kommunion

Bleyle-Anzüge

Allein-Verkauf

Ernst Müller

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben, teuren Mutter in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Schulze-Nölle für seine trostreichen Worte bei der Hausandacht und am Grabe unsern tiefgefühlten Dank.

Bürenbruch, 7. Februar 1925.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Selve.
610

Maßives **Wohnhaus**

in zentraler Lage von Schwerte (12 Zimmer, Laden, Lagerraum u. Stallung) ist durch mich zu verkaufen. Laden u. eine 4 Zimmerwohnung kann Käufer sofort beziehen. 608

Dr. Strathmann, Rechtsanwalt u. Notar.

Haus-verkauf 605

Wohnhaus in Mitte der Stadt Schwerte gelegen, bestehend aus 15 Zimmern und mass. Stallbau, ist wegen Erbschaftsteilung zu verkaufen.

Anfragen unt. Fr. S. Nr. 75 an die Exp. d. Zeitung der Schwerter Bürger.

Wasche mit Luhns

Parterre-Wohnung

3-4 Zimmerwohnung, sofort oder später gegen gute Bezahlung gesucht.

Angeb. unter B. K. an die Geschäftsst.



Sie sparen Geld! Wenn Sie Stahl-Leder (D.R.P. 314487) und Goliath-Ledersohlen verwend. lassen. Unübertroffen an Haltbarkeit! — Dieselben kosten nicht mehr wie andere Sohlen. Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden. — Feinste Maßarbeit. Spezialität: **Anfertigung von orthopädischen Schuhen für Kriegsbeschädigte** Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. Ago-Klebeverfahren!
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister, Senningsweg 26.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 12 ist bei der Firma **Vereinigte Deutsche Nickel-Werke, Aktiengesellschaft, vormals Westfälisches Nickelwalzwerk, Fleitmann, Witte u. Co., in Schwerte** folgendes eingetragen:

Durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 27. Januar 1925 ist das Stammkapital von 35 000 000 Mark auf 10 500 000 Reichsmark, das Vorzugsaktienkapital von 14 000 000 Mk. auf 350 000 Reichsmark umgestellt. Die §§ 5 (Grundkapital) 5a und 11 (Einzahlungen auf die Vorzugsaktien) 7 (Ausgabe neuer Gewinnanteilscheine) 22 (Befugnisse des Aufsichtsrates) 23 (Hinterlegung von Aktien) der Satzungen sind geändert.

Schwerte, den 3. Februar 1925.

600) **Das Amtsgericht.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Kremer u. Köckeritz in Schwerte** ist heute, 10 Uhr vormittags, der **Konkurs** eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Hohenschwert in Schwerte. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 19. Februar 1925. Anmeldefrist und erste Gläubigerversammlung am 19. Februar 1925, vormittags 10 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Hagener Straße Nr. 40, Zimmer Nr. 6. Prüfungstermin am 19. Februar 1925 daselbst.

Schwerte, den 5. Februar 1925.

601) **Das Amtsgericht.**

Das Kind!

Erziehungsfragen und Bekleidung
mit vielen Illustrationen.

Herausgegeben vom Verband für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur unter Mitwirkung bedeutend. Autoren.

Preis 4.— Mk.

Einiges aus dem Inhalt: „Kinderspielzeug. — Das nervöse Kind und seine Behandlung. — Warum haben wir den Werkunterricht im Kindergarten? — Der Beruf der Kindergärtnerin und Hortnerin. — Schulreform u. Deutschturnen. — Landerziehungsheim. — Kinderkleidung" usw. usw.

Buchhandlung C. Braus
Bahnhofstr. 3 — Gr. Marktstr. 3

Elektrische Glühlampen
„Osram", in allen Kerzenstärken,
Schalter, Sicherungen.
Elektr. Bügeleisen, Eisenkuchenteisen, Kochtöpfe
Sämtl. Materialien für Klingelleitungen
Radio-Apparate
usw. empfiehlt
A. Tondok
Hörderstraße 6.

Nur in einem
Spezial-Geschäft
für
Herren- u. Burschen-Bekleidung
finden Sie
Große Auswahl
und solide Preislagen
Konfektionshaus Brenne
Schwerte, Brückstr. 10

Totenbriefe liefert schnellstens Buchdruckerei C. Braus, Schwerte.

Hotel
und Café-Restaurant
„Kaiserhof"
Schwerte

Jeden Sonnabend ab 6 Uhr:
Künstler-Konzert

Jeden Sonntag von 11-1 Uhr:
Matinee
ab 5 Uhr Künstler-Konzert

Eintritt frei!

Café Jöckel

Jeden Sonntag:
Künstler-Konzert
der eigenen Hauskapelle
verstärktes Orchester.

Gutgepflegte Biere. Weine erster Häuser.

Anfang 5 Uhr.
Eintritt frei! 137

„Zum Anker"
Café und Weinrestaurant · Am Markt
Inh.: Frau Ww. Fr. Andree
Tel. 474 Tel. 474

Jeden Sonntag abend:
KONZERT
Anerkannt gute Küche. Gut gepflegte Biere. Auserlesene Weine. Ausschank von Spezial-Weinen.
4261

Frauenverband der Stadt Schwerte.

Sonntag, den 8. Februar, nachm. 4 Uhr im „Freischütz":

Wohltätigkeits-Konzert!

Mitwirkende:
Herr Opernsänger Karl Heinz Lohmann (Stadttheater München-Gladbach)
Ruhrtaler Sängerverein (Leiter: Herr Fr. auf der Horst)
Orchester des Herrn Heine (22 Mann)

*

Vorverkaufskarten à 1.— Mk. in der Zigarrenhandlung Winkelmann, Buchhandlungen Braus, Neumann und Saatmann, im Vereinslokal des Ruhrtaler Sängervereins Karl Klempt. An der Kasse 1.25 Mk

---

Café Jöckel 549
Samstag, d. 7. und Sonntag 8. Februar
Ab 5 Uhr
Großes Karnevalistisches
KONZERT
verbunden mit **Kappenfest**

Mit Überraschungen.

Als Gast Frl. **Martl Müller**, Liedersängerin; Herrn **Hermann Funkel**, Kölner Humorist.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Sonntag Mittag 11-12
Frühschoppen
NB. Karneval.-Abzeichen sind zu haben.

Billiger Kaffee

durch direkten Import

Rührige Vertreter gesucht

welche bei **Grossisten, Großdetaillisten, Einkaufsgenossenschaften** bestens eingeführt sind. Offerten unter D. 3636 an Wilh. Scheller, Annoncen-Expedition Bremen. 595



WEISSE WOCHE

Beginn:
Montag, den 9. Februar

Sehenswerte Schaufenster- u. Innendekoration

„Im Reiche des Buddha"

Grosser Verkauf **weisser Waren** für Haushaltungen, Pensionen, Hotels, Erholungshäuser und Hospitäler

*

Preise enorm billig!

L U D W I G
CLEMENS
DORTMUND - WESTENHELLWEG 102-106



Dicke Männer finden
große Auswahl **Hosen**
im **Konfektionshaus Brenne**

Gerade für Wollwäsche-

Persil

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

HOTEL JUNGESBLUT
Fernruf 546.

Samstag und Sonntag:
Gr. karnevalistische Sitzungen
606
mit der beliebten Hauskapelle

Eintritt frei Eintritt frei

Karnev. Abzeichen sind im Lokal zu haben

Stimmung!!!

Gepflegte Dortm. Biere :: Gute Küche u. Weine

Anfang: **Samstag:** abends 8 Uhr
Sonntag: nachm. 5 Uhr

Der **Theater-Verein „Humor"**
veranstaltet am **Sonntag**, den 8. Februar, im Saal im „Reiche des Wassers" eine große
599 **karnevalistische Sitzung**
mit Tanz und Ueberraschungen.
Einzug des Prinzen Karneval.
Eintritt 50 Pfg. **Eintritt 50 Pfg.**
Es ladet ein: **Der Festausschuß**
NB: Närrische Abzeichen nur an der Kasse.

Café und Konditorei
Wilh. Brauckhoff, Westenstr. 6

Nach Beendigung meines Umbaues bringe ich mein
renoviertes
und vergrößertes Café
in empfehlende Erinnerung.
611

Torten u. Backwaren in groß. Auswahl



PIANOS
erster Firmen
werden preiswert abgegeben
P. Gendrong, Kleppingstr. 1
8276

Habe meine Sprechstunden ab 9. Febr. 1925
auf 10—11½ Uhr vorm.
und 3—5½ Uhr nachm.
verlegt.
Dr. W. Brockmann
Kinderarzt
Hörde, Viktoriastr. 11 (Straßenbahnhaltest.)
594 Telefon 74.

Nähmaschinen
Pfaff Phönix Köhler
Außerdem jetzt ständig große Auswahl in
Dürkopp-
Nähmaschinen und Fahrrädern
Karl Feit
Hüsingstr. 22-24

Sofas, Chaiselongues, Korbmöbel
Ledertuch-Sofa von 58—60 Mark.
Plüsch-Sofa von 78 Mark an.
Chaiselongues von 43 Mark an.
Korbmöbel in großer Auswahl.
Sämtl. Korbmöbel werd. in eig. Werkstatt angefert.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Polsterhaus Frau Hugo Walther
Rosenweg 40.

Wer? leiht Beamten in gesicherter Position **500 ℳ** gegen entsprechende Sicherheit und Zinsfuß.
Offerten erb. an die Geschäftsst. unter Nr. 609

Ordentliches Mädchen, 20 Jahre, sucht
Stellung
für ganze oder halbe Tage.
Offerten unter Nr. B. 590 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Einfaches Fräulein sucht sofort ein
möbl. Zimmer
Offerten unter B. 589 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junger, solider, anständiger, gebildeter Mann, angehender, techn. Beamter, im Alter von 22 Jahren, wünscht die Bekanntschaft einer j. Dame, zwecks spät.
Heirat
Offerten unt. Nr. 613 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Ein
Bauplatz
Nähe Königs- od. Wittekindstraße gegen Barzahlung gesucht. 587
Angebote unter Nr. 18943.

Bauplatz
mit Garten zu verkaufen.
Offerten u. Nr. B. 604 an die Geschäftst. d. Ztg.

Ziege
(evtl. mit Heu) zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftst. d. Ztg. 606

Oele, Fette, Treibriemen, Packungen, Dichtungen, Putzwolle usw. ständig am Lager.
Walter Breuker, Holzen b. Schwerte Tel. 100 487

Eine gebrauchte, sehr gut erhaltene
Waschmaschine
preiswert abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg. 607

Achtung Motorradfahrer!
Prima Benzin (Davolin) v. Lt. 45 ₰ Prima Motorradoel Lt. 85 ₰ Prima Motorrad-Mischung Lt. 60 ₰
Walter Breuker, Holzen b. Schwerte Tel. 100 488

Herd
weiß fast neu, steht billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 593

Stadtanleihen
Pfandbriefe
zu hohen Preisen gesucht.
Angeb. unter F. D. Nr. 4009 an die Exped. d. Bl.

Mäntel
Jackenkleider
garn. Kleider
Blusen
Kostümröcke
in enorm großer Auswahl zu billigsten Preisen

Gebr. Stein
Schwerte

...ver? leiht Beamten in gesicherter Position gegen entsprechende ...erheit und Zinsfuß. ...fferten erb. an die ...häftsst. unter Nr. 609

...rdentliches Mädchen, 20 Jahre, sucht **Stellung** ganze oder halbe Tage. ...erten unter Nr. B. 590 die Geschäftsst. ds. Ztg.

...fsches Fräulein sucht sofort ein **...öbl. Zimmer** Offerten unter B. 589 an ...e Geschäftsstelle d. Ztg.

...Junger, solider, anständ...ger, gebildeter Mann, ...gehender, techn. Beamter, ...Alter von 22 Jahren, ...ünscht die Bekanntschaft ...ner j. Dame, zwecks spät. **Heirat** Offerten unt. Nr. 613 ...die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Ein **Bauplatz** ...Nähe Königs- od. Wittekindstraße gegen Barzahlung gesucht. 587 ...Angebote unter Nr. 18942.

Bauplatz ...mit Garten zu verkaufen. Offerten u. Nr. B. 604 ...an die Geschäftst. d. Ztg.

Ziege ...(evtl. mit Heu) zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftst. d. Ztg. 608

Oele, Fette, Treibriemen, Packungen, Dichtungen, Putzwolle usw. ständig am Lager. **Walter Breuker,** Holzen b. Schwerte Tel. 100 487

Eine gebrauchte, sehr gut erhaltene **Waschmaschine** preiswert abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg. 607

Achtung Motorradfahrer! Prima Benzin (Dapolin) p. Lt. 45 ₰ Prima Motorradöl Lt. 85 ₰ Prima Motorrad-Mischung Lt. 60 ₰ **Walter Breuker,** Holzen b. Schwerte Tel. 100 488

Herd weiß fast neu, steht billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 593

Stadtanleihen Pfandbriefe zu hohen Preisen gesucht. Angeb. unter F. D. Nr. 4009 an die Exped. d. Bl.

Mäntel Jackenkleider garn. Kleider Blusen Kostümröcke in enorm großer Auswahl zu billigsten Preisen **Gebr. STEIN** Schwerte

...n Sachen der „Schwarzen Schmach".

Der Volksbund „Rettet die Ehre", Zentrale ...men, erhielt von unbedingt glaubwürdiger ...ite, und zwar von einem gebildeten Neger aus ...go, folgenden Bericht: „Die andauernde deutsche ...eltpropaganda gegen die Besetzung des Rhein...ndes mit farbigen Franzosen bewirkte, daß die ...nzösische Regierung die Senegal-Neger aus ...utschland zurückzog. Sie wurden nach der un...französischem Mandate stehenden deutschen Ko...nie Togo abtransportiert. Doch die Togo-Neger ...nten beim Gouverneur die Aufnahme der Sene...-Neger mit der Begründung ab, daß sie keine ...Bilden" bei sich dulden wollten. Als diese ...noch gelandet wurden und ihre am Rheine er...rbenen Umgangsformen französischer Ritterlich...t auch bei den Frauen und Mädchen in Togo ...en wollten, sind sie von den Togo-Negern ein...tig derart verprügelt worden, daß der ...uverneur, der übrigens auch den Namen Poin...re trägt, sich gezwungen sah, diese schwarzen ...anzosen weiter zu befördern." — Also, was man ...n deutschen Togo-Negern nicht zu bieten wagen ...rf, das hat man den Deutschen zu bieten sich ...cht geschämt. Auch in neuester Zeit sind ...der Sittlichkeitsverbrechen seitens farbiger ...wesen an deutschen Frauen begangen ...orden! Wann werden unsere zivilisierten Mit...lker endlich begreifen, in wessen ritterliche Hände ...die Vorherrschaft über Europa durch ihren Bei...nd gelegt haben?!

Die Politik der Woche.

Allen Völkern in Europa das Selbstbestim...ungsrecht und allen Staaten ihren Besitzstand zu ...rantieren, den Militarismus durch die Freiheit ...ersetzen, das war das Aushängeschild, unter dem ...e Entente in den Weltkrieg zog. „Das Selbst...timmungsrecht wurde schon im Friedensvertrage ...n Versailles zum alten Eisen geworfen, dagegen ...r der Militarismus nie so geblüht, wie in der ...utigen französischen Wehrmacht, und von der ...ßsicherung ist nur zuviel die Rede. Aber, wohl ...merkt, nur für den Besitzstand der rücksichtslosen ...ieger, und nicht für den der Besiegten, deren ...renzen nicht einmal durch bestehende Verträge ...der darin vorgesehenen Form geachtet werden. ...s ist die Lage, wie sie sich durch die Nichträu...ung von Köln, durch den erneuten Rechtsbruch ...r der Weichsel und durch die Forderung der ...cherung der französischen Grenzen darstellt. Dis...ion darüber und Vorlegung der Begründung ...mmen erst in zweiter Reihe, und die treffenden ...wendungen des deutschen Reichskanzlers tut ...n mit neuen Vorwürfen oder Verlegenheits...asen ab. So wird heute in Paris Politik ge...acht, und dafür wird dem Ministerpräsidenten ...rriot das Vertrauen der französischen Depu...tenkammer ausgesprochen.

*

Der englische Außenminister Chamberlain ...det es sogar auch auffällig, daß wir die un...chtfertigten Ausfälle seines Kollegen Herriot ...Paris nicht mit gekrümmtem Rücken angehört ...ben, sondern daß es aus dem deutschen Walde so ...raustönte, wie Herriot hineingerufen hat. Daß ...e Engländer zu allen Zeiten fremden Regierun...n ganz anders den Text gelesen haben, als wir ...jetzt machten, das beachtet der Leiter der briti...en Politik weiter nicht. Wir wollen indessen ab...rten, ob das Londoner Ministerium darauf sehen ...rd, daß die Freigabe von Köln erfolgt, sobald ...r alle angeblichen Verstöße berichtigt haben, die ...s die militärische Kontrollkommission der En...nte machen wird. Vorausgesetzt, daß es möglich ...n wird, die von Paris verlangten Abänderungen ...bewerkstelligen; falls das nicht angängig sein ...lte, würde es erst recht Aufgabe Englands sein, ...ller Welt die Wahrheit zu sagen. Nur darf Mi...ster Chamberlain nicht von neuem umfallen.

*

Alle diese Dinge würden sich natürlich von selbst ...rledigen, wenn es endlich gelänge, die Kriegs...chuldlüge zu einer sachgemäßen Prüfung zu ...ringen. Da ist ein Wort des früheren französi...chen Ministerpräsidenten Caillaux von Wert, ...er 1911 im Amte war und dessen Nachfolger ...oincaré wurde. Caillaux gibt gerade heraus zu, ...aß Poincaré eine offenkundige Kriegspoli...k befolgt habe mit dem unverkennbaren Be...streben, Elsaß-Lothringen dem Deutschen Reiche ...wieder abzunehmen. Ausflüchte dagegen ...gibt es nicht, aber die Partei der Poincaristen ...wärmt die alten Behauptungen von neuem auf, ...Caillaux hätte eine Verständigung mit Deutschland ...gesucht, er verdiene also keinen Glauben. In den ...Augen der Pariser Chauvinisten ist natürlich jeder ...ein Verräter, der nicht mit ihnen durch Dick und ...Dünn geht; aber alle diese Deklamationen werden ...nicht hindern, daß endlich doch die Wahrheit ans Licht kommt.

*

Der deutsche Reichstag hat seine Arbeiten mit ...der Etatsberatung wieder aufgenommen, während ...im preußischen Landtag die Verhandlungen zur Neubildung des Ministeriums noch andauern. Wie die Dinge schließlich ausgehen werden, ist noch nicht recht abzusehen. Die Erhebungen des Ausschusses über die Kreditoperationen der Gebrüder Barmat nehmen ihren Fortgang. Daß unliebsame Dinge vorgekommen sind, die man in Preußen nicht für möglich gehalten hätte, ist nun einmal nicht zu bestreiten, und deshalb sind sie auch nicht zu beschönigen.

Aus Stadt und Umgebung.

Eine Mondfinsternis

Das wichtigste astronomische Ereignis ist die morgen, Sonntag, 8. Februar, kommende Mondfinsternis. Sie entspricht der 14 Tage zuvor stattgefundenen Sonnenfinsternis, ist aber nicht total, da der Durchgang des Mondes durch die Ebene der Erdbahn schon um 11,15 Uhr vormittags stattfindet, während die Opposition erst um 10,45 Uhr abends erfolgt. Während dieses halben Tages hat der Mond sich jedoch schon so weit in seiner Bahn bewegt, daß sein Mittelpunkt während der Opposition schon mehr als ½ Grad über der Elliptik steht. Infolgedessen werden nur etwa 75 Prozent der Mondscheibe vom Erdschatten verfinstert. Die Finsternis beginnt um 9 Uhr 8 Min. abends; die größte Bedeckung wird um 10 Uhr 42 Minuten erreicht, worauf der Mond um 12 Uhr 1 Minuten nachts wieder völlig vom Erdschatten freigegeben wird. Die Bedeckung beginnt am Südostrand der Mondscheibe, ungefähr an der Stelle, wo, wäre der Mond ein Uhr-Zifferblatt, die Zahl 8 steht. Der Austritt aus dem Erdschatten erfolgt im Südwesten des Mondes an der Stelle der 4 des Zifferblattes. Nach dem rund 18jährigen Saros oder babylonischen Zyklus entsprechen dieser Mondfinsternis die beiden partiellen Mondfinsternisse vom 29. Januar 1907 und vom 16. Januar 1889. Von den beiden weiteren Finsternissen des Jahres 1925 ist in Europa keine mehr sichtbar. Die übrigen Phasen des Erdtrabanten fallen auf den 16. Februar (letztes Viertel) und den 23. Februar (Neumond). Am 4. Februar steht der Mond in Erdferne, am 20. in Erdnähe. Am Fixsternhimmel sind im Februar die Wintersternbilder zu abendlicher Beobachtung in günstigster Stellung. Gegen 8 Uhr abends steht der Orion, das schönste Sternbild des ganzen Firmaments, hoch im Süden, und die zahlreichen hellen Objekte der großen Konstellation präsentieren sich in ihrer ganzen Schönheit. Die Planeten stehen im Februar fast sämtlich in einer für die Beobachtung ungünstigen Position. Merkur bleibt überhaupt unsichtbar. Venus verschwindet nach halbjähriger Stellung am Morgenhimmel schon in den ersten Tagen des Monats in den Sonnenstrahlen und bleibt nunmehr annähernd 4 Monate unsichtbar.

Schwerte, den 7. Februar.

÷ **Bürger-Schützen-Verein.** Alle Bürgerschützen und Schützenfrauen sowie sonstige Familienangehörige treffen sich heute abend auf dem B.-B.-B. der 1. Kompagnie im „Kaiserhof".

÷ **Wohltätigkeitskonzert.** Wir weisen noch einmal auf das morgen nachmittag 4 Uhr am Freischütz stattfindende Konzert der „Ruhrtaler" hin. In Anbetracht des musikalischen Genusses, der dort geboten wird, wird ein reger Besuch erwartet. Es wäre sehr zu begrüßen, soll doch der Reingewinn zu wohltätigen Zwecken verwandt werden. — Karten sind noch im Vorverkauf in den bekannten Stellen und an der Kasse zu haben.

÷ **Religiöse Vorträge der Evangelischen Gemeinde.** Im Cyklus der religiös-wissenschaftlichen Vorträge in der großen evgl. Kirche war für den morgigen Abend vorgesehen das Thema: „Der moderne Mensch und der Ewigkeitsglaube". Der Redner, Pfarrer Müller-Schwefe, ist leider erkrankt und kann nicht kommen. An seiner Stelle wird Pfarrer Meyer aus Marten das Thema behandeln: „Der evangelische Christ und seine Kirche". Die Frage nach der Kirche und ihrer Bedeutung für unser heutiges Volksleben ist wieder lebendig geworden. Es ist also ein äußerst zeitgemäßes Thema, das behandelt wird. Bei dem guten Ruf, den der Vortragende als Redner genießt, dürfte auf ein allseitiges Interesse zu rechnen sein.

: **Ausreisende werden nicht mehr kontrolliert.** Nachdem mit Ablauf des 31. Dezember 1924 das Gesetz gegen die Steuerflucht vom 26. Juli 1918 und das Gesetz gegen die Kapitalflucht außer Kraft gesetzt und die Ausstellung des Unbedenklichkeitsvermerks sowie der Unbedenklichkeitsbescheinigung fortgefallen ist, findet eine Kontrolle der Ausreisenden an der Grenze auf die mitgeführten Zahlungsmittel und Wertpapiere nicht mehr statt. Dagegen bleibt die Verordnung gegen Mißstände im Auswanderungswesen vom 14. Dezember 1924 bestehen.

: **Ueber karnevalistische Veranstaltungen** wird uns vom Polizeibüro geschrieben: Karnevalistische Veranstaltungen in geschlossenen Räumen sind von jetzt ab gestattet. Verboten sind solche Veranstaltungen unter freiem Himmel, ferner 1. das Tragen karnevalistischer Verkleidungen und Abzeichen jeder Art auf öffentlichen Straßen und Plätzen, 2. das Singen, Spielen, Vortragen karnevalistischer Lieder, Gedichte und Vorträge auf öffentlichen Straßen und Plätzen, und 3. das Werfen von Luftschlangen, Konfetti und dergleichen auf öffentlichen Straßen und Plätzen.

÷ **Für Pferdehalter.** In der Pferde-Deckstation, hier bei Potthoff, Schützenstr. 2, sind folgende Hengste eingetroffen: 1. Farold von Famos, Edelzucht, Fuchs, Deckpreis ℳ 18.—. 2. Manuel von Marquis de Kleyem, Arbeitsschlag, Fuchs, Deckgeld ℳ 20.—. 3. Roderich von Robinson, Fuchs, Arcitsschlag, Deckgeld ℳ 20.—.

ha. **Heilmittelzuschuß nicht mehr im Belieben der Kasse.** Die Bestimmung der Satzung einer Krankenkasse, durch die es in das Belieben der Kasse gestellt wird, einen Zuschuß für größere Heilmittel bis zu einem bestimmten Höchstbetrage zu gewähren, ist nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes unzulässig. Eine Satzung enthielt die Bestimmung, die Kasse könne auch einen Zuschuß bis zu 25 ℳ für größere Heilmittel gewähren. Während der Geldentwertung wurde der Satz erhöht. 1924 wollte die Kasse diese Bestimmung aus der Fassung von 1913 wieder herstellen. Das Oberversicherungsamt änderte aber den Wortlaut dahin, daß die Kasse den Zuschuß „gewährt". Auch das Reichsversicherungsamt weist darauf hin, daß nach dem Gesetz von 1923 die Kasse mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes einen Höchstbetrag für kleinere Heilmittel festsetzen könne. Der Kassenvorstand bestimme jetzt nicht mehr über die Gewährung des Zuschusses. Der Anspruch erwachse aus der Satzung selbst. Auch die Gewährung des Zuschusses für größere Heilmittel unterliegen nicht mehr dem Belieben der Kasse, sondern beruhen auf einem Rechtsanspruch. Das freie Ermessen des Vorstandes sollte eben ausgeschaltet werden.

: **Wetteraussichten** für Samstag und Sonntag: Zunächst noch veränderlich und mild sowie zeitweise Regen bei mäßigen westlichen Winden. — Schneehöhen heute früh: Fichtelberg 38 Ztm. — Kahler Asten heute früh: Frischer Westwind, wolkig, ein Grad Wärme.

Westhofen, den 7. Februar.

÷ **Sänger-Vereinigung Westhofen E. V.** Die beiden Gesangvereine „Eintracht 1854" und „Männergesangverein 1859", die sich am 1. Oktober 1922 vereinigt haben, sind jetzt unter dem Namen „Sängervereinigung Westhofen E. V." in das Vereinsregister eingetragen worden. Es sind nun somit die beiden erstgenannten Vereine erloschen.

Lichtendorf, den 7. Februar.

÷ **Die Schützengilde** von Geisecke-Lichtendorf, die nach 26 langen Jahren wieder zu reger Tätigkeit sich zusammengefunden hat, will bekanntlich in diesem Jahre wieder ein großzügiges Schützenfest begehen. Es sind bereits weit über 100 Mitglieder, die sich gemeldet haben, und soll heute abend 8 Uhr im Lokale des Gastwirts Friedrich Schulte-Höppe in Geisecke eine außerordentliche Versammlung stattfinden, in der auch wieder weitere Mitgliedsanmeldungen getätigt werden können. Auch soll in dieser Versammlung die Vorstandswahl erfolgen.

÷ **Der M.-G.-V. „Liederkranz"** beabsichtigt einen großen Gesangwettstreit in diesem Jahre zu veranstalten, für den bereits eine Anzahl wertvoller Preise gestiftet sind, u. a. vom Staat, der Gemeinde, aus Amerika, Holland und auch von dem berühmten und allerorts bekannten Vikar Hermann von hier. Morgen, Sonntag nachm. 3 Uhr, wird im Hotel „Westfälischer Hof" in Schwerte ein Delegierten-Tag der befreundeten Vereine abgehalten, bei welcher Gelegenheit die entsprechenden Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Berghofen, 3. Februar.

÷ **Einen nicht erwarteten „Erfolg"** erzielte ein Kraftwagenführer von hier. Dieser hatte mit seinem Lastwagen auf der Straße vom Amte Hemer bis Westig dauernd den Straßenbahnwagen dadurch behindert, daß er mit seinem Wagen so nahe an das Geleise heranfuhr, daß der elektrische Wagen nicht vorbeifahren konnte. Hierfür hatte man ihm einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 10 ℳ geschickt. Die Bestrafung war ihm nach seiner Ansicht zu unrecht zuteil geworden, so daß er richterlichen Entscheid beantragte. Das Schöffengericht in Iserlohn erhöhte nun die Strafe auf 30 ℳ.

Berghofermark, den 5. Februar.

)(**Jahresversammlung.** Der hiesige Kleintier- und Ziegenzuchtverein hielt am gestrigen Tage im Vereinslokal seine gutbesuchte Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Hengstenberg ließ zunächst durch den Kassenführer den Kassenbericht erstatten. Weiter wurde beschlossen, den sich sehr gut bewerteten Zuchtbock Hans zu verkaufen und für die hiesige Deckstation einen Jungbock anzuschaffen. Weiter wurde die Entschädigung des Bockhalters geregelt. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, eine Sterbekasse für Ziegen einzurichten. Die Beiträge sollen durch ein Umlageverfahren für jeden Todesfall aufgebracht werden. Eine Kommission soll die weiteren Pläne und Satzungen ausarbeiten. Der Vorsitzende wies dann auf einen in der „Schwerter Zeitung" erschienenen Artikel des Ziegenzuchtvereins Hennen hin, der sich mit dem in der Gemeinde Ergste stationierten Bock des vorgenannten Vereins befaßt. Da der Ziegenzuchtverein Ergste durch diesen Bock erheblich geschädigt worden ist, so wird die Angelegenheit der Gemeindevertretung zur weiteren Erledigung überwiesen.

Gottesdienste am Sonntag, den 8. Februar.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 8. Februar, Septuagesimä.

Große Kirche: 9,30 Uhr Pastor Ohlig. — 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche: 10 Uhr Pastor Wischnath. 5 Uhr nachm.: Pastor Ohlig.

Evgl. Krankenhaus: 9 Uhr Pastor Wischnath.

Geisecke (Schule) 10 Uhr: Pastor Ruwwe.

Vereine und Versammlungen. Sonntag, 2 Uhr: Evg. Gebetsverein. 8 Uhr in der großen Kirche: Vortrag von Pfr. Meyer: „Der evangelische Christ und seine Kirche", Montag, 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag, 8 Uhr: Gustav-Adolf-Frauenverein. Freitag, 8,15 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Sonntag, 7,20 Uhr: Abfahrt zum Jungmännertreffen in Hagen. 2 Uhr: Knabenabteilung. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Teilnahme am Vortrag von Pastor Meyer. Dienstag, 8 Uhr: Turnen. Mittwoch, 8Uhr: Stenographie. Donnerstag, 8 Uhr: Vorlesung. Freitag, 8 Uhr: Blasen. Samstag, 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Vereine der Frauenhilfe. Donnerstag, 12. Febr. 3,30 Uhr Frauenhilfe Lichtendorf, bei Hauske. — 3 Uhr: Frauenhilfe Schwerte-Nord.

Evgl. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte: Sonntag, 6 Uhr, in der Jägerstraße. Dienstag, 8 Uhr, im Gemeindehause (Abt. 1); Mittwoch, 8 Uhr, im Gemeindehause (Abt. 2). — b) Geisecke-Lichtendorf: Sonntag, 8. Febr., Vereinsstunde bei Bährensmann.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch, 5 Uhr: Jüngere Abteilung; 5,30 Uhr: Unterhaltung und Spiele (Aelt. Abt.); 6,30 Uhr: Bibelbesprechung.

Mädchen-Bibelkreis. Mittwoch, 5,30 Uhr: Bibelbesprechung.

Evangel. Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag, 8. Febr., 8 Uhr: Blaukreuzverein. 4 Uhr: Bibelstunde (anschließend Stadtmissionssitzung). 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. Mittwoch, 3 Uhr: Missionsverein; 8,30 Uhr: Gebetsstunde Donnerstag 8 Uhr: Gemischter Chor.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 6 Uhr: Stille hl. Messe. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jünglinge). 8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr: Bonifatius-Bruderschaft. 4,30 Uhr: Andacht für die Jünglinge in der Krankenhaus-Kapelle.

Geisecke. 7,15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.

Westhofen. 9,15 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Holzen. 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Ein gutes Würzmittel soll ausgiebig sein und doch mild wirken. Erste Fach-Autoritäten bezeichnen deshalb Maggi's altbewährte Würze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl entfaltet sie ihre Würzkraft schon in kleiner Gabe, ist also ökonomisch, und doch verdeckt sie, richtig angewendet, den Eigengeschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten bestätigt worden ist.



Feurio bedeutet **Pflege der Wäsche!** Die 80% Feurio ist nachweislich das Beste und Billigste für jede Art von Wäsche

Küster's Weisse Woche

Beginn: Dienstag, 10. Febr. Beachten Sie die Beilage am 10. Febr.

Riesige Mengen **weisser Waren** aller Art in allen Abteilungen.

Die Preise sind auf das denkbar möglichste herabgesetzt, und liegt es in Ihrem Intresse, von diesem Angebot ausgiebig Gebrauch zu machen.

Günstige Gelegenheit für Hotel-, Braut- und Erstlings-Wäscheaussteuer.

Josef Küster, Mode- und Schuhwarenhaus

Geschäfts-Übernahme

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das

Zigarren-Geschäft

von Herrn **Max Hohberg.**

Für nur gute Ware werde ich Sorge tragen und bitte um geneigten Zuspruch.

Fr. Dörfler
Hörderstraße 48.

586

Nähmaschinen Fahrräder

Spezialgeschäft in nur erstklassig anerkannten besten deutsch. Fabrikaten in allen Preisen und Ausstattungen. (Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterungen). Reparatur-Werkstatt.

Heinrich Voigt, Mechaniker
Brückstraße 7 und 8.

Auf Kredit

erhält jedermann
Herren-, Damen-, Kinder-
Konfektion
Manufakturwaren
Moebel u. Konfektions-Verkaufsgesellschaft m. b. H.
Hörde, Viepenstockplatz 3.

Aeußerst billiger
Tapeten-
Verkauf
weit unter Einkauf
ferner
Lacke • Farben • Pinsel
Oele und Fette
empfiehlt
H. Giesberg
592 Ostenstr. 19.

Elform-Briketts
aus dem Ruhrrevier.

Rauch- und geruchfreie Verbrennung! Keine Flugasche und keine Staubbildung! Höchster Heizeffekt! Schlackenfrei! Gutes und billiges Heizmaterial für alle Ofen-Systeme.

Zu beziehen durch den Platzhandel
insbesondere durch
Wilh. Becker, Ostenstr. 33, Tel. 319.
364 E. Homel, Schwerte.
Adolf Schmidt, Schwerte.

Homöopathische Krankenbehandlung

von Lungen-, Leber-, Magen-, Darm- u. Unterleibsleiden usw.
Elly Hensel, Heilkundige, Hörde
Schulstraße 21 I.
Sprechstunden 9—12 und 3—5 Uhr. 3089
Sonnabend und Sonntag keine Sprechstunde.

Günstige Existenz

bietet sich Damen besserer Kreise mit in guter Geschäftsgegend belegener Wohnung mit großem Bekanntenkreis durch Uebernahme eines Commissionslagers von weltbekannter Corsett- und Wäschefabrik. Offerten unter **J. S. 22361** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19.** 529

Herde u. Oefen

in allen Qualitäten und Preislagen
Gasherde mit **Gasbackofen**
Herde der Firmen
Küppersbusch u. Krefft
Auf Wunsch Teilzahlungen.
Besichtig. ohne Kaufzwang.

A. Tondok

Tel. 241 **Hörderstr. 6** (Reichskrone) Tel. 241

Berufs-Bekleidung

für alle Gewerbe
eisenstarke Qualitäten
6 in allen Preislagen.
Konfektionshaus
BRENNE
Schwerte, Brückstr. 10

Ia. Küchenkohlen
Ia. Anthrazitkohlen
Ia. Braunkohlenbriketts
Ia. Zechenkoks
trockenes Brennholz
vorrätig
E. Homel, Schwerte.

Sie würden nicht
Husten
wenn Sie die
3922 **Kaiser's Brust-Caramellen**
mit den 3 Tannen
immer in der Tasche hätten und täglich gebrauchen würden! Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Katarrh!** Der beste Schutz vor **Erkältungen!** 7000 Zeugnisse der Beweis für die einzigartige Wirkung! Enthalten ca. 50 % Malzextrakt, deshalb nahrhaft. Beutel 30 Pfg., Dose 80 Pfg. Achten Sie auf die Schutzmarke!
Zu haben bei:
Medizinal-Drogerie **Wilh. Heppe, Schwerte,**
Drogerie **Otto Klein, Schwerte,**
Drogerie **Max Mehlhose Schwerte,**
Apotheke Westhofen,
Drogerie **Wilh. Engels, Westhofen**
und wo Plakate sichtbar.

Krälzurgan beseitigt schnell, unaufdringlich, mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleiden.
Paket 1.25 Mark.
Drogerie
Wilh. Heppe, Ostenstr. 3
Auch Versand. 864

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg. f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot., Flugtechnik u. Eisenhochbau.

Der von Hub. Sondermann Ötterbachstr. 24 gepachtete 596

Garten

ist sofort gegen **Höchstangebot zu vermieten.**
Frau Aug. Boesch
Elberfeld, Gerberstr. 30

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommiss. Programm frei.

Große
Spezial-Abtlg.
Anzüge
Paletots
Sportkleidung
aus Loden u. Manchester
Gummimäntel
Hosen
Sämtliche
Berufskleidung

Gebr. Stein Schwerte

Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit, Zeit und Geld

DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfennig.

Konfirmanden Kommunikanten -Anzüge

aus blauem Kammgarn-, Melton- und feinen dunkelgemusterten Stoffen.

Ein grosser Teil meiner Anzüge ist aus **eigenen** Stoffen in **bester Verarbeitung** hergestellt.

Diese Anzüge kommen **guter Massarbeit** gleich und sind im Preise **wesentlich billiger.**

595

Bernhard Stern, Schwerte